



John F. MacArthur

**SORGEN
UND ANGST
BESIEGEN**
Eine biblische Therapie

Sorgen und Angst besiegen

John F. MacArthur

Eine biblische Therapie

Paperback, 224 Seiten

Artikel-Nr.: 256232

ISBN / EAN: 978-3-86699-232-0

Es gibt vieles im Leben, das uns bedrohlich erscheint und wie ein unüberwindbarer Berg vor uns steht. Sorgen und Angst gehören zu den »Riesen«, die unsere Zeit, unsere Kräfte und unseren Frieden rauben.

Kann man sie besiegen – und wenn ja, wie? John F. MacArthur setzt nicht auf populäre psychologische Theorien und Therapien oder menschliche Bewältigungs-Strategien. Er erinnert uns daran, dass Gott um unseren täglichen Kampf mit Angst und Sorgen weiß – und längst die Lösung bereithält. In der Quelle allen wahren Trostes und Sieges, dem Wort des lebendigen Gottes, verspricht er einen Frieden, der allen Verstand übersteigt sowie Unabhängigkeit...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

John F. MacArthur

SORGEN UND ANGST BESIEGEN

Eine biblische Therapie

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2011 (CLV)

© der amerikanischen Ausgabe 1993, 2006 by John F. MacArthur
David C. Cook, 4050 Lee Vance View,
Colorado Springs, Colorado 80918, U.S.A.
Originaltitel: Anxious for Nothing

© der überarbeiteten deutschen Ausgabe
2011 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de

(früher erschienen im Verlag C. M. Fliß, Hamburg)
Übersetzung: Stephan Zehnle
Satz: CLV
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-232-0

Dank

Mein Dank geht an die Mitarbeiter von Grace to You, die mir in redaktioneller Hinsicht bei diesem Projekt sachkundig geholfen haben. Insbesondere danke ich Allacin Morimizu, der dieses Buch aus Predigtmanuskripten zusammengestellt und in Bezug auf die Veröffentlichung überarbeitet hat.

INHALT

Einleitung	9
1. Erkennen Sie, wie Gott für Sie sorgt!	16
Wie drückt sich Sorge aus?	18
Was Jesus zu den Sorgen sagt	20
Warum sagt Jesus dies?	22
Ersetzen Sie die Sorge durch das richtige Ziel!	36
2. Sorge weicht durch Gebet	40
Reagieren Sie auf Probleme mit Danksagung!	41
Orientieren Sie sich an Gottes Tugenden!	45
Handeln Sie so, wie Sie es in der Verkündigung gehört haben!	52
3. Werfen Sie Ihre Sorgen auf Gott!	55
Gewinnen Sie eine demütige Haltung!	56
Lernen Sie zu vertrauen!	64
4. Im Glauben und Vertrauen leben	69
Legen Sie ab, was Sie belastet!	70
Blicken Sie auf zu Jesus!	73
Loben Sie Gott jetzt!	77
5. Andere sehen auf Sie	82
Engel wachen über Sie	82
Christen dienen einander	90
6. Wie man mit schwierigen Menschen umgeht	98
Die Eigensinnigen	101
Die Besorgten	103
Die Schwachen	105

Die Beschwerlichen	106
Die Bösen	108
7. Wie man in allen Situationen Frieden findet	112
Ein Gebet um Gottes Frieden	112
Ein Gebet um Gottes Gnade	121
8. Alles tun, ohne zu klagen	124
Unzufriedenheit in der Gesellschaft	124
Unzufriedenheit im Alten Testament	130
Zufriedenheit als Aufforderung	133
Die Gründe, die hinter dieser Aufforderung stehen	135
9. Wie man lernt, zufrieden zu sein	141
Unabhängig, doch nicht gleichgültig	142
Wie wird man zufrieden?	144
Anhang:	
Psalmen für sorgenvolle Menschen	160
Studienanleitung für Einzelne und für Gruppen	181
1. Erkennen Sie, wie Gott für Sie sorgt!	184
2. Sorge weicht durch Gebet	187
3. Werfen Sie Ihre Sorgen auf Gott!	192
4. Im Glauben und Vertrauen leben	195
5. Andere sehen auf Sie	198
6. Wie man mit schwierigen Menschen umgeht	203
7. Wie man in allen Situationen Frieden findet	208
8. Alles tun, ohne zu klagen	211
9. Wie man lernt, zufrieden zu sein	215

EINLEITUNG

»Sorge« bzw. »Besorgnis«, »Angst« und »Stress« – das sind Wörter, die uns allen wohlvertraut sind und die Erfahrungen ausdrücken, die viele kennen. Immer öfter hört man von einer extrem ausgeprägten Form der Sorge bzw. Angst, die man als »Panikattacke« bezeichnet. Vor einigen Jahren konnte ich dieses Phänomen auf der Notfallstation eines Schiffes miterleben. Es muss erschrecken, dass diese Ausdrucksformen von Angst und Sorge immer mehr zum Allgemeingut unserer Gesellschaft werden. Panikattacken sind gewöhnlich mit unbegründeten Ängsten verwandt. Sie sind so überwältigend und so beklemmend, dass das Herz der jeweiligen Person – ob Mann oder Frau – schneller schlägt, Frösteln oder Schweißausbrüche auftreten und sich der Betreffende völlig außerstande sieht, mit der entsprechenden Situation fertig zu werden.

Eine Frau schilderte auf packende Weise eine solche Erfahrung im Artikel einer Zeitschrift unter der Überschrift »Ich war Gefangene meiner Panikattacken«. Einleitend schrieb sie: »Beim Vorstellungsgespräch mit meinem zukünftigen Arbeitgeber geschah etwas Schreckliches. Der Raum, worin das Gespräch stattfand, hatte keine Fenster. Die Wände rückten bedrohlich nahe an mich heran, und die Luft wurde immer dünner. Meine Kehle zog sich zusammen, wobei ich den Eindruck hatte, als würde in meinem Kopf ein ohrenbetäubender Lärm losbrechen. Ich hatte nur noch einen Gedanken: *Ich muss hier raus!* Gedanken schossen mir durch den Kopf, und mein Herz raste, sodass mir alles wie eine Ewigkeit vorkam, während ich Gelassenheit simulierte. Irgendwie brachte ich das Gespräch hinter mich, ohne meinem Gegenüber einen Hinweis darauf gegeben zu haben, dass ich kurz davor gewesen war, sein Büro fluchtartig zu verlassen oder auf der Stelle ohnmächtig zu werden ... Überfall-

artig sah ich mich instinktiv vor die Wahl gestellt, zu kämpfen oder zu fliehen – eine Entscheidung, die man normalerweise nur aus lebensbedrohlichen Situationen kennt.«¹ Faktisch aber befand sie sich in keiner derartigen Situation.

Sorge als beherrschender Faktor des Lebens ist letztlich eine Reaktion, die den Umständen, in denen man sich befindet, nicht angemessen ist. Sie hat nichts zu tun mit der Sorge, wie wir sie aus dem tagtäglichen Leben kennen und die wir auf verantwortungsvolle Weise anpacken. Dem, was uns stresst und bedrängt, sollen wir nicht aus dem Weg gehen, sondern es soll uns stärken, die Herausforderungen zu bewältigen, vor die uns Gott in unserem Leben stellt. Der Apostel Paulus schrieb, dass er abgesehen von den fortdauernden Bedrängnissen, die er von außen erfuhr (Verfolgung, Not und Haft), auch täglich innerlich bedrängt wurde, nämlich von der »Sorge um alle Gemeinden« (2Kor 11,28; RELB). Trotzdem hatte er in seinem Herzen Raum für die Sorgen anderer, denn er fuhr in seinem Brief fort: »Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach? Wem wird Anstoß gegeben, und ich brenne nicht?« (V. 29). Die Antwort auf diese Fragen war für ihn eindeutig. Freilich erwartete Paulus diese Art, mit Sorge und Bedrängnis umzugehen, auch bei denen, die mit ihm dienen wollten. Beachten wir, wie er der Gemeinde in Philippi Timotheus mit folgenden Worten empfahl: »Ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird« (Phil 2,20; vgl. 1Kor 4,17).

Jeder, der Jesus Christus kennt und liebt, ist in der Lage, mit Sorgen und Bedrängnissen genauso umzugehen. Falsch ist es, wenn wir den Belastungen des Lebens so begegnen, dass wir sie zu Sorgen werden lassen. Jesus selbst sagte dreimal: »Seid nicht besorgt« (Mt 6,25; vgl. V. 31.34). Paulus wiederholte dies später: »Seid um nichts besorgt!« (Phil 4,6). Sorge ist immer und über-

¹ Marian V. Liautaud, *Today's Christian Woman*, Juli/August 1991, S. 24.

all eine Sünde, weil sie der klaren biblischen Anweisung widerspricht.

Wir lassen es zu, dass sich unsere tagtäglichen Angelegenheiten in Sorgen verwandeln, und wir werden schuldig vor Gott, wenn sich unsere Gedanken in erster Linie darum drehen, die Zukunft zu verändern, statt dass wir unser Bestes dafür tun, mit unserer jetzigen Situation fertig zu werden. Solche Gedanken sind nutzlos. Sie führen letzten Endes dazu, dass sie uns beherrschen (eigentlich sollte es genau umgekehrt sein), sodass wir andere Pflichten und Beziehungen vernachlässigen. Daraus erwachsen zu Recht Schuldgefühle. Wenn wir mit diesen Gefühlen nicht auf fruchtbare Weise so umgehen, dass wir zu unseren Alltagspflichten zurückkehren, werden wir jegliche Hoffnung verlieren und keine Antworten bekommen. Ungeklärte Sorgen können Leib und Seele schwächen – und sogar zu Panikattacken führen.

Mich beunruhigt, welche Lösungsvorschläge manche Christen zum Problem des Sorgens machen. Es ist recht vielsagend, wenn man sich die Buchtitel, die in evangelikalen Verlagen zu diesem Thema erschienen sind, anschaut. Die meisten bieten Anleitungen und Anekdoten oder sind psychologisch ausgerichtet. Sie enthalten eine Menge netter Geschichten, beziehen sich aber kaum auf die Heilige Schrift. Wird die Bibel dennoch berücksichtigt, dann geschieht dies meist zufällig, wobei der Kontext der jeweiligen Stelle außer Acht gelassen wird. Biblische Zusammenhänge werden oft auf einzelne Begriffe reduziert und ergeben dann oft so etwas wie: »Wenn Sie ... und ... tun, dann wird Gott ... tun.«

Doch abgesehen von diesen oberflächlichen Lösungsversuchen bekümmert mich noch stärker diejenige Haltung, womit die Heilige Schrift verschmäht wird: Man geht davon aus, dass die Bibel ohne moderne Psychologie für den Umgang mit Sorgen, Ängsten und anderem Leid, welches das Leben mit sich bringt, unzulänglich ist. Dies widerspricht der biblischen Wahrheit, dass unser Herr Jesus Christus durch seine göttliche Kraft

»uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend« (2Petr 1,3; RELB). Meine Beunruhigung angesichts dieser Sachlage hat mich veranlasst, das Buch *Our Sufficiency in Christ*² zu schreiben.

Als ich von einer jungen Christin namens Gloria gelesen hatte, wurde mir die potenzielle Gefahr bewusst, die für Gläubige besteht, wenn sie dazu ermutigt werden, ihren Sorgen und Ängsten auf psychologischem Weg abzuhelfen. Sie suchte Rat, nachdem sie sich jahrelang wegen ihres Körpergewichts große Sorgen gemacht hatte. Sie wandte sich an eine bekannte christliche Fachklinik in Dallas und begann mit einer umfangreichen Therapie. Weil diese Klinik über einen christlichen Lokalsender für sich warb und weil deren Annoncen die Namen von Männern zierten, die als Autoren im christlichen Buchhandel weithin bekannt waren, ging Gloria davon aus, dass sie sich als Tochter eines baptistischen Pastors an die richtige Stelle gewandt hatte. Aber was jetzt mit ihr begann, sollte ein Albtraum werden, der sie dazu brachte, sich an eine ganze Reihe grotesker, unsäglicher Verbrechen (u. a. Missbrauch) zu »erinnern«, die ihre Eltern angeblich an ihr begangen hatten, und sie vor Gericht anzuklagen.

Die Zeitschrift *D Magazine* in Dallas griff diese Geschichte auf und berichtete im Jahre 1991 recht ausführlich darüber.³ Die Autoren des Artikels stellten fest, dass es keinerlei unabhängige Hinweise gab, die Einzelheiten in Glorias Lebensgeschichte bestätigten. Es sah vielmehr so aus, als sei Gloria durch das »programmiert« worden, was sie sich von den Erwartungen und Ideen ihres Therapeuten zu eigen gemacht hatte. Seine Aufzeichnungen zeigten, dass er eine Reihe von Patienten beraten hatte, deren »Erinnerungen« ähnlich geartet waren.

2 John F. MacArthur, *Our Sufficiency in Christ* (Dallas, Word), 1991 (so viel wie *Volle Genüge in Christus*).

3 Glenna Whitley, »The Seduction of Gloria Grady« (so viel wie »Wie Gloria Grady verführt wurde«), *D Magazine*, Oktober 1991, S. 45-71.

Eine der schändlichsten Tragödien ist es, wenn Kinder von ihren Eltern missbraucht werden. Doch es gibt keinen einzigen Hinweis darauf, dass solch ein schreckliches Vorkommnis in den entlegensten Winkeln des Gedächtnisses verborgen wird, wo es nur einem speziell ausgebildeten Therapeuten zugänglich ist. »Amnesie (d. h. Gedächtnisverlust) tritt bei posttraumatischen Belastungsstörungen normalerweise nicht auf«, erklärt ein Experte, den das *D Magazine* zitiert. »Das Gegenteil ist der Fall: Man beschäftigt sich intensiv mit dem Vorfall.«⁴ Gloria erlag der Macht der Suggestion – und musste dafür einen furchtbaren Preis bezahlen. Das *D Magazine* beendet seinen Bericht mit den Worten: »Mehrere Jahre, nachdem sich Gloria christlichen Psychologen anvertraut hatte, um mit ihren Gewichtsproblemen fertig zu werden, wiegt sie mehr als je zuvor. Und ihre Kindheitserinnerungen wurden derart entstellt, dass sie einer Vision von der Hölle auf Erden gleichen.«⁵ Sie ist den Menschen, die sie am meisten braucht, völlig entfremdet worden, vor allem deshalb, weil man sie dazu gebracht hat, Lügen in Bezug auf jene Menschen Glauben zu schenken. Ihre Besorgnis aber besteht nach wie vor. Wie entsetzlich endete der Versuch dieser jungen Frau, die Sorgen bezüglich ihrer Gewichtsprobleme loszuwerden!

Und was ist die Moral dieser Geschichte? Man sollte sorgfältig und behutsam im Blick darauf sein, wie man mit seinen Ängsten und Sorgen umgeht. Außerdem sollte man die Art und Weise, wie man beraten wird, richtig beurteilen lernen. Was halten Sie von diesem Ratschlag, der einem neueren christlichen Buch entnommen ist:

»Wir empfehlen, morgens und abends jeweils 15 Minuten Zeit dafür zu reservieren, sich aktiv mit den Sorgen zu befassen.

4 Ebd., S. 69.

5 Ebd., S. 71.

Sollten Sorgen auch zu anderen Tageszeiten auftreten, dann sollte die betreffende Person dies auf einem Notizzettel entsprechend vermerken und sich vornehmen, sich damit in der Zeit zu befassen, die dafür vorgesehen ist. Zu einem sorgenfreien Leben gehört es, dass man das gewöhnliche Besorgtsein, das wir alle kennen, auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt, der insgesamt nur wenige Prozent eines zwölfstündigen Tagesablaufs ausmacht.«⁶

Erinnern Sie sich daran, was Jesus und Paulus über das Sorgen sagten? Sie gaben nicht den Rat, dass wir uns zweimal am Tag dafür Zeit nehmen sollten; ihre Anweisung lautete vielmehr, es überhaupt bleiben zu lassen. Der oben zitierte Ratschlag ergibt ungefähr so viel Sinn wie die Ermutigung, sich zu einem festgesetzten Zeitpunkt lüsternen Gedanken oder irgendeiner anderen Sünde hinzugeben, die Sünder »gewöhnlich« überkommt!

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich wende mich nicht gegen *jede* Art von Beratungs- und Seelsorgegesprächen. Einerseits sehe ich mich zwar dazu gezwungen, vor einer Beratung zu warnen, die als »christlich« etikettiert wird, dabei aber zu unbiblischen Mitteln greift, um geistliche Probleme zu lösen (die z. B. entstehen, wenn sich jemand Sorgen macht). Andererseits aber bin ich mir zutiefst dessen bewusst, dass viele Menschen ein ungemein großes Bedürfnis haben, zu erfahren, was die Heilige Schrift zu den Problemen sagt, die sie sehr bedrängen. Darum bin ich ein eifriger Befürworter einer biblisch fundierten Seelsorge. In unseren Gemeinden und Kirchen besteht eine große Nachfrage nach begabten, qualifizierten, einfühlsamen Menschen, welche denen zur Seite stehen, die sorgenvoll, schuldbeladen, niedergedrückt oder ängstlich sind. In meiner eigenen Gemeinde haben wir einen Dienst eingerichtet,

6 Frank Minirth, Paul Meier und Don Hawkins, *Worry-Free Living* (Nashville: Thomas Nelson, 1989), S. 113-114.

der unsere Gemeindeglieder in biblisch gegründeter Seelsorge schult, sodass wir uns gegenseitig liebevoll darin helfen können, biblische Lösungen auf unsere Probleme anzuwenden.

Es bedarf viel Zeit, um wichtige Probleme zu durchdenken. Wenn wir das Thema »Sorgen« auf biblische Weise angehen wollen, müssen wir zuerst die Texte der Heiligen Schrift kennen, die Grundsätzliches dazu sagen. Als Nächstes müssen wir diese Texte in ihrem Zusammenhang betrachten, damit wir sie nicht gedankenlos zitieren bzw. vortragen oder sie mit einer netten Geschichte bzw. mit einer psychologischen Technik verbinden, die verhaltensändernd wirken soll. »Denn wie einer, der es abmisst in seiner Seele, so ist er« (Spr 23,7).

Wenn wir unsere Meinung und Einstellung gegenüber Ängstlichkeit und Sorge auf das abstimmen, was Gott uns dazu in seinem Wort sagt, und die entsprechenden göttlichen Gründe kennen, werden wir andere Menschen. Wir werden dann dazu bereit sein, sein kostbares Wort auf unser Leben zu beziehen und anzuwenden. Und wir werden dann nicht nur wissen, dass wir aufhören sollen, uns zu sorgen. Vielmehr werden wir dann auch zuversichtlich und erfolgreich etwas dagegen unternehmen. Und wir können offensiv an diese Sache herangehen. Ich habe diesem Buch den Titel *Sorgen und Angst besiegen* gegeben, weil ich meinen Lesern die Erkenntnis vermitteln möchte, dass sie diesen lähmenden Feind angreifen und besiegen können. Jedes Kapitel und der Anhangteil am Ende dieses Buches werden gezielt zeigen, welche biblischen Maßnahmen uns dabei an die Hand gegeben werden. Ich bin voll Zuversicht, dass das alles praktisch anwendbar ist und uns zu dem befähigt, wovon der Psalmist spricht:

»Wenn ich sagte: Mein Fuß wankt!, so unterstützte mich deine Gnade, HERR. Als viele unruhige Gedanken in mir waren, beglückten deine Tröstungen meine Seele« (Ps 94,18-19; RELB).

1. ERKENNEN SIE, WIE GOTT FÜR SIE SORGT!

Sherlock Holmes, der bekannte Detektiv aus den Romanen von Sir Arthur Conan Doyle, ist eine der faszinierendsten Gestalten der Literatur. Er ist, kurz gesagt, außergewöhnlich. Sein bekannter Gefolgsmann, Dr. John Watson, dagegen ist recht gewöhnlich. Watson wird oft als pfuschender Trottel charakterisiert. Doch damit wird das Anliegen missverstanden, das Doyle mit dieser Figur verfolgt: Watson soll dem durchschnittlich intelligenten Leser gleichen. Entscheiden Sie selbst anhand des folgenden Wortwechsels, wem von beiden Sie gleichen – Holmes oder Watson:

Holmes: »Du siehst, aber du beobachtest nicht. Der Unterschied ist klar. Du hast zum Beispiel oft die Stufen gesehen, die vom Hausflur in diese Wohnung führen.«

Watson: ›Gewiss.«

Holmes: ›Wie oft wohl?«

Watson: ›Viele hundertmal, möchte ich meinen.«

Holmes: ›Und wie viele Stufen sind es?«

Watson: ›Wie viele? Keine Ahnung.«

Holmes: ›Eben. Du hast sie gesehen, aber nicht beobachtet. Genau, was ich sage. Ich hingegen weiß, dass es siebzehn Stufen sind, weil ich sie nicht nur gesehen, sondern auch beobachtet habe.«⁷

Wir wissen wahrscheinlich größtenteils nicht, wie viele Trep-

⁷ »Ein Skandal in Böhmen«, in: Arthur Conan Doyle, *Sherlock-Holmes-Geschichten* (Zürich 1981), S. 10f.

penstufen wir tagtäglich hinaufsteigen; daher gleichen wir Watson. Aber Holmes argumentiert gegenüber Watson ähnlich wie Jesus in Matthäus 6,25-34. Jesus spricht hier unmittelbar über das Thema »Sorgen«, indem er uns sagt, wie wir damit umgehen sollen und welche Gründe es dafür gibt. Wie Holmes redet er darüber, dass wir uns gut umschaun und beobachten bzw. tief über die Bedeutung dessen nachdenken sollen, was hinter dem Gesehenen steckt. Darüber sollen wir gemäß dem Willen Jesu nachdenken, wenn wir von Sorgen frei werden wollen:

»Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? *Seht hin auf die Vögel* des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie? Wer aber unter euch vermag mit Sorgen seiner Größe⁸ eine Elle zuzufügen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? *Betrachtet die Lilien* des Feldes, wie sie wachsen: Sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet: dann nicht viel mehr euch, ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen?, oder: Was sollen wir trinken?, oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach all diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles nötig habt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt für den

8 RELB liest hier »Lebenslänge«, was in diesem Zusammenhang verständlicher ist.

morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug« (Mt 6,25-34; Hervorhebungen hinzugefügt).

Der mehrfach wiederholte Ausdruck »seid nicht besorgt« verweist auf das Thema dieses Abschnitts. Der Herr gebietet uns hier, fortan alles Sorgen zu unterlassen. Seine Anweisung beruht auf der souveränen Fürsorge eines liebenden und allmächtigen Gottes.

WIE DRÜCKT SICH SORGE AUS?

Wir alle müssen eingestehen, dass wir in unserem Leben immer wieder versucht sind, uns Sorgen zu machen. Für viele ist dies eine Lieblingsbeschäftigung. Sie kann die Gedanken, die uns tagsüber durch den Kopf gehen, zu einem großen Teil beherrschen. Allerdings verlangt sie uns gesundheitlich einen unerhört hohen Preis ab. Aber die Realität, vor die Jesus uns stellt, ist weitaus mehr, als dass wir nur die seelischen und körperlichen Auswirkungen des Sorgens vermeiden würden, wenn wir seiner Anweisung folgten, nicht besorgt zu sein. Er macht nämlich klar, dass es dabei um eine Sünde geht. Wer sich als Christ sorgt, sagt letztendlich: »O Gott, ich weiß, dass du es gut meinst mit dem, was du sagst. Aber ich bin mir nicht sicher, ob du es auch wirklich in die Tat umsetzen kannst.« Derjenige, der sich ängstlich sorgt, misstraut in krasser Weise der Macht und Liebe Gottes. Obwohl man sie eigentlich schnell durchschauen sollte, fallen wir immer wieder so leicht und so oft auf die Sorge herein.

Das englische Wort für »Sorge« bzw. »besorgt sein« lautet *worry* und kommt von dem altenglischen Wort *wyrgran*, das auf Deutsch »würgen« oder »erdrosseln« bedeutet. Das passt genau zu dem, was durch die Sorgen geschieht: Sie schnüren – im Bild gesprochen – das Herz ab, das doch der Sitz unserer Gefühle

und Regungen ist. Diese Wortbedeutung trifft auch auf den Begriff *Panikattacke* zu.

Wir unterscheiden uns kaum von den Menschen, zu denen Jesus einst sprach. Sie waren besorgt angesichts der Frage, was sie essen, trinken und anziehen sollten. Und wenn man seine Sorgen vor sich selbst rechtfertigen will, gibt es nichts Besseres, als zu sagen: »Nun, ich bin ja nicht um irgendwelche luxuriösen Dinge besorgt, sondern wegen all dessen, was die Grundlage meines Lebens ausmacht.« Doch genau dies ist dem Christen untersagt.

Man kann in der Bibel durchweg sehen, dass Gott von seinen Kindern *eines* will: Sie sollen lernen, von ihm erfüllt zu sein, und sich nicht mit den diesseitsbezogenen, vergänglichen Dingen dieser Welt beschäftigen. Er sagt durch den Apostel Paulus: »Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist« (Kol 3,2). Um uns dafür frei zu machen, sagt Gott: »Sorgt euch nicht um die grundlegenden Dinge eures Lebens. Ich werde mich darum kümmern.« Ein Grundprinzip des geistlichen Lebens besteht darin, dass wir nicht mehr an das Irdische gebunden sind. Das volle Vertrauen auf unseren himmlischen Vater vertreibt die Sorge. Und je mehr wir über ihn wissen, desto mehr werden wir ihm vertrauen.

Viele reiche Menschen sind vor allem um das besorgt, was lebensnotwendig ist. Deshalb häufen sie viel an, womit sie ihre Zukunft abzusichern suchen. Viele arme Menschen sind ebenfalls um dasjenige besorgt, was sie zum Leben brauchen. Sie haben jedoch keine Möglichkeit, Reichtümer anzuhäufen. Und es ist gut, dass ihnen dies verwehrt ist, denn das wäre der Versuch, vom Glauben an Gott und vom Vertrauen auf ihn abzusehen und das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Selbst Christen können diesen Fehler machen.

Gläubige werden dazu aufgefordert, mit ihren Finanzen verantwortlich umzugehen und ihre Familien gut zu versorgen (1Tim 5,8). Wenn wir die Bibel zum Maßstab nehmen, kommt

mangelndes Vertrauen zu Gott nicht dadurch zum Ausdruck, dass man ein Sparbuch besitzt, Geld anlegt oder Versicherungen abschließt. Solche Vorsorgemaßnahmen sind vernünftige Vorkehrungen, die jeder normale Mensch in einer komplexen modernen Gesellschaft trifft. Aber sie müssen ins rechte Verhältnis zu Jesu Aufforderung gebracht werden. Er sagt: »Trachtet ... zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit« (Mt 6,33), und: »Sammelt euch ... Schätze im Himmel« (V. 20). Wir sollten die uns von Gott anvertrauten Mittel nicht vergeuden, sondern sie vielmehr nutzen, um seine heiligen Absichten zu verwirklichen und sein Werk zu tun.

Ich bin sehr dafür, dass man weise plant. Aber wenn Sie alles in Ihren Kräften Stehende getan haben und immer noch voll Angst in die Zukunft sehen, dann sagt der Herr: »Sei nicht besorgt!« Er hat versprochen, für alles aufzukommen, was Sie brauchen, und er wird es auch tun: »Mein Gott ... wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Phil 4,19). Das ist *sein* Anliegen, nicht Ihres.

WAS JESUS ZU DEN SORGEN SAGT

In Matthäus 6,25 sagt Jesus: »Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?« Die einleitende Wendung müsste aufgrund der Zeitform im Griechischen hier genauer folgendermaßen übersetzt werden: »Hört auf, euch zu sorgen!« In Vers 31 ist die Zeitform anders und bedeutet wörtlich: »Fangt nicht an, euch zu sorgen!« Mit diesen beiden Formulierungen setzt Jesus gewissermaßen den dazwischenstehenden Abschnitt in Klammern und sagt dadurch: »Wenn ihr euch Sorgen macht, lasst es sein; wenn ihr noch nicht damit begonnen habt, lasst es von Anfang an bleiben.«

Das griechische Wort für »Leben« heißt *psychē*. Es hat etwas zu tun mit der Fülle des irdischen, leiblichen, äußerlichen Lebens. Seien Sie nicht besorgt um dieses Leben, das zeitlich beschränkt ist – weder um die Nahrung bzw. die Kleidung noch um die Unterkunft und um alles, was mit diesem Leben zu tun hat. Jesus hatte zuvor gesagt: »Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein« (V. 21). Wenn man nach irdischen Schätzen strebt, so sind alle Gedanken und Regungen auf das Irdische beschränkt. Das raubt unser geistliches Sehvermögen und entfernt uns von einem Leben, das vom Dienst für Gott erfüllt ist. Deshalb besitzen wir stattdessen Gottes Verheißungen, denen zufolge uns alles Notwendige gegeben ist.

Als Gotteskinder haben wir ein einziges Ziel – den Schatz im Himmel. Wir schauen nur auf eine einzige Sache – Gottes Plan und Absicht. Und wir haben nur einen einzigen Herrn – Gott, nicht das Geld (V. 19-24). Darum sollten wir uns nicht darauf einlassen, dass die irdischen Dinge dieser Welt unsere Gedanken bestimmen – also das, »was (wir) essen oder ... trinken« sollen (V. 25).

Der Grund, warum Jesus eine solche Warnung weitergibt, ist vielleicht in unseren Breitengraden nicht sofort zu erkennen, wo doch praktisch an jeder Ecke ein Supermarkt steht. Unsere Wasserleitungen liefern so viel Wasser, dass wir nie darüber nachdenken, ob es vielleicht rar wird. Doch dann kommt plötzlich irgendein »Endzeitprophet« daher und verkündet, dass z. B. in der westlichen Welt die Lebensmittel und das Wasser ausgehen würden. Dann fangen wir vielleicht doch an, uns ein paar Gedanken darüber zu machen.

Um die Herausforderung recht zu erfassen, vor die Jesus seine Hörer stellte, sollten wir uns vorstellen, wir würden in einem Land leben, das nicht den Wohlstand hat, wie wir ihn kennen. Wenn wir in Palästina zur Zeit Jesu leben würden, hätten wir vermutlich Grund zur Besorgnis. Damals gab es immer wieder Jahre, in denen in den Gebirgsgegenden kein Schnee fiel,

was zur Folge hatte, dass die Wadis kein Wasser führten. Manchmal vernichteten Heuschreckenplagen die gesamte Ernte, und dann kamen Hungersnöte über das Land. Wenn Hungersnot herrschte, hatten die Menschen kein Einkommen. Und ohne Einkommen konnte sich niemand Kleidung und anderes kaufen, was zum Überleben notwendig war.

Wenn Jesus davon spricht, dass man sich um derartige Dinge keine Sorgen machen soll, so ist das vor dem Hintergrund der Zeit seines irdischen Lebens sehr aussagekräftig. Aber auf uns, die wir in einer ganz anderen Zeit leben, wirkt dies als Anklage, wenn wir uns um das Lebensnotwendige Sorgen machen. Diesbezüglich stellt Jesus eine rhetorische Frage: »Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?« (V. 25). Ja, freilich ist es so. Aber das würden wir nicht erfahren, wenn wir uns nur anhand dessen ein Urteil bilden, wozu uns heute geraten wird und wovon die Leute meinen, dass sie es unbedingt bräuchten.

So viele unserer Zeitgenossen sind sehr mit ihrem Körper beschäftigt: Sie schmücken ihn, kümmern sich um seine Gesunderhaltung, kleiden ihn, fahren ihn in einem schönen Auto spazieren, bewohnen ein nettes Haus, stopfen ihn voll mit Essen, setzen ihn in einen bequemen Sessel und behängen ihn mit allen möglichen wertvollen Juwelen. Sie unternehmen Bootstouren, gehen schwimmen, lernen Skifahren, begeben sich auf Reisen, tun alles, um körperlich fit zu bleiben, usw. Aber in all diesem ist nicht das Leben, weil es mehr als all diese Dinge beinhaltet und alles Äußerliche bei Weitem überschreitet. Das Leben kommt von Gott – und die Fülle des Lebens kommt von Jesus Christus.

WARUM SAGT JESUS DIES?

Jesus nennt uns drei Gründe, die dafür sprechen, dass wir uns wegen dieses Lebens keine Sorgen machen sollen: Sorgen sind

unnötig, weil Gott unser Vater ist; sie sind fehl am Platz, weil wir im Glauben leben; und sie sind Ausdruck einer törichten Haltung, weil wir eine Zukunft haben.

SICH ZU SORGEN, IST UNNÖTIG, WEIL GOTT UNSER VATER IST

Es ist unnötig, sich Sorgen zu machen über das Geld, die Lebensgrundlagen und darüber, was wir essen, trinken oder anziehen sollen – angesichts dessen, wer unser himmlischer Vater ist. Haben wir vergessen, wer er ist? Meine Kinder haben sich nie darum gesorgt, wo ihre nächste Mahlzeit herkommt oder ob sie Kleidung, ein Bett bzw. etwas zu trinken haben würden. Darüber nachzudenken, fiel ihnen deswegen nie ein, weil sie genug über mich wussten, um zu erkennen, dass ich für sie sorgen würde. Und dabei bin ich nicht annähernd so treu und zuverlässig wie Gott. Aber wie oft glauben wir nicht, dass Gott genauso für uns sorgen wird wie jeder normale menschliche Vater – ja, noch weit darüber hinaus!

Wenn Sie sich dem Gott der Bibel unterstellt haben und ihn als den kennen, der alles besitzt, alles beherrscht sowie für alle sorgt, und darüber hinaus ihn als Ihren liebenden Vater kennen, dann wissen Sie, dass es nichts gibt, worum Sie sich Sorgen machen müssen. Jesus sagte: »Welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bitten wird, ihm etwa einen Stein geben wird, oder auch, wenn er um einen Fisch bitten wird, ihm etwa eine Schlange geben wird? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, denen Gutes geben, die ihn bitten!« (Mt 7,9-11).

Da alles Gottes Herrschaft unterstellt ist, können Sie dessen versichert sein, dass er alles so leitet, wie es für seine Kinder am besten ist. Jesus veranschaulicht das mit drei Beispielen aus dem Bereich der Natur.

Gott ernährt immer seine Geschöpfe

In Matthäus 6,26 sagt Jesus: »Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie?« Ich kann mir gut vorstellen, wie der Herr Jesus auf einem Berghang in Galiläa stand und die faszinierende Gegend nördlich des Sees Genezareth überblickte, wie der Wind die Oberfläche des Wassers kräuselte und wie die Sonne hell am Himmel leuchtete. Da sich am Nordufer des Sees Genezareth mehrere Vogelfluglinien kreuzten, könnte es sein, dass Jesus eine vorüberfliegende Vogelschar im Blick hatte, als er dies sagte.

Er möchte, dass wir über Vögel nachdenken. Eine Beobachtung, die wir an den Vögeln machen, ist diese: Vögel tauschen sich nicht aus, indem sie z. B. fragen: »Wir müssen uns überlegen, wie wir uns Nahrung beschaffen, um zu überleben.« Sie besitzen weder Selbstbewusstsein noch Vernunft. Doch Gott hat ihnen den Instinkt bzw. die Fähigkeit eingepflanzt, dass sie die Nahrung finden, die sie zum Leben brauchen. Gott erschafft nicht nur Leben, sondern er erhält es auch.

Hiob 38,41 und Psalm 147,9 sind zwei Bibelstellen, die zum Ausdruck bringen, dass Jungvögel zu Gott schreien, weil sie Nahrung brauchen. Jesus sagt uns, dass der himmlische Vater die Vögel hört und für sie sorgt, obwohl sie »nicht säen«, »noch ernten« und auch nicht »in Scheunen sammeln«. Das soll keine Ausrede für uns sein, wenn wir faul und träge sind. Ein Vogel sitzt ja auch nicht auf einem Ast und sperrt nur seinen Schnabel auf – es regnet ja bekanntlich keine Würmer. Gott versorgt die Vögel mittels ihres Instinkts, der ihnen sagt, wo es Futter gibt. Sie sind sehr damit beschäftigt, ihre Nahrung zu bekommen. Fortwährend suchen sie nach Futter, verschlingen kleine Insekten, bauen Nester, versorgen ihre Jungen, lehren sie das Fliegen, stoßen sie zur rechten Zeit aus dem Nest, ziehen je nach Jahreszeit in die entsprechende Richtung usw.

All dieser Aufwand muss betrieben werden, wenn sie etwas fressen wollen; doch sie übertreiben das nie. Ein Vogel käme nie auf den Gedanken, sich ein noch größeres Nest zu bauen, einen Vorrat an Würmern anzulegen oder zu sich selbst zu sagen: »Friss, Vogel, trink und sei guter Dinge!« Vögel leben in dem Rahmen, den Gott als Schöpfer für sie vorgesehen hat, wobei ihnen jede andere Lebensweise fremd ist. Fett werden sie nur dann, wenn Menschen sie in Käfigen halten.

Vögel machen sich keine Sorgen darüber, wo sie Futter finden werden; sie gehen dem Nahrungserwerb nach, bis sie das Entsprechende finden. Und dies tun sie, weil Gott auf sie aufpasst. Vögel haben keinen Grund, sich zu sorgen. Und wenn sie schon keinen Grund haben, warum sorgen Sie sich dann? Jesus drückt das so aus: »Werden nicht zwei Sperlinge für einen Cent verkauft? Und doch fällt nicht einer von ihnen auf die Erde ohne euren Vater; an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht; ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge« (Mt 10,29-31).

Sind wir Menschen nicht viel besser als ein Vogel? Kein Vogel wurde jemals im Bild Gottes geschaffen oder dazu bestimmt, Miterbe Jesu Christi zu sein. Keinem Vogel wurde eine himmlische Wohnung im Haus des Vaters bereitet (Joh 14,2). Wenn Gott das Leben eines Vogels erhält, stellt sich Ihnen die Frage: Meinen Sie nicht, dass er sich dann nicht auch um Sie kümmert? Das Leben ist eine Gabe Gottes. Wenn Gott Ihnen schon als größeres Geschenk Ihr Leben gibt, gilt doch: Sind Sie nicht der Ansicht, dass er Ihnen dann auch das kleinere Geschenk geben wird, das Leben zu erhalten? Selbstverständlich wird er Ihnen auch das schenken. Machen Sie sich also darüber keine Sorgen.

Wir sollten freilich nicht vergessen, dass wir – ähnlich wie ein Vogel – arbeiten müssen. Gott hat den Menschen nämlich so geschaffen, dass er sein Brot erarbeiten muss. Dabei gilt allerdings erst seit dem Sündenfall, dass seine Arbeit mit Mühe und Anstrengung verbunden ist (vgl. 1Mo 3,19 [»im Schweiß dei-

nes Angesichts«[.] Wenn wir nicht arbeiten wollen, dann steht es uns auch nicht zu, etwas zu essen zu bekommen (2Thes 3,10). Wie Gott für die Vögel sorgt, indem er ihnen den Instinkt gegeben hat, so sorgt er für den Menschen, der als arbeitendes Wesen seiner schöpfungsmäßigen Bestimmung gerecht werden soll.

Manche Menschen befürchten, dass die Mittel ausgehen werden, von denen wir leben. In einer Broschüre des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums (mit dem Titel »Geht die Welt dem Hungertod entgegen?«) fand ich zwei Antworten auf Fragen, die wir oft hören:

- »»Verfügt die Erde über genügend Lebensmittel, damit die Grundbedürfnisse eines jeden Menschen abgedeckt sind?« Die Antwort: »Die Erde verfügt über Lebensmittel, die weit über das hinausgehen, was jeder Mann, jede Frau und jedes Kind brauchen. Wenn man in den letzten 18 Jahren das globale Nahrungsangebot gleichmäßig unter der Weltbevölkerung verteilt hätte, so hätte jeder Mensch mehr als die Mindestanzahl an Kalorien bekommen, die er braucht. Setzt man den weltweiten Mindestbedarf an Getreide mit 100 Prozent an, so fiel die Getreideproduktion der gesamten Welt zwischen 1960 und 1977/78 nie unter 103 Prozent – ja, sie lag zwischen 1973 und 1977 im Durchschnitt sogar bei 108 Prozent ... Wenn wir ein System hätten, das für eine gerechte Verteilung des Getreides sorgen würde, so hätte die Weltbevölkerung von 4 Milliarden ein Fünftel mehr Getreide pro Person, als die 2,5 Milliarden Menschen vor 25 Jahren hatten.«⁹
- »»Hat nicht die Menge an Lebensmitteln abgenommen, die in den Entwicklungsländern weltweit in den letzten 25 Jahren pro Kopf produziert worden ist?« Die Antwort: »Das ist

9 United States Department of Agriculture, *Is the World Facing Starvation?*, Office of Governmental and Public Affairs, Juni 1979, S. 4.

ein weitverbreitetes Missverständnis. Die Lebensmittelerzeugung hat in den Entwicklungsländern zugenommen ... Die weltweite Produktion an Lebensmitteln pro Kopf sank nur zweimal in den vergangenen 25 Jahren ... Die Produktion von Getreide – dem wichtigsten Nahrungsmittel der Weltbevölkerung – stieg von 290 Kilogramm pro Person in den frühen 50er-Jahren auf durchschnittlich 360 Kilogramm in den letzten Jahren des Erfassungszeitraums¹⁰ an, was einen Zuwachs von etwa 25 Prozent bedeutet.«¹¹

Wie man sieht, ändern sich die Zahlen der Statistiken, aber eine grundsätzliche Tatsache bleibt stets gleich: Es gibt mehr Nahrungsmittel auf der Erde als je zuvor. Wenn Gott sagt, dass er für uns sorgen und uns alles Notwendige geben will, dann meint er das genau so. Jedes Mal, wenn wir einen Vogel sehen, soll er uns daran erinnern, dass Gott uns reichlich versorgt. Möge das all die Sorgen vertreiben, die Sie vielleicht haben!

Sorge verhindert, dass wir etwas Sinnvolles tun

Jesus erwähnt noch eine andere Beobachtung, um damit zu zeigen, wie töricht das Sorgen ist: »Wer ... unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?« (Mt 6,27; RELB). Es geht nicht nur darum, dass Sie außerstande sind, Ihr Leben durch das Sorgen zu verlängern, sondern vor allem darum, dass Sie es dadurch vermutlich verkürzen. Charles Mayo, der Mitbegründer der Mayo-Klinik, hat entdeckt, dass Sorgen sich auf das Herz-Kreislauf-System, auf die Lymphdrüsen und auf das gesamte Nervensystem sehr negativ auswirken. In der medizinischen Fachzeitschrift *American Mercury* stellte er fest, dass er von niemandem wisse, der wegen Überarbeitung gestorben ist, dass er aber viele Menschen kenne, die gestorben seien, weil sie mit

¹⁰ Damit sind etwa die Jahre von 1973 bis 1978 gemeint.

¹¹ Ebd., S. 5.

ihren Sorgen nicht fertig geworden sind. Sie können sich buchstäblich zu Tode sorgen, aber Sie werden durch Ihre Sorgen niemals Ihr Leben verlängern können.

Wir leben in einer Zeit, in der Menschen auf fast panische Weise versuchen, ihr Leben zu verlängern. Sie interessieren sich im Übermaß für Vitamine, Wellness, Heilkuren, Gesundheitskost, Fitness und Sport. Gott hat jedoch von vornherein festgelegt, wie lange wir leben. In Hiob 14,5 heißt es über den Menschen: »Wenn denn seine Tage bestimmt sind, die Zahl seiner Monate bei dir ist, wenn du ihm Schranken gesetzt hast, die er nicht überschreiten darf ...« Soll das heißen, dass wir vernünftige Ratschläge im Blick auf gesunde Ernährung und Lebensweise überhören sollten? Selbstverständlich nicht. Wer gesund lebt, verbessert die *Qualität* seines Lebens, aber nicht unbedingt dessen *Quantität*. Wenn ich gesundheitsbewusst lebe und entsprechende Richtlinien beachte, funktionieren mein Körper und mein Gehirn besser, und ich fühle mich grundsätzlich viel wohler. Aber ich mache mir nicht vor, dass ich Gott zwingen kann, mich länger leben zu lassen – auch dann nicht, wenn ich täglich in meinem Wohngebiet jogge und große Mengen gesunder Nahrungsmittel zu mir nehme.

Wer sich darum sorgt, wie er länger leben und zusätzliche Lebensjahre gewinnen kann, misstraut Gott. Demjenigen, der ihm sein Leben gibt und im Gehorsam ihm gegenüber lebt, wird er die Fülle an Lebensjahren schenken, die er für ihn bereithält. Wenn Ihr Leben der Ehre und Verherrlichung Gottes dient, wird es Ihnen in einer nie gekannten Fülle zugeeignet werden. Ganz gleich, wie lang oder wie kurz Sie leben: Es wird ein wunderbares Leben sein.

Gott schmückt selbst die Wiesen mit Pracht

Jesus veranschaulicht anhand eines anderen Vorgangs in der Natur, warum wir uns keine Sorgen machen sollen: »Warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes,

wie sie wachsen: Sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet: dann nicht viel mehr euch, ihr Kleingläubigen?« (Mt 6,28-30).

Für manche Menschen ist das Bad der wichtigste Ort in ihrem ganzen Leben. Statt sich zu fragen, ob sie überhaupt etwas anzuziehen haben (was in biblischer Zeit ein großer Anlass zur Besorgtheit war!), ist es das größte Problem dieser übersättigten Zeitgenossen, nicht gut genug auszusehen. Das Verlangen nach kostbarer Kleidung ist in unseren Breitengraden eine weitverbreitete Sünde.

Immer, wenn ich durch ein Einkaufscenter schlendere, bin ich davon überwältigt, wie viele Kleidungsstücke an den Ständern hängen. Ich weiß nicht, wie diese Geschäfte ein solch umfassendes Angebot vorhalten können. Wir haben aus der Mode einen Gott gemacht. Wir schwelgen darin, durch Großeinkäufe unseren Körper mit Dingen zu schmücken, die mit charakterlicher Schönheit nichts zu tun haben. Petrus sagt über Frauen, die gottgemäß leben: »... deren Schmuck nicht der äußere sei durch Flechten der Haare und Umhängen von Goldschmuck oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr kostbar ist« (1Petr 3,3-4).

Wenn wir schon über schöne Kleider reden wollen, dann sollten wir Jesus hören. Er sagt uns, dass das Beste, das uns diese Welt bieten kann, mit den »Lilien des Feldes« (Mt 6,28) nicht zu vergleichen ist. Damit sind ganz allgemein all die wild wachsenden Blumen angesprochen, welche die Hügelandschaft Galiläas schmückten, wie z. B. die Anemonen, die Gladiolen, die Narzissen und die Mohnblumen. »Sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht« (V. 28): Sie werden nicht eine darunter finden, die zu Nadel und Faden greift, um sich zu verschönern, und meint:

»Zwei ganze Tage war ich jetzt rot gefärbt. Morgen möchte ich einmal blau sein.«

Sehen Sie sich die einfachsten Blumen an, die in Ihrer Umgebung gedeihen: Sie haben etwas von einer unbeschwernten, stillen Schönheit an sich. Nehmen Sie dagegen eines der glanzvollsten Gewänder, die für einen berühmten König wie Salomo hergestellt wurden, und betrachten Sie seine Details unter einem Mikroskop: Es sieht nicht anders aus als Sackleinen. Aber wenn Sie sich das Blütenblatt einer Blume ebenso anschauen, werden Sie von dem Wunder begeistert sein, das sich vor Ihren Augen auftut. Wer jemals eine Blume genauer angesehen hat, weiß, dass man da eine feine Struktur, eine Form, ein Design, eine Anmut und eine Farbgestaltung wahrnehmen kann, die der Mensch mit all seinem Geschick und Erfindungsreichtum auch nicht annähernd nachahmen kann.

Worauf will ich hinaus? »Wenn Gott ... das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet: dann nicht viel mehr euch?« (Mt 6,30). Wild wachsende Blumen haben nur eine sehr kurze Lebensspanne. Ein Gott, der vergängliche Schönheit so großzügig ausstattet, wird sicherlich für die notwendige Kleidung seiner Kinder sorgen, die ewiges Leben haben. Ein Gedicht unbekannter Herkunft drückt diese Lektion folgendermaßen aus:

Sprach die Blume zu dem Sperling:

»Oft schon hab ich nachgedacht,
warum sich der Mensch auf Erden
so viel Angst und Sorgen macht.«

Sprach der Sperling zu der Blume:

»Oh, die Antwort ist nicht schwer:
Wäre Gott für ihn der Vater,
sorgte er sich nimmermehr.«

SICH ZU SORGEN, PASST NICHT ZU UNSEREM GLAUBEN

Wenn Sie sich sorgen, welcher Glaube wird dann in Ihrem Leben sichtbar? Jesus nennt ihn »Kleinglauben« (vgl. Mt 6,30). Wenn Sie ein Kind Gottes sind, haben Sie – laut Definition – einen Vater im Himmel. Wenn man fortwährend nervös ist und angstvoll fragt: »Was sollen wir essen?«, oder: »Was sollen wir trinken?, oder: »Was sollen wir anziehen?«, dann heißt das, wie ein Mensch zu leben, der in Gottes Augen ungläubig ist (V. 31-32).

Christen, die besorgt sind, glauben ohne Weiteres, dass Gott sie erlösen, aus den Fesseln Satans befreien, aus der Verlorenheit retten und in den Himmel bringen sowie in sein Reich versetzen und ihnen ewiges Leben geben kann. Sie halten es aber nicht für möglich, dass er sie durch die nächsten Tage bringt. Das ist einfach lächerlich. Können wir wirklich Gott im Blick auf die großen Heilstatsachen glauben und dann straucheln, indem wir ihm hinsichtlich der irdischen Dinge nicht glauben?

Wer schwarzsieht, schlägt Gott ins Angesicht

Jemand sagt vielleicht: »Warum soll man das so streng beurteilen, wenn sich jemand Sorgen macht? Dies ist doch nur eine kleine Sünde.« Nein, das ist nicht der Fall. Ich nehme an, dass die psychischen Krankheiten in ihrer Mehrheit und manche körperlichen Beschwerden direkt mit der Sorge zu tun haben. Besorgtheit wirkt sich verheerend aus. Aber weitaus mehr, als die Sorgen Ihnen zufügen, fügen sie Gott zu. Wenn Sie besorgt sind, sagen Sie im Endeffekt: »O Gott, ich denke nicht, dass ich dir vertrauen kann.« Sich Sorgen zu machen, das wirkt sich unmittelbar darauf aus, wie man Gottes Person und Wesen versteht.

Wer schwarzsieht, straft die Bibel Lügen

Es bricht mir fast das Herz, wenn ich Christen einerseits sagen höre: »Ich glaube an die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift«, während sie andererseits in fortwährender Sorge leben. Obwohl

sie ein solches Bekenntnis ablegen, verhalten sie sich doch gleichzeitig ganz anders. Es ist miteinander unvereinbar, wenn wir betonen, wie sehr wir dem Wort Gottes vertrauen, und uns zugleich Sorgen darüber machen, ob Gott auch erfüllt, was er darin verheißen hat.

Wer schwarz sieht, wird von seinen Lebensumständen beherrscht

Wenn wir uns Sorgen machen, dann entscheiden wir uns dafür, dass unsere Lebensverhältnisse uns im Griff haben, nicht aber die Wahrheit Gottes unser Leben bestimmt. Die Wechselfälle und Widrigkeiten des Lebens müssen angesichts der Größe des Heils, das wir in Jesus Christus besitzen, verblassen. Jesus möchte, dass wir erkennen: Es macht keinen Sinn, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns aus der ewigen Verlorenheit errettet, aber zugleich seine Allmacht hinsichtlich der praktischen Dinge des täglichen Lebens infrage stellen. Der Apostel Paulus spricht in Epheser 1,18-19 einen Wunsch aus, der in dieselbe Richtung zielt: »... damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisst, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke.« Wenn Sie sich dabei ertappen, sich Sorgen zu machen, dann gehen Sie zurück zur Bibel und lassen Sie sich neu die Augen öffnen.

Wer schwarz sieht, misstraut Gott

Wenn wir besorgt sind, vertrauen wir unserem Vater im Himmel nicht. Letztlich heißt das, dass wir ihn nicht gut genug kennen. Fassen Sie Mut und greifen Sie zu dem einzig wirksamen Gegenmittel: Studieren Sie gründlich Gottes Wort, um herauszufinden, wer er wirklich ist und wie er in der Vergangenheit für die Bedürfnisse der Seinen gesorgt hat. Daraus gewinnen Sie

Vertrauen im Blick auf Ihre Zukunft. Halten Sie Ihre Beziehung zu Gott durch tägliches Bibellesen lebendig, sodass Ihnen im Gedächtnis bleibt, wer Gott ist. Sonst könnte Satan die Chance ausnutzen, in das Vakuum eindringen und Sie dazu verleiten, wegen irgendeiner Sache besorgt zu sein. Lassen Sie sich stattdessen von Gott selbst in der Bibel vorweisen, wer und wie er ist. Dann gibt er Ihnen im Blick auf Ihr eigenes Leben die Zusicherung, dass jegliche Sorge wegen seiner Freigebigkeit überflüssig ist. Außerdem ist es aufgrund seiner Verheißung sinnlos, sich Sorgen zu machen. Ferner ist es unnützlich, weil es Sie daran hindert, einfallreich und tatkräftig zu sein. Und schließlich ist es Gott gegenüber treulos, weil es für Ungläubige typisch ist.

SICH ZU SORGEN, IST TÖRISCH – WEIL WIR EINE ZUKUNFT HABEN

Jesus sagte: »So seid nun nicht besorgt für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug« (Mt 6,34). Damit sagt er jedem von uns: »Sorge dich nicht im Blick auf die Zukunft. Wenn auch immer wieder Probleme auftreten werden, so werden sie sich doch auch zu ihrer Zeit lösen. Nimm sie so, wie sie kommen, denn du kannst sie sowieso nicht im Voraus lösen.« Es ist sicher gut, für den nächsten Tag Vorkehrungen zu treffen. Aber es ist eine Sünde, um etwas besorgt zu sein, das vielleicht morgen eintritt, denn Gott ist nicht nur heute, sondern auch morgen der Herr. In Klagelieder 3,22-23 heißt es, dass »die Gütigkeiten des HERRN ... alle Morgen neu« sind. *Er* versorgt uns, wie er die Angehörigen des Volkes Israel versorgt hat – mit genügend Manna an jedem einzelnen Tag.

Wer sich sorgt, ist wie gelähmt und so nervös, dass er nichts Produktives zustande bringen kann. Dies beginnt damit, dass Sie sich in Gedanken so stark mit der Zukunft beschäftigen, bis Sie etwas entdecken, das Ihnen Sorgen bereitet. Weigern Sie

sich einfach, dabei mitzumachen! Der Herr sagt, dass Sie genug damit zu tun haben, mit dem Jetzt und Heute fertig zu werden. Verwenden Sie die Kraftreserven, die Sie *heute* haben, für das, was *heute* ansteht. Anderenfalls werden Sie die Freude verlieren, die Gott Ihnen heute schenken will.

Lässt sich ein Gotteskind die Freude rauben, gerät es in Sünde. Indem sie sich Zukunftssorgen machen, versäumen es viele Gläubige, den Sieg in Anspruch zu nehmen, den Gott ihnen heute schenken will. Eine solche Haltung Gott gegenüber ist nicht angemessen. »Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; frohlocken wir, und freuen wir uns in ihm« (Ps 118,24; Hervorhebung hinzugefügt). Gott schenkt Ihnen die großartige Gabe, *heute* zu leben. Leben Sie also im Licht und in der ganzen Freude des heutigen Tages, indem Sie die Kräfte einsetzen, die Gott Ihnen jetzt verleiht. Und versetzen Sie sich nicht selbst in die Zukunft, weil Sie sonst die Freude verwirken, die Ihnen heute zugeeignet werden soll. Sie beschäftigen sich dann nämlich mit irgendetwas, das Sie für die Zukunft erwarten und das wahrscheinlich nie eintritt. Im Grunde gehört Ihnen nur das Heute, und Gott gestattet es niemandem, der an ihn glaubt, in der Zukunft zu leben, ehe sie tatsächlich da ist. Jay Adams, der amerikanische Seelsorger und Therapeut, hat hervorragende Bücher darüber verfasst hat, wie man denen helfen kann, die mit ständiger Sorge und anderen Sünden ringen. Er gibt uns dazu folgenden Rat:

»Die Zukunft gehört immer Gott ... Wenn wir versuchen, sie in den Griff zu bekommen, versuchen wir, etwas zu stehlen, was ihm gehört. Sünder wollen über etwas verfügen, was ihnen nicht zusteht – und richten sich auf diese Weise selbst zugrunde. Gott hat uns nur den heutigen Tag gegeben. Er untersagt uns strengstens, dass wir uns wegen etwas Sorgen machen, das vielleicht einmal passieren könnte ... Besorgte Menschen streben nicht nur nach etwas, das ihnen verboten

wurde, sondern schlagen auch etwas aus, das ihnen von Gott gegeben worden ist.«¹²

Erkennen und akzeptieren Sie, dass Gott Ihnen immer nur die Kraft für *einen* Tag gibt. Er gibt Ihnen das, was Sie brauchen, und zwar dann, wenn Sie es benötigen. Er lädt Ihnen nicht überschüssigen Ballast auf. Vielleicht ist es Ihre schlimmste Befürchtung, dass Sie mit dem Tod eines geliebten Menschen nicht fertig werden könnten. Als Pastor, der mit vielen Gläubigen zu tun hatte, die vor diesem Problem standen, möchte ich Ihnen sagen, dass ich meist auf eine Haltung gestoßen bin, die beispielhaft in der folgenden Aussage deutlich wird: »Es ist so wunderbar, wie Gott mich hindurchgetragen hat! Natürlich vermisse ich den geliebten Menschen, aber ich habe eine so unglaubliche Kraft, ein solches Vertrauen und eine solche Freude in meinem Herzen, denn ich weiß, dass er nun bei Gott ist.« Gott schenkt uns seine Gnade in *der* Stunde, in der wir sie brauchen. Wenn wir uns jetzt Zukunftsorgen machen, verdoppeln wir unser Leid, ohne die Gnade zu empfangen, es zu bewältigen.

»Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8). Das heißt, dass er morgen dasselbe tun wird wie gestern. Wenn Sie eine Frage im Blick auf Ihre Zukunft haben, dann sollten Sie auf Ihre Vergangenheit schauen. Hat er Sie damals gehalten und hindurchgetragen? Dann wird er Sie auch künftig hindurchbringen.

12 Jay Adams, *What Do You Do When You Worry All the Time?* (Phillipsburg, NJ: P & R Publishing Company, 1975).

ERSETZEN SIE DIE SORGE DURCH DAS RICHTIGE ZIEL!

Was sagt uns Jesus für heute? »Trachtet ... zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden« (Mt 6,33). Das heißt mit anderen Worten: Erheben Sie Ihre Gedanken auf das Niveau Gottes, und Gott wird für all Ihre leiblichen Bedürfnisse sorgen.

Gott möchte seine Kinder davon befreien, sich von irdischen Dingen in Beschlag nehmen zu lassen. Paulus sagt in Kolosser 3,2: »Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist.« Darum ist ein materialistisch ausgerichteter Christ ein Widerspruch in sich selbst.

Mit dem griechischen Wort *prōtos* (»zuerst«) ist etwas gemeint, das in einer Reihe von Möglichkeiten an erster Stelle steht. Unter allen Prioritäten, die Sie in Ihrem Leben kennen, steht das »Trachten nach Gottes Reich« an erster Stelle. Nach Gottes Reich zu trachten, heißt, dass Sie alles in Ihren Kräften Stehende tun, um Gottes Herrschaft über seine Schöpfung zu fördern. Dazu gehört u. a. Ihr Streben danach, dass Christi Herrschaft in Ihrem Leben durch »Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist« (Röm 14,17) zum Ausdruck kommt. Wenn die Welt diese Tugenden in Ihrem Leben entdeckt (und nicht die Sorge!), dann wird klar erkennbar, dass Gottes Reich da ist. Sie sagen vielleicht: »Ich möchte den Menschen von Jesus erzählen, sodass sie gerettet werden können.« Wenn aber Ihr Leben von Sorge und Furcht geprägt ist, werden sie Ihnen nicht abnehmen, dass Sie ihnen das weitergeben können, was sie brauchen. Sie werden eher die Macht Gottes infrage stellen.

Doch vielleicht sind Sie sich zutiefst darüber im Klaren, dass Ihr Christuszeugnis so unvollkommen ist. Angesichts dessen wollen Sie alles tun, um Ihre Mängel wettzumachen. Jay Adams gibt im Blick auf Sünden, die Sie an sich selbst erkennen (hier geht es auch um irrationale Ängste), folgenden weisen Rat:

»Gott möchte, dass du in erster Linie ihm gefällst und danach erst über das Problem nachdenkst, das mit deinen Ängsten zusammenhängt. Darum gibt er in Matthäus 6,33 eine entsprechende Anweisung. Dort geht es um Sorgen (eine schwächere Art der Angst): ›Trachtet ... *zuerst* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.« Wenn du irgendetwas anderes an die erste Stelle setzt (selbst den Wunsch, fürchterliche Ängste loszuwerden), wirst du feststellen, dass du jenes oberste Ziel nicht erreichen wirst. Gott lässt sich nicht hinter andere Ziele zurücksetzen, auch nicht hinter das berechnigte Anliegen, von Ängsten frei zu werden.«¹³

Wovon ist Ihr Herz in Beschlag genommen? Sind Sie mehr mit Gottes Reich beschäftigt oder mit den Dingen dieser Welt? Weltlich gesinnt zu sein, ist in unserer Zeit eine Sünde, zu der man leicht verführt wird. Wenn Sie als Christ bzw. Christin davon versucht sind, dann geht es nicht nur Ihnen so. Der russische Schriftsteller Anton Pawlowitsch Tschechow (1860–1904) zeigt in seiner Kurzgeschichte »Die Wette« auf kluge Weise, was die Welt ist, wenn man ihr all ihre Reize nimmt. Was ist die Handlung dieser Geschichte? Ein alter reicher Bankier wettet in seiner Leichtfertigkeit mit einem jungen Juristen um zwei Millionen, dass der Jurist es nicht 15 Jahre in Einzelhaft aushalten würde. Wenn er es aushielte, dann verspricht ihm der Bankier zwei Millionen, wenn nicht, so habe er die Möglichkeit, jederzeit in die Freiheit zurückzukehren. Im ersten Jahr seiner Einzelhaft liest der junge Rechtsanwalt seichte Literatur. Im zweiten Jahr bittet der freiwillig Gefangene um Werke der Klassiker. Nach und nach beginnt er, Sprachen zu lernen sowie Musik, Philosophie und Geschichte zu studieren. Im zehnten Jahr seiner Gefangenschaft sitzt der Häftling unbeweglich

13 Jay Adams, *a. a. O.*

an seinem Tisch und liest nichts anderes als die Evangelien. Theologie und Religionsgeschichte sind seine nächsten Studienfächer.

In der Nacht, ehe er seine Freiheit wiedererlangen und die zwei Millionen bekommen soll, schreibt der Sträfling dem Bankier:

»Mit reinem Gewissen und vor Gott, der mein Zeuge ist, erkläre ich, dass ich Freiheit, Leben, Gesundheit und all das verachte, was in euren Büchern die Güter dieser Welt genannt wird.

Fünfzehn Jahre lang habe ich aufmerksam das irdische Leben studiert. Zwar habe ich die Erde und die Menschen nicht gesehen, aber aus euren Büchern trank ich aromatischen Wein, ich sang Lieder, ich jagte in Wäldern Hirsche, ich liebte Frauen ... Schöne Mädchen, ätherisch wie die Wolken, geschaffen von der Zauberkraft eurer genialen Dichter, besuchten mich nachts und erzählten mir flüsternd wunderbare Märchen, die mich trunken machten ...

Eure Bücher schenkten mir Weisheit. Alles, was der unermüdliche menschliche Geist in Jahrhunderten geschaffen hat, ist in meinem Schädel zu einem kleinen Klumpen zusammengepresst. Ich weiß, dass ich klüger bin als ihr alle.

Und ich verachte (dennoch) eure Bücher, verachte alle Güter dieser Welt und die Weisheit. Alles ist nichtig, vergänglich, illusorisch und trügerisch wie eine Luftspiegelung. Ihr mögt stolz, weise und schön sein – der Tod wird euch genauso verschlingen wie die Mäuse im Keller ...

Ihr habt den Verstand verloren und geht nicht den richtigen Weg. Die Lüge haltet ihr für Wahrheit, Hässlichkeit für Schönheit ... so wundere ich mich über euch, die ihr den Himmel mit der Erde vertauscht ...

Um euch durch die Tat zu beweisen, wie sehr ich verachte, wofür ihr lebt, verzichte ich auf die zwei Millionen, von denen ich einst träumte wie von einem Paradies.«¹⁴

Dies ist ein Beispiel dafür, wie man den wahren Charakter der Welt kennenlernen kann, indem man auf schmerzliche Weise seine eigenen Erfahrungen sammelt. Wir als Gläubige müssen das nicht. Unser Herr wird »Gnade und Herrlichkeit ... geben, kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln« (Ps 84,12). Sorgen Sie sich nicht wegen der Güter dieser Welt – oder wegen irgendetwas anderem. Sherlock Holmes würde sagen: »Sieh nicht nur, sondern beobachte!« Und erinnern Sie sich daran, worauf Jesus Ihre Beobachtung lenkt: Um sich her sehen Sie in Hülle und Fülle die Beweise von Gottes großzügiger Fürsorge für diejenigen, die er liebt.

¹⁴ Zitiert nach der Ausgabe: *Die Steppe. Erzählungen aus den mittleren Jahren 1887–1892* (München: Winkler, 1977), S. 397f.

2. SORGE WEICHT DURCH GEBET

Wie wir in Matthäus 6 Jesu große Stellungnahme zum Thema »Sorge« vor uns haben, so finden wir in Philipper 4 die »Magna Charta« des Apostels Paulus zu der Frage, wie die Sorge von uns weicht. Beide Kapitel beinhalten die umfassendsten und aussagekräftigsten Schriftabschnitte zu unserem Thema und bilden daher die Grundlage im Blick darauf, wie Gott über die Sorge denkt und warum er das tut. Was die Bibel hierzu lehrt, ist klar, überzeugend und von unmittelbarer Bedeutung. In Philipper 4,6-9 gab Paulus eine Reihe von Anweisungen weiter, und zwar folgendermaßen:

»Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus.

Im Übrigen, Brüder, alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt. Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, dies tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein.«

Paulus kommt sofort zur Sache: Sorgt nicht! Aber er belässt es nicht bei dieser Anweisung. Er hilft uns vielmehr, das Vakuum zu füllen, was er dadurch ermöglicht, dass er uns zu positiven Schritten anleitet: zum rechten Gebet, zum rechten Denken und zum richtigen Tun. Eine schlechte Angewohnheit wird man am besten dadurch los, wenn man sie durch eine gute ersetzt. Kaum eine Gewohnheit ist so schlecht wie das Leben in stän-

diger Sorge. Man kann sie am besten dadurch loswerden, dass man betet. Das rechte Denken und Tun sind konsequenterweise die nächsten Schritte, doch alles beginnt mit dem Gebet und ist von ihm abhängig.

REAGIEREN SIE AUF PROBLEME MIT DANKSAGUNG!

Paulus sagt: »... in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden!« (V. 6). Er lehrt uns, wie man mit Dankbarkeit betet. Mit den griechischen Begriffen, die Paulus hier benutzt, meint er ganz bestimmte Anliegen, die wir vor Gott bringen sollen, wenn wir tief in Schwierigkeiten stecken.

Statt so zu beten, dass wir Gott gegenüber unsere Zweifel, unsere Mutlosigkeit oder unsere Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, sollen wir mit dankbarem Herzen vor ihn treten, ehe wir auch nur ein Wort von uns geben. Wir können das in aller Aufrichtigkeit tun, wenn wir erkennen, was Gott uns verheißt hat: Er wird nicht zulassen, dass etwas über unser Vermögen gehen wird (1Kor 10,13). Vielmehr müssen uns letzten Endes »alle Dinge zum Guten mitwirken« (Röm 8,28). Außerdem hat er zugesagt, dass er uns in unserem Leiden »vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen« wird (1Petr 5,10). Dies sind Grundprinzipien für das Leben als Christen. Wir sollten sie immer im Gedächtnis behalten – ja, mehr noch: Sie sollten zu dem Raster werden, wodurch wir automatisch alles sehen und verstehen, was uns in unserem Leben passiert. Wir dürfen wissen, dass all unsere Schwierigkeiten zu Gottes Plan gehören, und wir dürfen ihm dafür danken, dass seine Macht und seine Verheißungen uns immer zur Verfügung stehen.

Wenn Sie dankbar sind, dann befreit Sie dies von Angst und Sorge. Dankbarkeit ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass Sie

sich mit Ihrer Lebenslage Gottes souveräner Herrschaft anvertrauen. Und das sollte uns letztlich leichtfallen, denn wir erfahren so viele Segnungen, wofür wir dankbar sein können: Wir wissen, dass Gott uns mit allem versorgen wird, was wir brauchen (Phil 4,19), dass er uns immer nahe ist (Ps 139,3), dass er für uns besorgt ist (1Petr 5,7), dass die Macht bei ihm ist (Ps 62,12; RELB), dass er uns Christus immer ähnlicher macht (Röm 8,29; Phil 1,6) und dass ihm nichts entgeht (Ps 147,5).

Der Prophet Jona antwortete mit einem Dankgebet, nachdem er von einem großen Fisch verschlungen worden war (Jona 2,2.10). Wie würden Sie Ihrer Meinung nach reagieren, wenn Sie plötzlich in den Magensäften eines riesigen Fisches abgetaucht wären? Vielleicht würden Sie ausrufen: »O Gott, was machst du da mit mir? Wo bist du? Warum passiert das gerade mir?« Wenn jemals etwas Anlass zu Panik gäbe, dann sicher eine solche Situation. Doch Jona reagierte ganz anders:

»Ich rief aus meiner Bedrängnis zu dem HERRN, und er antwortete mir ... Du hattest mich in die Tiefe, in das Herz der Meere geworfen ... Und ich sprach: Verstoßen bin ich aus deinen Augen ... Die Wasser umfingen mich bis an die Seele, die Tiefe umschloss mich, das Meergras schlang sich um mein Haupt. Ich fuhr hinab zu den Gründen der Berge ... Als meine Seele in mir verschmachtete, erinnerte ich mich an den HERRN, und zu dir kam mein Gebet in deinen heiligen Tempel. Die auf nichtige Götzen achten, verlassen ihre Gnade. Ich aber werde dir opfern mit der Stimme des Lobes ... Bei dem HERRN ist die Rettung« (V. 3-10).

Obwohl Jona seine Schwächen hatte, zeigte er mit seinem Gebet, dass er wusste, wo sein fester geistlicher Halt zu finden war. Er vertraute darauf, dass Gott ihn aus seiner Lage befreien konnte, wenn er wollte. Auf die gleiche Weise wird auch uns der Friede Gottes helfen, dass wir in unseren Lebensumständen gefestigt

bleiben – seien sie nun ungewöhnlich oder ziemlich normal. Wir werden dann mit Dankgebeten antworten, statt uns von Sorge und Angst beherrschen zu lassen. Das ist die Verheißung, die wir in Philipper 4,7 finden: »Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus.«

Dieser kostbare Bibelvers sagt den Gläubigen, die mit dankbarem Herzen beten, innere Ruhe und Gelassenheit zu. Wir sollten aber dabei beachten, dass hier nicht verheißt wird, *wie* Gott unsere Gebete erhört.

Von diesem Frieden heißt es hier, dass er »allen Verstand übersteigt«. Damit wird sein göttlicher Ursprung angezeigt. Er übersteigt alles menschliche Verstehen, Erforschen und Erkennen. Kein Mensch, der Ihnen zu Hilfe kommt und Sie berät, kann Ihnen diesen Frieden vermitteln, denn er ist eine Gabe, die Gott denen schenkt, die ihm danken und vertrauen.

Die wahre Herausforderung an das Leben von Christen besteht nicht darin, dass wir alle unbequemen Umstände aus unserem Leben entfernen, sondern darin, dass wir unserem souveränen, weisen, guten und mächtigen Gott in *jeder* Lage vertrauen. Alles, was uns eventuell bekümmert (sei es unser Aussehen, die Art und Weise, wie andere Menschen uns behandeln, oder wo wir wohnen bzw. arbeiten), kann für uns im Grunde zu einer Quelle der Kraft werden, statt uns zu schwächen.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden« (Joh 16,33). Als Nachfolger Christi müssen wir die Tatsache akzeptieren, dass wir in einer unvollkommenen Welt leben, und es Gott erlauben, sein vollkommenes Werk in uns zu vollbringen. Unser Herr wird uns seinen Frieden schenken, wenn wir uns vertrauensvoll seiner Fürsorge überlassen.

Der Friede Gottes soll unsere »Herzen und« unseren »Sinn bewahren in Christus Jesus« (Phil 4,7). John Bunyans allegori-

sche Erzählung »Der heilige Krieg« veranschaulicht, wie dieser Friede den Gläubigen vor Sorge, Zweifel, Furcht und Hoffnungslosigkeit bewahrt. Darin wird *Herr Gottes-Friede* zum Wächter über die *Stadt Menschen-Seele* ernannt. Solange *Herr Gottes-Friede* wacht, genießt *Menschen-Seele* Harmonie, Glück, Freude und Wohlbefinden. *Prinz Immanuel* (das ist Christus) verlässt jedoch die Stadt, weil sie ihn betrübt hat. Infolgedessen legt *Herr Gottes-Friede* sein Amt nieder, sodass sich daraus Chaos ergibt.

Einem Christen, der nicht im Vertrauen auf Gottes Souveränität lebt, wird Gottes Frieden fehlen, sodass er der Unruhe seines eigenen sorgenschweren Herzens verfällt. Aber unser zuversichtliches Vertrauen auf den Herrn ermöglicht es uns, ihm selbst unter größten Belastungen und inmitten schwerer Prüfungen zu danken, denn wir leben dann im Frieden Gottes, der unsere Herzen schützt.

Im Zweiten Weltkrieg griff ein für Kampfeinsätze umgerüsteter deutscher Frachter einen Missionar auf, dessen Schiff torpediert worden war. Er wurde gefangen genommen. Eine Zeit lang war er so verängstigt, dass er es nicht wagte, seine Augen zu schließen. Doch dann erkannte er, dass er seine Sicht der Lage ändern musste. Er berichtet, wie er die erste Nacht überstand: »Ich begann, mit dem Herrn zu reden. Er rief mir das Wort aus dem 121. Psalm in Erinnerung: ›Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird nicht zulassen, dass dein Fuß wanke; dein Hüter schlummert nicht. Siehe, der Hüter Israels, er schlummert nicht und schläft nicht.« So betete ich: ›Herr, es macht keinen Sinn, wenn wir beide die ganze Nacht hindurch wach bleiben. Wenn du wachst, danke ich dir, dass ich schlafen kann.«¹⁵ Indem er seine Furcht und Sorge durch ein Dankgebet ersetzte, kam der Friede Gottes über ihn und ermöglichte es ihm, gut zu schlafen. Sie werden ebenso

15 Paul S. Rees, *The Adequate Man. Paul in Philippians* (Westwood, NJ: Revell, 1959), S. 106.

Frieden und Ruhe finden, wenn Sie sich angewöhnen, mit dankbarem Herzen auf Gott zu schauen.

ORIENTIEREN SIE SICH AN GOTTES TUGENDEN!

Das Gebet bietet die größtmögliche Chance, um Sorge und Angst zu vermeiden. Nachdem Paulus die Philipper aufgefordert hatte, um nichts besorgt zu sein (Phil 4,6), fügte er zwei Sätze hinzu, um detailliert zu erläutern, wie wir beten sollen und welchen Nutzen das Gebet hat. Im griechischen Text wird deutlich, was manche Bibelübersetzungen wiederzugeben suchen: Hier beginnt ein neuer Abschnitt über gottgemäßes Denken und Handeln. Philipper 4 wird als Schriftkapitel oft grob vereinfacht und fehlinterpretiert, indem man sagt, dass es hier nur um eine Anleitung zum Umgang mit Sorgen ginge. Aber das Kapitel beinhaltet weit mehr als das. Als Gläubige sollen wir die Sünde des Besorgtseins durch unser Beten überwinden und schrittweise zu anderen Menschen werden, die in ihrem Denken und Handeln neue Wege gehen. Im Folgenden will ich im Einzelnen erklären, wie diese Schritte aussehen, wenn wir die Sorge hinter uns gelassen haben.

Paulus schrieb: »Alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohl-lautet, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt« (V. 8). Wie ich schon oben erwähnt habe, entscheidet letztlich unser Denken darüber, wer wir sind. Nach Sprüche 23,7 gilt: »Denn wie einer, der es abmisst in seiner Seele, so ist er.« Bedauerlicherweise glauben viele Psychologen, dass ein Mensch nur dann psychisch stabil wird, wenn er sich seine früheren Sünden, seine seelischen Verletzungen und Situationen des erlittenen Missbrauchs »vergegenwärtigt«. Die auf dieser Denkweise beruhende Praxis hat auch unter Christen Eingang

gefunden. Der Apostel Paulus jedoch sagt, dass man sich darauf konzentrieren solle, was »gerecht« und »würdig« ist, nicht auf die Sünden, die »Werke der Finsternis« (vgl. Eph 5,11f.).

WIE WIR DENKEN

Um den entsprechenden Gesamtzusammenhang zu sehen, wollen wir uns überblicksartig ansehen, was die Heilige Schrift zu unseren Denkmustern vor, während und nach unserer Errettung sagt.

In seinen Ausführungen über die Gesamtheit unerlöster Menschen schrieb Paulus: »... weil sie es nicht für gut befanden, Gott in Erkenntnis zu haben, hat Gott sie hingegeben in einen verworfenen Sinn« (Röm 1,28). Vor unserer Bekehrung war unser Denken verdorben. Schlimmer noch: Unser gesamtes Denken befand sich im Zustand geistlicher Blindheit, denn »der Gott dieser Welt (hat) den Sinn der Ungläubigen verblendet« (2Kor 4,4). Infolgedessen war unser Denken in die Nichtigkeit unserer Gesinnung verstrickt (Eph 4,17; RELB). Ja, in Bezug auf Menschen ohne Gott gilt tatsächlich: Sie »sind verfinstert am Verstand, entfremdet dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist« (V. 18). Weil das Denken der Ungläubigen verdorben ist, suchen sie das Gute nicht. Weil sie geistlich blind sind, wissen sie nicht, was gut ist. Weil ihre Gedanken nichtig sind, tun sie nicht, was gut ist; und weil sie unwissend sind, erkennen sie nicht einmal, dass sie Böses tun. Welch eine tragische Ausrichtung des Denkens bzw. der Gesinnung!

Klar und richtig denken zu können, ist ein ungeheuer großer Segen Gottes. Die Fähigkeit dazu erwirbt man sich dadurch, dass man das Evangelium annimmt, das »Gottes Kraft zum Heil« (Röm 1,16) ist. Der Herr benutzt das Evangelium, um das Denken der Ungläubigen zu erleuchten. Ja, Paulus sagt, dass der Glaube dann entsteht, wenn jemand die Christusbotschaft hört (Röm 10,17). Die Errettung eines Menschen – es sei Mann oder Frau – beginnt in seinem Denken, wenn er den Ernst sei-

ner Sünde erkennt und das Sühnungswerk Christi erfasst, das ihm zugutekommt. Jesus sagte: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand« (Lk 10,27). Wenn der Herr einen Menschen rettet, so ist der Betreffende aufgefordert, einsichtig zu antworten: Er soll auf die geoffenbarte Wahrheit Gottes vertrauen, die sich in seinem Leben als zuverlässig, solide und sinnvoll erweist.

Erinnern wir uns doch daran, was Jesus gesagt hat: »Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie?« (Mt 6,26). Martyn Lloyd-Jones legt diesen Vers in seinem Buch über die Bergpredigt so aus:

»Der Glaube, der dem entspricht, was unser Herr lehrte ... zeigt sich in erster Linie im Denken ... Wir müssen mehr Zeit damit verbringen, die Lektionen zu studieren, die uns der Herr gegeben hat, damit wir genau beobachten und die richtigen Schlüsse ziehen. Die Bibel ist voller logischer Gedanken, und wir müssen davon wegkommen, den Glauben nur als etwas rein Mystisches anzusehen. Wir setzen uns nicht einfach in einen Sessel, um zu erwarten, dass wunderbare Dinge mit uns passieren. Das hat nichts mit dem christlichen Glauben zu tun. Der christliche Glaube betrifft im Wesentlichen das Denken. Sieh dir die Vögel an, denke über sie nach und ziehe daraus die richtigen Schlüsse. Sieh dir das Gras und die Lilien auf dem Feld an, dann denke nach ...

Der Glaube kann, wenn man so will, folgendermaßen definiert werden: Er wird durch einen Mann verkörpert, der beharrlich nachdenkt, während alles auf ihn einzuschlagen und ihn fertig zu machen scheint ... Das Problem eines Menschen mit einem ›Kleinglauben‹ ist, dass er seine Gedanken nicht unter Kontrolle hat, sondern dass sie von etwas anderem

beherrscht werden. Sie drehen sich gewissermaßen immer wieder im Kreis. Das ist das Wesen des Besorgtseins ... Das hat nichts mit dem Denken zu tun, sondern damit, dass der Betreffende nicht nachdenkt bzw. falsch denkt.«¹⁶

So mancher behauptet, dass zu intensives Nachdenken zu einer Haltung des Besorgtseins führe. Im Grunde ist sie aber eine Folge davon, dass man zu wenig nachdenkt und seine Gedanken nicht auf das richtige Ziel lenkt. Wenn Sie wissen, wer Gott ist, und seine Pläne, Heilsabsichten und Verheißungen verstehen, wird Ihnen das helfen, von der Sorge loszukommen.

Der Glaube hat nichts mit Selbsthypnose, die auf irgendwelchen psychologischen Theorien beruht, oder mit Wunschdenken zu tun, sondern ist eine angemessene Antwort auf Gottes geöffnete Wahrheit. Wenn wir im Glauben Christus als unseren Herrn und Retter erfassen, wird unsere Gesinnung umgeformt. Der Heilige Geist ist in uns am Werk, indem er uns erneuert. Uns wird ein neues Denken bzw. eine neue Denkweise zugeeignet. Gedanken aus Gottes ewiger Welt gehen in unsere menschlichen Denkmuster ein.

»So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes«, sagt Paulus, aber wir als Gläubige »haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt ist« (1Kor 2,11b-12). Mit anderen Worten: Weil der Heilige Geist in uns wohnt, sind Gottes Gedanken uns zugänglich.

Da wir immer noch in einer gefallenen Welt leben, muss unser erneuerter menschlicher Geist immer wieder gereinigt werden und neue göttliche Impulse bekommen. Jesus sagte, dass Gottes Wort das wichtigste Mittel ist, wodurch er unser Denken reinigt (Joh 15,3). Paulus wiederholte diesen Grundsatz viele Male:

¹⁶ D. Martyn Lloyd-Jones, *The Sermon on the Mount*, Bd. 2 (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1960), S. 129-130.

- Römer 12,1-2: »Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.«
- Epheser 4,23: »... aber erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung.«
- Kolosser 3,9b-10: »... da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat.«
- 1. Thessalonicher 5,21: »Prüft aber alles, das Gute haltet fest.«

Das Neue Testament fordert uns immer wieder zu jener geistigen Disziplin auf, die zu dem richtigen Denken gehört. Paulus sagt: »Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist« (Kol 3,2). Petrus ergänzt dies: »Umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi« (1Petr 1,13).

Oder denken wir daran, wie oft Paulus in seinen Briefen Sätze stehen hat wie die folgenden: »Ich will nicht ... dass euch ... unbekannt sei« (Röm 11,25; vgl. 1Kor 10,1; 2Kor 1,8; 1Thes 4,13), und: »Wisst ihr nicht« (Röm 6,3; vgl. Röm 6,16; 1Kor 3,16; 2Kor 13,5¹⁷). Ihm war es wichtig, dass wir das Richtige denken. Jesus selbst gebrauchte oft das Verb »meinen« (womit das Denken angesprochen ist), um die Gedanken seiner Zuhörer auf das richtige Ziel zu lenken (Mt 5,17; 18,12; 21,28; 22,42).

17 Obwohl in den meisten Bibelübersetzungen hier ein anderes Verb steht (»erkennt ihr nicht ...«), wird im Urtext in 2. Korinther 13,5 der gleiche Begriff gebraucht wie in den vorher angeführten Bibelstellen.

WORÜBER WIR NACHDENKEN SOLLEN

Worauf sollen sich unsere Gedanken richten? Sie sollen bei allem verweilen, »was wahr ... würdig ... gerecht ... rein ... lieblich« ist, bei »allem, was wohlklinget« (Phil 4,8).

Was wahr ist

Was wahr ist, finden wir im Wort Gottes. Jesus sagte: »Heilige sie durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit« (Joh 17,17; vgl. Ps 119,151: »... alle deine Gebote sind Wahrheit«). Die Wahrheit ist auch in Jesus Christus selbst: »... wie es Wahrheit in Jesus ist«, sagt Paulus (Eph 4,21; RELB). Wenn wir die Gedanken bei dem verweilen lassen wollen, was wahr ist, dann ist es nötig, dass wir über Gottes Wort nachdenken, ja, es in unser Leben aufnehmen, und dass wir »hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender« unseres »Glaubens« (Hebr 12,2).

Was würdig ist

Mit dem griechischen Wort, das mit »würdig« übersetzt wird, ist all das gemeint, was edel und geschmackvoll ist. Ja, es umfasst alles, was man respektieren und ehren soll¹⁸. Wir sollen uns mit dem befassen, was Ehrfurcht und Bewunderung verdient: mit dem Geistlichen und Heiligen, nicht mit dem Profanen, Weltlichen.

Was gerecht ist

Zu dem Adverb »gerecht« gehört das Substantiv »Gerechtigkeit«. Unsere Gedanken sollen in völliger Harmonie mit dem ewigen, unwandelbaren, göttlichen Maßstab unseres heiligen Gottes sein, wie er in der Bibel offenbart ist. »Rechtes« Denken befindet sich immer in völliger Übereinstimmung mit Gottes absoluter Heiligkeit.

¹⁸ Vgl. »ehrbar« (z. B. RELB, Schlachter 2000 und Luther 1984).

Was rein ist

Mit dem Wort »rein« ist etwas moralisch Reines und Unbeflecktes gemeint. Wir sollen uns mit dem, was »rein« ist, befassen, nicht mit dem Schmutzigen.

Was lieblich ist

Das griechische Wort für »lieblich« kommt im Neuen Testament nur hier vor und bedeutet »wohlgefällig« oder »freundlich«. Damit ist auch gemeint, dass wir uns auf das ausrichten sollen, was liebenswert, huldvoll und angenehm ist.

Was wohllautet

Der Begriff, der hier mit »wohllautet« wiedergegeben ist, meint entsprechend der Bedeutung des Urtextwortes in erster Linie etwas, das *bei den Gläubigen* einen guten Klang hat. »Was einen guten Ruf hat« (Luther 1984), bezieht sich dagegen auf eine Sache, die *in der Welt* allgemein als ehrbar gilt. Der entsprechende Ausdruck beinhaltet auch Tugenden, die allumfassend hoch im Kurs stehen, wie z. B. Mut und Respekt gegenüber anderen.

Im Grunde sagt Paulus in Philipper 4,8: »Da es so viele hervorragende und wertvolle Dinge gibt, solltet ihr euch darauf konzentrieren!« Wenn Sie Ihr Leben an göttlichen Tugenden orientieren, so wird alles davon beeinflusst, was Sie sich anschauen bzw. lesen (wie z. B. Fernsehprogramme, Bücher oder Zeitschriften) und was Sie sagen (z. B. in der Familie und am Arbeitsplatz). Dies ist darin begründet, dass Ihr Denken mit Ihren Wünschen und Ihrem Verhalten in unmittelbarer Verbindung steht.

Wie ist diese anspruchsvolle Lehraussage des Paulus nun auf Angst und Sorgen zu beziehen? Jay Adams gibt uns hierzu einen ganz praktischen Ratschlag:

»Immer wieder wirst du dich dabei ertappen, dass sich deine Gedanken erneut auf ein Gebiet begeben, das sie nicht betreten dürfen (und das wird sich gewiss wiederholen,

zunächst öfter, bis du umgelernt und dein Denken unter die Zucht des Geistes gebracht hast ...). Wenn das geschieht, dann ändere die Ausrichtung deiner Gedanken. Verbiete dir selbst, dass du auch nur einen kleinen Moment an so etwas denkst. Wende dich vielmehr unmittelbar an Gott und bitte ihn, dass er dir hilft, deine Gedanken erneut auf das zu lenken, was Paulus in Philipper 4,8-9 auflistet. In dir muss die Einstellung heranreifen, dass du sagst: ›Wenn mich Angst überfällt, was macht das schon? Das ist unangenehm, es stört mich, aber ich werde es überstehen, denn ich habe es schließlich bereits öfter hinter mich gebracht.‹ Wenn du ehrlichen Herzens so denken kannst, ohne besorgt zu sein, dann weißt du, dass du den Richtungswechsel geschafft hast.«¹⁹

HANDELN SIE SO, WIE SIE ES IN DER VERKÜNDIGUNG GEHÖRT HABEN!

Alles Denken, das von Gott her umgeprägt worden ist, soll sich praktisch auswirken. Paulus sagt das so: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, dies tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein« (Phil 4,9).

Paulus spricht von einem Handeln, das sich ständig wiederholen und sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben ziehen soll. Wenn wir sagen, dass jemand – es sei Mann oder Frau – ein Musikinstrument oder etwas anderes übt, so meinen wir damit, dass er daran arbeitet, seine entsprechende Fertigkeit zu verbessern. Unter einem praktizierenden Arzt oder Rechtsanwalt verstehen wir einen Mediziner bzw. Juristen, der sein Fach professionell beherrscht. Auf die gleiche Weise redet hier

¹⁹ Jay Adams, *What Do You Do When Fear Overcomes You?* (Phillipsburg, NJ: P & R Publishing Company, 1975).

Paulus von einem Tun, das im Leben des Betreffenden immer mehr zu einem grundlegenden Verhaltensmuster wird.

Gottes Wort schafft in uns eine Einstellung, die Gott ähnlich ist; es führt zu Gedanken und zu einem Handeln, das uns davor bewahrt, Anfechtungen und Versuchungen hilflos ausgeliefert zu sein. Ich möchte veranschaulichen, wie sich die Einstellung, die Gedanken und das Handeln zueinander verhalten: Wenn ein Polizeibeamter beobachtet, wie jemand dabei ist, gegen ein Gesetz zu verstoßen, wird er versuchen, diese Person – ob Mann oder Frau – davon zurückzuhalten. Ähnlich verhält es sich mit den gottgemäßen Einstellungen und Gedanken, die das Wort in uns hervorruft: Sie arbeiten gewissermaßen als Polizisten, die das Fleisch zurückhalten, bevor es den Maßstab des Wortes Gottes missachtet und die Sünde zur Tat wird. Wenn sie nicht achten und nachlässig sind, dann können sie das Fleisch nicht zurückhalten, sodass es ohne Weiteres die Gebote Gottes übertreten kann.

Die rechten Einstellungen und Gedanken müssen dem richtigen Handeln vorausgehen. Nur geistliche Waffen können uns in unserem Kampf gegen das Fleisch helfen (2Kor 10,4). Indem wir unsere Sorgen durch das Gebet vermeiden und unsere Haltung insgesamt an Gottes Wort ausrichten, nehmen wir »jeden Gedanken gefangen ... unter den Gehorsam des Christus« (V. 5).

Sich rein zu verhalten, führt wiederum zu geistlichem Frieden und geistlicher Beständigkeit. Der Prophet Jesaja sagte: »Das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit in Ewigkeit« (Jes 32,17). Ebenso schrieb Jakobus: »Die Weisheit von oben ... ist erstens rein, dann friedsam ... Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden ... wird denen gesät, die Frieden stiften« (Jak 3,17-18).

Paulus sagte: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut« (Phil 4,9). Paulus veranschaulichte in seinem Leben, was geistliche Frucht ist: Friede, Freude, Demut, Glauben und Dankbarkeit. Er blieb ganz deut-

lich bei dem, was wahr, würdig, gerecht, rein sowie lieblich ist und wohlklingend. Darum scheute er auch nicht davor zurück, die Menschen, die ihn gut kannten, auf sein eigenes Beispiel zu verweisen.

Heute haben wir das Neue Testament als göttliche Anleitung für unser Verhalten vor uns. Das bedeutet freilich keineswegs, dass diejenigen, die heutzutage predigen, lehren und sich auf das Neue Testament berufen, leben dürfen, wie sie wollen. Selbst wenn niemand von uns Apostel ist, weil der entsprechende Dienst auf die neutestamentliche Zeit beschränkt war, soll unser Leben vorbildlich sein, sonst sind unser Wirken und unser Dienst für Gott unglaubwürdig. Ja, noch mehr: Als Gläubige sollen wir uns als »Täter des Wortes und nicht allein (als) Hörer« erweisen (Jak 1,22). Vertrauen Sie sich niemandem an, vor dessen Lebensweise Sie keinen Respekt haben.

Schließlich wird »der Gott des Friedens ... mit euch sein« (Phil 4,9), sagt Paulus. Mit dieser Bemerkung enden seine Ausführungen zu dem Thema, wie man inmitten von Widrigkeiten und Nöten geistliche Beständigkeit bewahrt. Das führt uns zum Ausgangspunkt zurück: Sorge weicht durch Gebet. Wenn wir das befolgen, so wird »der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt«, unsere Herzen und unseren »Sinn bewahren in Christus Jesus« (V. 7). Es gibt keinen besseren Schutz vor der Sorge als diesen Frieden.

3. WERFEN SIE IHRE SORGEN AUF GOTT!

Der Apostel Petrus war in bestimmten Phasen seines Lebens ein sehr besorgter Mensch. Er hatte die Sorge, dass er ertrinken würde, als er über das Wasser lief, obwohl Jesus unmittelbar in seiner Nähe war (Mt 14,29-31). Er trug große Sorge, was mit Jesus im Garten Gethsemane geschehen würde. Darum zog er das Schwert und wollte mit einer ganzen Schar²⁰ römischer Soldaten den Kampf aufnehmen (Joh 18,2-3.10). Sich zu sorgen, ist nie Ausdruck einer klugen Einstellung! Als Petrus z. B. besorgt war, dass Jesus gekreuzigt werden würde, *wollte er es ihm* (Jesus, dem allmächtigen Gott!) *verwehren*, diesen Tod auf sich zu nehmen (Mt 16,22). Das muss man sich einmal vorstellen! Aber obwohl Petrus durch sein Besorgtsein immer wieder Probleme verursachte, lernte er schließlich, damit umzugehen. Er gab später diese Lektion an uns weiter:

»Alle ... seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn ›Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.« So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, *indem ihr all eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch*« (1Petr 5,5-7; Hervorhebung hinzugefügt).

Ich möchte den Zusammenhang erklären, in dem dies steht. Die Verse 5,5-14 bilden den Schlussteil des ersten Petrusbriefes. Man könnte diesen Abschnitt treffend folgendermaßen überschreiben: »Grundsätzliches über geistliche Reife«. Meiner Ansicht

²⁰ Das entsprechende Urtextwort verweist auf eine römische Kohorte, die seinerzeit ca. 600 Mann zählte.

nach sagt sich jeder aufrichtige Christ – ob Mann oder Frau – im Stillen: »Ich möchte gern geistlich reif sein. Ich will geistlich bewährt sein. Ich möchte in jeder Beziehung so sein, wie Gott mich will.« Das anzustreben, ist sicherlich gut, aber es wird nur dann Realität, wenn wir unser Leben auf ganz bestimmte Grundlagen stellen. Auf eine dieser Grundlagen wollen wir jetzt unser Augenmerk richten: die Demut. Nur durch die Demut sind wir nämlich imstande, all unsere Sorgen Gott zu überlassen.

GEWINNEN SIE EINE DEMÜTIGE HALTUNG!

Haben Sie gewusst, dass Gott ein Kleidungsstück geschaffen hat, das jedem passt? Diesbezüglich erinnere ich mich lebhaft an folgendes Erlebnis: Als ich einmal in New Orleans war, sprach mich auf der Straße eine Verkäuferin ungestüm an. Weil sie mich als potenziellen Kunden sah, wick sie mir nicht von der Seite und sagte: »Warum kommen Sie nicht herein? Sie wollen sicher etwas *kaufen*.« Als ich mich umsah, stellte ich fest, dass es nur Frauenbekleidung zu kaufen gab. Daraufhin sagte ich zu ihr: »Ich halte mich grundsätzlich daran, dass ich mir keine Frauenkleider kaufe. Auch meiner Frau bringe ich nichts Derartiges mit, da ich ihr etwas Falsches besorgen könnte, vor allem, wenn ich unterwegs bin.« Sie wusste rasch zu erwidern: »Nun, das macht nichts. All diese Kleider passen jedem Menschen.« Ich dachte bei mir: »Wenn ich meiner Frau etwas mitbringe, das *jedem Menschen* passt, würde sie das nicht als ein Kompliment auffassen!« Man kann, wenn man ehrlich ist, nur von *einem* Kleidungsstück sagen, dass es jedem gleichermaßen passt: das Gewand der Demut. Jeder Christ ist verpflichtet, dieses Kleid anzuziehen.

DEMUT ANDEREN GEGENÜBER

Als Petrus sagte: »Alle ... seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt« (1Petr 5,5; wörtlich: »Jeder bekleide sich mit Demut«),

hatte er dabei eine ganz bestimmte bildliche Vorstellung. Er gebrauchte das griechische Wort *egkomboomai* (»umbinden, anlegen, sich umgürten«). Es bedeutet, dass man etwas mittels eines Knotens oder einer Schleife am eigenen Körper festbindet. Dieses Wort bürgerte sich vor allem für das Anlegen des Arbeitsschurzes ein, den ein Sklave oder eine Sklavin über der Kleidung trug, damit diese nicht bei der Arbeit beschmutzt wurde. Ähnlich ist es bei uns, wenn wir eine Hausarbeit erledigen wollen, die mit Schmutz verbunden ist. Das Wort wurde zum Inbegriff für demütigen Dienst.

Mit »Demut« ist folgende Einstellung gemeint: Wir halten uns nicht für zu gut, um anderen zu dienen, und nicht für zu groß, um Aufgaben zu erledigen, die scheinbar unter unserer Würde sind. Demut galt in der Welt der Antike nicht als tugendhaft. Traurigerweise sind wir in dieser Hinsicht wieder zu jener Zeit zurückgekehrt. Demütige Menschen werden in unserer Zeit verspottet, und man trampelt auf ihnen herum. Man nennt sie »Schlappschwänze« und lobt stattdessen die Machos. Obwohl das zur Zeit des Petrus ganz ähnlich war, ruft er uns dazu auf, anders zu sein.

Petrus hat wohl an seinen Herrn gedacht, als er uns die Anweisung gab, Sklavenkleidung anzuziehen und anderen zu dienen. Rufen wir uns doch Johannes 13 in Erinnerung, wo Folgendes berichtet wird: Jesus stand »von dem Abendessen auf und legt die Oberkleider ab; und er nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war« (V. 4-5).

Die entsprechende Geschichte stellt sich wie folgt dar: Die Jünger wollten zu Abend essen, ohne dass sie sich die Füße gewaschen hatten. Weil man damals im ganzen Römerreich während der Mahlzeiten in einer größeren Gruppe auf Polstern lag, waren die (oft von Schweiß und Staub bedeckten) Füße stets sichtbar. Deswegen war es für die Gastgeber Sitte, ein Fußbad

anzubieten. Dabei hatte es sich eingebürgert, dass derjenige, der in einem Haus der geringste Diener war, allen die Füße waschen musste, ehe das Essen gereicht wurde.

Da keiner der Jünger freiwillig diese Dienerrolle übernehmen wollte, ergriff Jesus selbst die Initiative und hinterließ uns damit ein Musterbeispiel für demütigen Dienst. Wir bekleiden uns mit Demut (im Sinne von 1Petr 5,5), wenn wir uns gegenseitig geben, was jeder braucht, ohne dass wir irgendeinen Dienst als Aufgabe ansehen, die unter unserer Würde ist. Warten Sie nicht erst, bis ein anderer eingreift, sondern übernehmen Sie selbst die niedrigere Arbeit!

Ein anderer lehrreicher Text dazu ist Philipper 2,3-5:

»... nichts aus Streitsucht oder eitlem Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen. Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war.«

Aber ich warne Sie: Es ist eine große Herausforderung, wenn man jemanden höher achten soll als sich selbst. Stolz und Ich-sucht wohnen von Natur aus dem Fleisch des gefallenen Menschen inne. Doch auch hier ist Jesus wieder unser Beispiel, dem wir folgen dürfen. Paulus beschreibt in Philipper 2 in seinen weiteren Ausführungen, wie Jesus Christus zuerst in der Herrlichkeit beim Vater war, sich aber dann bis hin zu seinem schändlichen Kreuzestod selbst erniedrigte, um uns zu dienen (V. 6-8). Der erste Schritt auf dem Weg, den Segen der Demut zu empfangen, besteht darin, sich herabzubeugen, um selbst den Unwürdigen zu dienen.

DEMUT GEGENÜBER GOTT

Petrus bekräftigt seine Mahnung, dass sich alle im Umgang untereinander mit Demut umkleiden sollen, durch ein Zitat aus

dem Alten Testament: »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade« (1Petr 5,5; vgl. Spr 3,34). Mit diesem Vers liefert uns Petrus eine starke Motivation dafür, dass wir Demut erweisen. Wir werden gesegnet werden, wenn wir demütig sind; anderenfalls wird Gott uns jedoch züchtigen. Der Segen Gottes erweist sich u. a. darin (wie wir bald sehen werden), dass man befähigt wird, mit der Sorge recht umzugehen.

Zunächst aber wollen wir ausfindig machen, warum Gott dem Hochmütigen widersteht. Es ist ganz einfach: Er hasst Stolz. Nach Sprüche 6,16 gibt es »sechs« Dinge, die »der HERR hasst, und sieben sind seiner Seele ein Gräuel«. Was steht als Erstes auf dieser Liste? »Stolze Augen« (V. 17; RELB), was eine bildhafte Umschreibung für Stolz ist. Einige Kapitel danach erklärt die Weisheit (sie ist gleichsam Person geworden): »Die Furcht des HERRN ist: das Böse hassen. Stolz und Hochmut und den Weg des Bösen und den Mund der Verkehrtheit hasse ich« (8,13).

Gott hat einen guten Grund, jeglichen Stolz und Hochmut so sehr zu hassen. Hochmut ist *die* Sünde, die zum Fall der Menschheit führte. Als der Versucher versuchte, sich in verhängnisvoller Weise gegen Gott zu erheben, und ein furchtbares Verderben mit sich brachte, lag seinem Handeln Hochmut zugrunde. Aufgrund seiner Vermessenheit sagte Luzifer in seinem Herzen:

»Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten« (Jes 14,13-14).

Gott behält es sich vor, seine Gnade den Demütigen zu schenken:

»Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der

Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen« (Jes 57,15).

Gott wohnt an einem hoherhabenen Ort. Wer ist dort bei ihm? Es sind nicht die Großen und Mächtigen, sondern die Kleinen und Niedrigen.

Gott schloss seine Botschaft an den Propheten Jesaja, indem er sagte: »Auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort« (Jes 66,2b). Er segnet den Demütigen, widersteht aber dem Stolzen. Ich werde traurig, wenn ich Menschen sehe, die durch ihr Leben stolpern und es in den Griff bekommen wollen, nach irgendwelchen Lösungen suchen, gewisse Bücher lesen oder sich therapieren lassen, um ihre Probleme zu lösen, und die dann doch keine Befreiung finden. Statt die Gnade Gottes zu erfahren, spüren sie die züchtigende Hand Gottes, der ihnen widersteht, weil sie stolz sind.

Petrus gibt uns den Rat: »So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit« (1Petr 5,6). Denn »er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?« (Mi 6,8). Das Entscheidende ist, dass Sie Gottes Weisheit nie infrage stellen, sondern dasjenige demütig annehmen, was Gott Ihnen in Ihrem Leben schenkt, weil es aus seiner Hand kommt.

Gottes »mächtige Hand« ist im Alten Testament ein bildhafter Ausdruck für seine Macht bzw. dafür, dass er alles unter seiner Kontrolle hat. Der demütige Mensch nimmt wahr, dass Gott die entscheidende Macht besitzt, indem er stets seine souveränen Pläne durchsetzt. Diese Erkenntnis sollte jedoch nicht dazu führen, dass man eine fatalistische Einstellung übernimmt, eine Haltung willenloser Ohnmacht: »O Gott, du bist zu stark, als dass ich mich je mit dir messen könnte. Es hat keinen Sinn, wenn

ich versuche, mit meinem Kopf die Wände des Weltalls einzu-
rennen.« Vor mehr als 800 Jahren hat diese Haltung wohl keiner
stärker zum Ausdruck gebracht als der persische Dichter Omar
Khayyám in seinem Gedicht *Rubaiyat*:

»Wir sind hier nichts als ein Spielzeug des Himmels und der
Natur;
dies ist als Wahrheit gemeint, nicht metaphorisch nur.
Wir geh'n, wie die Steine im Brettspiel, durch vieler Spieler
Hände
und werden beiseitegeworfen ins Nichts, wenn das Spiel zu
Ende.

O du! vom Los getrieben wie vom Schlägel Ballen,
der du in Lust des Weins und der Huris gefallen,
du bist gefallen auf des Ewigen Geheiß;
er ist es, der es weiß, der's weiß, der's weiß, der's weiß.

O Herz, da die Welt nichts als Schatten und Schein,
warum quälst du dich ab in unendlicher Pein?
Mit ruhigem Sinn geh' dem Schicksal entgegen
und glaub' nicht, es ändere sich deinetwegen!«²¹

Ja, Gott ist allmächtig. Im Gegensatz zu den Fantasiegestal-
ten mancher Science-Fiction-Filme ist er das *einzig*e allmäch-
tige Wesen. Er kann all das tun, was Khayyám beschrieb, und
dazu noch viel mehr – aber dem steht gegenüber, dass Gott sich
um uns Menschen kümmert. Wir werden bald mehr über diese
Wahrheit erfahren.

Wenn die Schrift von Gottes mächtiger Hand spricht, kann
dies bei den jeweiligen Gelegenheiten, wo dies geschieht, Ver-
schiedenes bedeuten. Manchmal ist damit ein Akt der Befrei-

21 Online abrufbar unter <http://www.okonlife.com>.

ung gemeint, wie z. B. der Auszug Israels aus Ägypten (vgl. 2Mo 3,20). Ein anderes Mal ist Gottes mächtige Hand wie ein Schild, der den Christen in Glaubensprüfungen beschützt. Und wieder ein anderes Mal kann sie einen Gläubigen züchtigen und zur Einsicht bringen.

Wir wollen uns als Beispiel eine Stelle aus dem Buch Hiob genauer ansehen. Inmitten furchtbaren Leidens verschlimmert Hiob seine Pein, indem er etwas tut, von dem er hätte wissen müssen, dass es ungerechtfertigt war: Er lehnt sich gegen Gottes Weisheit auf, indem er Anstoß an dem nimmt, was Gottes mächtige Hand über ihn gebracht hatte. Lesen wir doch ganz genau, um wahrzunehmen, dass in den Worten von Hiobs Klage unterschwellig deutlich wird, wie sehr seine Gefühle verletzt sind:

»Ich schreie zu dir, und du antwortest mir nicht; ich stehe da, und du starrst mich an. In einen Grausamen verwandelst du dich mir, mit der Stärke deiner Hand befeindest du mich. Du hebst mich empor auf den Wind, du lässt mich dahinfahren und zerrinnen im Sturmgetöse. Denn ich weiß es, du willst mich in den Tod zurückführen« (Hiob 30,20-23a).

Vielleicht fühlte sich Hiob wie eine der Brettspielfiguren in Khayyáms oben zitiertem Gedicht. Hier wirkte Gottes mächtige Hand nicht befreiend. Vielmehr prüfte sie Hiob, indem sie ihn gleichsam in ein läuterndes Feuer brachte, damit sein Glaube wie Gold erfunden wurde. Und ganz im Gegensatz zu dem, was Hiob in trübsinniger Verzweiflung erwartete, entsprach genau dies dem Ergebnis der Prüfung. Nachdem Gott ihn gedemütigt hatte, bekannte Hiob: »So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte ... Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche« (42,3.5-6). Damit sagte Hiob im Grunde: »Mein Gott, nun sehe ich dich, wie ich dich

niemals zuvor gesehen habe. Ich habe zu verstehen gelernt, dass meine Wahrnehmung stark begrenzt ist; aber nun weiß ich, dass ich dir rückhaltlos und unmittelbar vertrauen kann.«

Hiobs Beispiel wurde für uns aufgezeichnet, damit wir dasselbe wie er lernen können, ohne dass wir durch dieselben Kämpfe gehen müssen. Paulus sagt: »Alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften Hoffnung haben« (Röm 15,4). Sehen Sie die mächtige Hand Gottes in Ihrem Leben bitte niemals so an, als wolle sie Ihnen ins Gesicht schlagen. Betrachten Sie das göttliche Eingreifen vielmehr als Grund zur Hoffnung. Erkennen Sie, dass Gott mit Ihnen als seinem Kind nur gute Absichten hat, und erwarten Sie daher, dass er Ihre jetzige Situation zu einem guten Ende führen wird. Angesichts einer solchen Haltung hat die Sorge bei Ihnen keine Chance.

Petrus sagte, dass Gott diejenigen, die sich unter seine mächtige Hand demütigen, »erhöhen (wird) zu seiner Zeit« (1Petr 5,6b; Schlachter 2000). Ganz wörtlich heißt es: »... zur rechten Zeit« (griech. *kairos*). Was ist die »rechte Zeit«? Es ist *seine* Zeit, nicht unsere. Wann wird das sein? Das wird sein, wenn er seinen Ratschluss verwirklicht und seine Ziele erreicht hat. Ist Ihnen diese Auskunft zu vage und ungenau? Aber sie gibt uns keinen Anlass zur Sorge, denn Gott wählt immer genau den richtigen Zeitpunkt. Ja, auch unsere Rettung verdanken wir seinem perfekten Timing. Paulus ging näher darauf ein, als er sagte, dass die »Hoffnung des ewigen Lebens ... zu seiner Zeit« durch Jesus Christus offenbart wurde (Tit 1,2-3). Wer sich als gläubiger Christ darauf verlässt, dass Gott immer zur richtigen Zeit kommt, handelt nicht leichtfertig und sieht das Ganze nicht als belanglos an.

Zur »rechten Zeit« wird Gott uns »erhöhen«. Petrus benutzte für »erhöhen« ein griechisches Wort, das so viel bedeutet wie »den jetzigen Beschwerden und Nöten entheben«, wenn es um

denjenigen geht, dem die Hilfe zuteilwird. Für einen Christen ist selbst die schlimmste Probezeit des Glaubens nur eine Durchgangsstation. *Ich bitte darum, dies sich gut einzuprägen*; denn Sie werden *ganz bestimmt* bald wieder versucht sein, die Schlussfolgerung zu ziehen, es sei kein Ende in Sicht – ja, es gebe überhaupt kein Ende. Glauben Sie dies nicht auch nur *eine* Minute lang, denn Gott verheißt, dass er Sie aus der Not herausführen wird.²²

Wie sollen wir uns verhalten, bis die verheißene Zeit der Rettung gekommen ist? »So demütigt euch ... indem ihr all eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch« (1Petr 5,6-7).

LERNEN SIE ZU VERTRAUEN!

Demut setzt voraus, dass man sich völlig auf einen fürsorglichen Gott verlässt. Ich kann mich nicht unter Gottes mächtige Hand demütigen, wenn mir die Tatsache, dass er für mich sorgt, unbekannt ist. Anders sieht es aus, wenn ich von seiner Fürsorge weiß. Petrus fordert dazu auf, eine innere Einstellung zu gewinnen, die vom Vertrauen bestimmt ist. Die Grundlage dieses Vertrauens ist die liebevolle Fürsorge, die Gott uns gegenüber immer wieder unter Beweis gestellt hat. Sie werfen dann Ihre Sorge auf ihn, wenn Sie sagen können (vielleicht noch etwas stockend): »Herr, es ist schwierig ... Mir fällt es schwer, mit dieser Anfechtung fertig zu werden. Aber ich überlasse diese ganze Sache dir, weil ich weiß, dass du für mich sorgst.«

Das Wort, das in 1. Petrus 5,6 mit »werfen« übersetzt ist, benutzte man, um zu beschreiben, wie ein Gegenstand auf etwas anderes geworfen wurde. So warf man z. B. eine Decke auf ein Reittier oder einen Lastesel (vgl. z. B. Lk 19,35). Nehmen Sie all Ihre Sorgen (all Ihre Unzufriedenheit, Ihre Mutlosigkeit,

22 John F. MacArthur, *How to Meet the Enemy* (Wheaton, IL: Victor, 1992).

Ihre Verzweiflung, Ihre Fragen, Ihre Not und alles Leid, das Sie durchleben) und wälzen Sie alles ab auf Gott. Tauschen Sie all dies gegen das Vertrauen auf Gott ein, der sich wirklich um Sie kümmert!

Hanna ist ein bekanntes Beispiel für eine Person, die genau das getan hat. Sie hatte keine Kinder, was für eine verheiratete jüdische Frau in der damaligen Zeit eine große Prüfung war. Das 1. Samuelbuch erzählt, wie sie mit ihrem Problem umging:

»Sie war in der Seele verbittert, und sie betete zu dem HERRN und weinte sehr. Und sie tat ein Gelübde und sprach: HERR der Heerscharen, wenn du das Elend deiner Magd ansehen und meiner gedenken und deine Magd nicht vergessen wirst und wirst deiner Magd einen männlichen Nachkommen geben, so will ich ihn dem HERRN geben alle Tage seines Lebens ...

Und es geschah, als sie lange vor dem HERRN betete, dass Eli ihren Mund beobachtete. Hanna aber redete in ihrem Herzen; nur ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme wurde nicht gehört; und Eli hielt sie für eine Betrunkene. Und Eli sprach zu ihr: Bis wann willst du dich wie eine Betrunkene gebärden? Tu deinen Wein von dir! Aber Hanna antwortete und sprach: Nein, mein Herr, eine Frau beschwerten Geistes bin ich; weder Wein noch starkes Getränk habe ich getrunken, sondern ich habe meine Seele vor dem HERRN ausgeschüttet. Halte deine Magd nicht für eine Tochter Belials; denn aus der Fülle meines Kammers und meiner Kränkung habe ich bisher geredet. Und Eli antwortete und sprach: Geh hin in Frieden; und der Gott Israels gewähre deine Bitte, die du von ihm erbeten hast! Und sie sprach: Möge deine Magd Gnade finden in deinen Augen! Und die Frau ging ihres Weges und aß, und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe« (1,10-11a.12-18).

Was war mit ihr geschehen? Warum war sie nicht mehr traurig? Ihre Lebensumstände hatten sich nicht verändert, aber *sie veränderte sich*, indem sie ihre Sorge auf den Herrn warf. Bald danach segnete Gott sie, indem er ihr einen Sohn schenkte – Samuel, der ein großer Mann Gottes werden sollte. Gott gab ihr noch drei weitere Söhne und zwei Töchter. Hanna ist der Beweis: Wenn Sie sich unter die mächtige Hand Gottes demütigen sowie darunter bleiben und all Ihre Not seiner liebenden Fürsorge überlassen, dann wird er Sie zur rechten Zeit erhöhen.

Es gibt für mich keinen Zweifel daran, dass Petrus Psalm 55,23 im Sinn hatte, als er seinen ersten Brief schrieb. In diesem Psalmvers heißt es: »Wirf auf den HERRN, was dir auferlegt ist, und er wird dich erhalten; er wird niemals zulassen, dass der Gerechte wankt!« Das bedeutet aber nun nicht, dass wir uns nie schwach oder angeschlagen fühlen würden. Denken wir nur daran, wie sich Hanna gefühlt haben muss, als Eli ihr vorwarf, dass sie betrunken sei. Wenn wir ohnehin mit Dingen belastet sind, die – an sich betrachtet – zu schwer für uns sind, behandeln uns manchmal gewisse Leute gefühllos und laden uns noch mehr Lasten auf. Aber wir dürfen dann – wie Hanna – auch angesichts solcher zusätzlicher Belastungen freundlich reagieren und im Gebet zu Gott, der wirklich für uns sorgt, Erleichterung erfahren.

Wenn Sie von Zeit zu Zeit daran erinnert werden müssen, dass Gott tatsächlich für Sie sorgt, dann sollten Sie sich dessen entsinnen, was Jesus sinngemäß in der Bergpredigt sagte: Wenn Gott schon die Lilien auf dem Feld mit nahezu unvorstellbarer Pracht schmückt, meinen Sie dann wirklich, dass es ihm kein Anliegen sei, für Ihre Kleidung zu sorgen? Wenn er in seiner Treue den Vögeln das Futter bereitstellt, sind Sie dann tatsächlich der Ansicht, dass Gott sich nicht um Ihre Nahrung kümmere? Geistliche Reife beginnt mit diesen Grundlagen: Es geht um eine Demutshaltung gegenüber Gott sowie den Menschen und um das Vertrauen auf Gottes Fürsorge.

Was wird aus der vertrauensvollen Haltung, wenn wir mit Angst und Sorge fertig werden müssen? Wir bitten wiederum Jay Adams um seinen praktischen Rat:

»Höre auf, mit der Angst (oder Sorge) aufhören zu wollen. Sprich zu Gott mit eigenen Worten (und meine das auch so!) ungefähr folgendermaßen: ›Herr, wenn mich wieder einmal (Angst oder Sorge überfallen), dann bin ich bereit, das einfach hinzunehmen. Ich lege es vertrauensvoll in deine Hände.‹ Das hat Petrus damit gemeint, als er schrieb: ›... indem ihr all eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch‹ (1Petr 5,7). Dann geh an deine Planungen, indem du voranschreitest und alles tust, wofür Gott dir Verantwortung übertragen hat. Kümmere dich schon in deinen Gedanken um die Anliegen anderer Menschen, denen du Liebe erweisen sollst. Beschäftige dich damit, wie du ihnen helfen kannst in allem, was du tust.«²³

Es gibt ein Gebet, das aus einem alten Erbauungsbuch stammt, welches vor über 500 Jahren erstmals erschienen ist. Das betreffende Gebet hilft uns, diesen Rat weiter zu vertiefen und zu befolgen. Das Buch wird Thomas von Kempen (um 1380 bis 1471) zugeschrieben und trägt den Titel *Nachfolge Christi*.

»Herr ... du sorgst weit mehr für mich (Mt 6,30; Joh 6,20), als ich selbst für mich sorgen könnte. Und wer nicht all seine Sorgen in deinen Schoß niederlegt (1Petr 5,7), der steht auf einem Grund, der unter seinen Füßen gar zu sehr schwankt.

Herr, wenn mein Wille nur immer gerade zu dir hin gerichtet ist und in dieser geraden Richtung festbleibt, so sei alles Übrige dir anheimgestellt. Mache es mit mir, wie es

²³ Jay Adams, *What Do You Do When Fear Overcomes You?* (Phillipsburg, NJ: P & R Publishing Company, 1975).

dir gefällig ist. Denn was du mit mir machst, das kann nicht anders als gut sein. Wenn du willst, dass Finsternis um mich her werde, so preise ich dich im Finstern, und wenn du willst, dass Licht um mich her werde, so preise ich dich auch im Lichte. Ich preise dich, wenn du eines Trostes mich würdigst, und wenn du Trübsal über mich kommen lässtest, so preise ich dich auch in der Trübsal.«²⁴

²⁴ Thomas von Kempen, *Nachfolge Christi*, Kapitel 54; online abrufbar unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch778/54>

4. IM GLAUBEN UND VERTRAUEN LEBEN

Georg Müller (1805 in Kroppenstedt geboren) hatte viele Glaubenslektionen gelernt – und zwar auf die beste Art und Weise, wie dies möglich ist: Er lebte den Glauben. Sein Leben war in jungen Jahren in vielerlei Hinsicht von Gottlosigkeit geprägt. Als er 20 Jahre alt war und Christ wurde, hatte er schon einige Zeit im Gefängnis verbracht. Aber von da an wandelten sich seine Interessen, Überzeugungen und Haltungen radikal.

Nachdem Müller Theologie studiert und sich auf den Dienst vorbereitet hatte, ging er nach England, um eine Missionsarbeit unter Juden aufzunehmen. Als er und seine Frau im Jahre 1832 in die englische Hafenstadt Bristol gezogen waren, sahen sie mit Entsetzen, in welcher großen Zahl heimatlose Waisen im Kinder- und Jugendalter in den schmutzigen, engen Straßen lebten und starben, in den Müllhaufen der Stadt verzweifelt nach etwas Essbarem suchend.

Die Müllers, die ein unerschütterliches Vertrauen in die Bibel besaßen, waren davon überzeugt, dass es für Christen, wenn sie die Heilige Schrift ernst nahmen, keine Grenzen in Bezug auf das gab, was sie für Gott tun konnten. So machten sie sich an die Aufgabe, die bettelarmen Waisenkinder mit Nahrung und Kleidung zu versorgen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, eine Schule zu besuchen. Als die Müllers im Alter zurückblickten, konnten sie feststellen, dass in den Waisenhäusern im Laufe der Jahrzehnte zusammen mehr als 10 000 Waisen versorgt worden waren. Im Unterschied zu vielen heute, die sagen, dass sie »ein Leben des Glaubens führen«, sprachen die Müllers mit niemandem außer mit Gott darüber, welche finanziellen Mittel sie brauchten. Und Gott hat ihre dankerfüllten Gebete und ihr demütiges Warten auf seine Hilfe dadurch

beantwortet, dass er im Überfluss für sie und die Waisen gesorgt hat.

Georg Müller sagte einmal: »Wo der Glaube beginnt, da hört die Sorge auf, und wo die Sorge beginnt, da hört der Glaube auf.«²⁵ Weil er ein beispielhaftes Leben führte, können wir sicher sein, dass Georg Müller wusste, wovon er sprach. Wenn wir intensiv studieren wollen, was die Bibel über die Sorge sagt, müssen wir prüfen, was sie zum Thema »Leben durch Glauben« sagt.

Hebräer 11 und 12 sind die großen Glaubenskapitel der Bibel. Hebräer 11 bietet eine allgemeine Definition des Glaubens und eine ganze Reihe alttestamentlicher Beispiele dazu. Wie wir bereits im letzten Kapitel am Beispiel Hiobs bemerkt haben, stellt Gott uns Beispiele aus der Vergangenheit vor, damit wir ermutigt werden und Hoffnung gewinnen, wenn wir erkennen, wie diese ganz normalen Menschen durch den Glauben mit ihren Sorgen und Ängsten richtig umgehen konnten. Hebräer 12 fasst die Prinzipien im Blick darauf zusammen, wie man im Glauben lebt. Wir werden im Folgenden sehen, dass es dabei um weitaus mehr geht als um die heute in diesem Zusammenhang oft gestellte Frage, wie man seine persönlichen Finanzen auf die Reihe bekommt.

LEGEN SIE AB, WAS SIE BELASTET!

Der Verfasser des Hebräerbriefes fordert uns folgendermaßen auf: »Lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf« (12,1b). Wer ganz neu damit beginnt, den Dauerlauf zu trainieren, merkt recht schnell, dass es besser geht, wenn man nicht viel mit sich trägt. Beim Üben für den Wett-

²⁵ Arthur T. Pierson, *The Wise Sayings of George Müller. George Müller of Bristol* (Grand Rapids, MI: Fleming H. Revell 1899), S. 437.

kampf kann man ja noch einen Trainingsanzug anziehen und sich dabei zusätzliche Gewichtsmanschetten anlegen. Aber ehe es an den Start geht, müssen diese Manschetten abgelegt werden. Wer effektiv laufen will, entledigt sich all dessen, was überflüssig ist, und läuft nur mit dem, was er für den Lauf unbedingt braucht.

Ähnlich ist es beim »Wettlauf« (wörtlich: »Kampf«²⁶) des Glaubens. Wir müssen dabei all das ablegen, was uns zurückhalten will. Vieles kann uns herabziehen und uns im Leben als Christ belasten: eine materialistische Gesinnung, sexuelles Fehlverhalten und übertriebener Ehrgeiz – all das und noch viel mehr ist unter uns heutzutage gang und gäbe. Ein Sachverhalt, woran der Verfasser des Hebräerbriefts dachte, war vermutlich Gesetzlichkeit. Er richtete seinen Brief überwiegend an Juden, die mit diesem Problem zu kämpfen hatten. Sie wollten die Kampfbahn des Glaubens mit all den Zeremonien, gottesdienstlichen Handlungen und Riten des Judentums durchlaufen. Im Grunde sagt der Verfasser: »Legt all das ab und lauft in der Kampfbahn des Glaubens. Lebt durch Glauben, nicht durch Werke!«

Viele Christen leben immer noch durch Werke. Sie glauben, dass Gott dann, wenn sie bestimmte Dinge tun, verpflichtet sei, Punkte zu vergeben und zu sagen: »Das ist ja wunderbar: Du warst treu im Bibelstudium, hast heute die Stille Zeit eingehalten und die Bibel gelesen, hast deinem Nachbarn etwas Gutes getan und bist in den Gottesdienst gegangen.« Wenn man all das aus einer überfließenden Liebe zu Jesus Christus und in der Hingabe an ihn tut, dann ist dies großartig! Aber es gibt viele Christen, die meinen, sie könnten sich damit Gottes Gunst verdienen. Statt um jüdische Gesetzlichkeit handelt es sich dann um christliche Gesetzlichkeit.

Ein anderes »Gewicht« bzw. eine andere »leicht umstrickende« Sünde ist der Zweifel. Ein Christ – ob Mann oder Frau – kann

26 Vgl. Luther 1984 und Schlachter 2000.

möglicherweise die Wahrheit zutiefst bejahen, die Paulus in Philipper 4,19 zum Ausdruck bringt: »Mein Gott ... wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.« Wenn er aber in finanzielle Schwierigkeiten gerät, erfüllen ihn Sorgen. Vielleicht sagen dann die anderen zu ihm: »Bist nicht du es, der immerzu behauptet: ›Gott wird uns mit allem versorgen, was wir brauchen?‹« Entweder glauben wir, dass er es tun wird, oder wir glauben das nicht, ganz gleich, was wir *sagen*. Unser *Handeln* bringt zutage, was wir tatsächlich glauben. Wenn wir von Sorgen erfüllt sind, dann zweifeln wir daran, dass Gott seine Verheißungen einhalten wird, und das raubt ihm die Ehre.

Die Bibel weist uns auch darauf hin, dass Gott uns belohnen wird, wenn wir eine Opfergabe aus lauterem Motiven darbringen (Mt 6,3-4). Wir sagen, dass wir diesem biblischen Grundsatz glauben, und doch ist es für uns meist sehr schwierig, ihn in die Tat umzusetzen. Wenn wir ehrlich sind, müssen die meisten von uns zugeben, dass wir Gott nicht in dem Maße vertrauen, wie wir es behaupten.

Wie können wir uns gegen Zweifel schützen? Paulus sagt, dass wir »über das alles ... den Schild des Glaubens« ergreifen sollen, »mit dem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen« (Eph 6,16). Wenn Satan als der Versucher seine Pfeile auf uns abfeuert, halten wir ihnen den Schild des Glaubens entgegen. Dies bedeutet, dass sich jeder von uns im geistlichen Kampf eine Haltung aneignen muss, die besagt: »Ich glaube Satan nicht; er ist ein großer Lügner. Nichts, was er sagt, entspricht der Wahrheit. Alles jedoch, was Gott sagt, ist wahr. Darum glaube ich Gott.«

Jedes Mal, wenn wir sündigen, geschieht das deshalb, weil wir Satan und nicht Gott glauben. Aus diesem Grund hatte der Verfasser des Hebräerbriefes in Bezug auf Gläubige einen Wunsch: Sie sollten ihre Zweifel mitsamt all ihrer Bürde loswerden und in der Kampfbahn des Glaubens mit Zuversicht laufen. Ja, sie sollten das vortreffliche Beispiel derer erkennen, die

sich vor ihnen bewährt hatten, indem sie dasselbe Leben des Glaubens führten, in derselben Kampfbahn liefen und dabei den Triumph davontrugen.

BLICKEN SIE AUF ZU JESUS!

Der Verfasser des Hebräerbriefes fordert uns dann auch dazu auf, wir sollten »hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes« (Hebr 12,2). Jesus ist das größte Beispiel des Glaubens, das es jemals gab und gibt, denn seine Selbstentäußerung überstieg alle Dimensionen.

Paulus führte dazu aus: »... der²⁷, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz« (Phil 2,6-8). Unser Herr legte seine göttlichen Vorrechte ab und vertraute Gott, seinem Vater, der gesagt hat, dass er »nicht zugeben« wird, dass sein »Frommer die Verwesung sehe« (Ps 16,10). Jesus kam als Mensch in diese Welt, trug die Sünden der Welt und starb in dem Vertrauen, dass er von seinem Vater auferweckt und wieder erhöht werden würde. Sein Glaube bleibt für immer unübertroffen. Unser Herr Jesus Christus ertrug unvorstellbares Leiden, aber durch seinen Glauben an Gott ging er als Sieger daraus hervor. Deshalb sollen wir auf ihn sehen und uns nach ihm ausrichten.

Der Ausdruck »hinschauen auf Jesus« heißt eigentlich wörtlich »wegsehen auf Jesus hin«. Wenn man ein Ziel sicher errei-

²⁷ D. h. Jesus Christus.

chen will, ist es von entscheidender Bedeutung, die richtige Blickrichtung zu haben. Als mein Vater mir einst erklärte, wie man einen Baseball schlagen muss, sagte er: »Du kannst einen Baseball nicht richtig treffen, wenn du deine Augen nicht genau auf ihn richtest, während er auf dich zufliegt.« Als wir dann einmal Basketball spielten, sagte er immer wieder: »Schau genau auf den Korb!«

Ähnlich ist es im Leben eines Christen. Der Brennpunkt Ihres Lebens muss außerhalb von Ihnen selbst liegen. Ja, je eher Sie von sich selbst wegsehen können, umso besser ist es für Sie. Wie ich feststelle, wird gegenwärtig viel Schaden durch die Beschäftigung mit der Psychotherapie und dadurch angerichtet, dass man intensiv in sich hineinsieht. Wir können uns darin verlieren, dass wir uns selbst beobachten. Dies kann bis dahin gehen, dass wir einem Autofahrer gleichen, der ein Auto zu fahren sucht, indem er auf die Fußpedale blickt.

Wenn Sie in einem Wettkampf laufen, sollten Sie nicht auf Ihre Füße schauen. Sie sollten auch nicht zu sehr auf die anderen Läufer achten, sondern nur auf Jesus sehen. Er ist das vollkommene Beispiel, er als der »Anfänger und Vollender des Glaubens«. Das griechische Wort für »Anfänger« lautet *archēgos*, was so viel heißt wie »Urheber«, »Begründer«, »Bahnbrecher«, »Stammvater« und »oberster Führer«. Somit ist Christus das absolute Vorbild für alle Glaubenden. Er überragt jeden Glaubensheld aus Hebräer 11 – ja, er ist größer als alle Christen, die uns beeindrucken. Er schenkt denen das innere Gleichgewicht, die sich sonst vielleicht zu sehr mit anderen Christen vergleichen und sich nicht neidlos an deren Glauben oder deren Erfahrungen freuen können.

Was erwartet uns am Ziel in der Kampfbahn des Glaubens? Freude und Triumph. Von Jesus heißt es, dass er »für die vor ihm liegende Freude« das Kreuz erduldet (Hebr 12,2). Jeder Athlet wird Ihnen sagen, dass es nichts Größeres gibt als die freudige Erregung, die man als Sieger verspürt. Es ist nicht die Medaille

oder die Trophäe bzw. etwas anderes, das zählt – es ist nur der Sieg, das Hochgefühl des Sieges. Für Jesus war es die Freude, wieder »zur Rechten des Thrones Gottes« zu sitzen (V. 2).

Die größte Freude und Belohnung für uns als Gläubige ist es letztendlich, bei Christus im Himmel zu sein. Aber uns kann schon hier und jetzt ein großes Triumphgefühl erfüllen, wenn wir über Versuchungen siegen. Wie Sie wissen, ist man als Christ mit einer Unmenge von Versuchungen konfrontiert. Wenn man sich unter Christen umhört, werden folgende Stimmen laut (und vielleicht erkennen Sie sich darin wieder?): »Es ist nicht leicht, ein Christ zu sein ... Ich werde in meinem beruflichen Umfeld verspottet ... Man schneidet mich an meinem Arbeitsplatz ... Mein Philosophielehrer greift vor der Klasse meine Überzeugungen an ... Mein (ungläubiger) Ehepartner erschwert mir das Zusammenleben ... Es wird immer schwerer, in unserer Zeit Christ zu sein, weil wir in der Endzeit leben und die Wiederkunft Jesu näher rückt.«

Gerade zum letztgenannten Punkt höre ich immer häufiger die Äußerungen von Gläubigen: »Wir sind darüber besorgt, was in der Welt so alles passiert. Wenn sich die Dinge in unserem Land nicht schnell ändern, sind wir am Ende.« Christen sollten nicht so denken. Denn wir leben nicht von dem, was die Nachrichten bringen, sondern wir leben durch den Glauben und im Glauben an Gott.

Als Bulstrode Whitelock sich im Jahre 1653 darauf vorbereitete, als Gesandter Oliver Cromwells nach Schweden zu reisen, war er sehr ängstlich, da in seinem Volk chaotische Zustände herrschten. England hatte gerade eben einen Bürgerkrieg hinter sich und zum ersten sowie einzigen Mal in seiner Geschichte den eigenen König, Charles I., hingerichtet. Das Verhältnis zwischen dem Militär und der Staatsgewalt war durch Konflikte belastet. Ebenso verhielt es sich mit der Beziehung zwischen den beiden puritanischen Richtungen, den »Presbyterianern« und Cromwells »Independenten« (deren geistliches Erbe jeweils auf

die Reformatoren im 16. Jahrhundert zurückging). Man konnte sich nicht vorstellen, in welcher Richtung es mit England weitergehen würde. Wie sollte man ein solches Land im Ausland vertreten? Am Abend vor seiner Abreise ging Whitelock in seinem Zimmer unruhig auf und ab. Ein treuer Diener bemerkte, dass sein Herr keinen Schlaf fand. Aufgrund dessen trat er nach einiger Zeit zu ihm. Dabei kam es zu folgendem Wortwechsel:

»Mein Herr, gestatten Sie mir eine Frage?«

›Gewiss.«

›Mein Herr, meinen Sie denn nicht, dass Gott sehr gut über diese Welt herrschte, ehe Sie diesen Planeten betreten haben?«

›Zweifellos.«

›Und, mein Herr, meinen Sie denn nicht, dass er genauso gut über die Welt herrschen wird, wenn Sie diese wieder verlassen haben?«

›Ja, sicher.«

›Aber dann, mein Herr, meinen Sie denn nicht, Sie könnten ihm zutrauen, dass er genauso gut in der Zeit, in der Sie leben, über die Welt herrscht?«²⁸

Angesichts dieser letzten Frage war Whitelock sprachlos. Er ging zu Bett und schlief bald ein.

Wenn wir uns davor fürchten, was uns in der heutigen Zeit alles zustoßen kann, tun wir gut daran, uns dieselben Fragen zu stellen, die jener Diener dem besorgten Whitelock stellte. Dann dürfen wir ruhig werden, indem wir erkennen, welche Antwort man auf die letzte Frage geben muss.

Der Verfasser des Hebräerbriefes wusste sehr gut, dass uns beim »Marathon« des Christenlebens viele solcher Befürchtungen zusetzen werden. Darum forderte er dazu auf, Folgendes zu

²⁸ Zitiert nach: Walter B. Knight, *Three Thousand Illustrations for Christian Service* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1947), S. 740.

tun: »Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet. Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden« (12,3-4). Mit anderen Worten sagt er: »Von niemandem unter euch wurde bisher der Blutzoll gefordert. Sicher geht man manchmal ein bisschen rüde mit euch um. In eurer Klasse werdet ihr wohl unter Druck gesetzt, und auch sonst könnt ihr nicht erwarten, dass euch der Staat oder irgendjemand anders bevorzugt behandelt – aber ihr seid nicht gekreuzigt worden wie der eine, den ich kenne.«

Wenn Sie darüber zu grübeln beginnen, ob das Leben als Christ nicht doch zu hart und zu schwer ist, dann sehen Sie sich den einen an, der einen solchen Widerspruch erdulden musste, dass ihm das sogar den Tod einbrachte. Erkennen Sie dann, dass Sie bisher nicht so weit gehen mussten. Wenn Sie dies im Gedächtnis behalten, dann haben Ihre Sorgen keine Chance. Wenn Sie während des Laufes in der Kampfbahn des Glaubens ermüden, dann sollten Sie sich umso mehr an Jesus orientieren. Denken Sie daran, dass sein Leben im Glauben zu Freude und Triumph führte. Dieses Ziel erwartet auch Sie.

LOBEN SIE GOTT JETZT!

Wie bereits zuvor erwähnt, bezieht sich die Freude eines Christen nicht nur auf die Zukunft. Unser zukünftiges Leben wird zu einem großen Teil aus dem freudigen Lob Gottes bestehen. Wir werden in der Ewigkeit etwas tun, womit wir schon jetzt beginnen können. Stolze Menschen loben Gott nicht; sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Demütige Menschen leben dagegen in Ehrfurcht vor ihm; im dankbaren Lobpreis kommt auf ganz natürliche Weise ihre Herzenshaltung zum Ausdruck. In den letzten beiden Kapiteln haben wir anhand des Wortes Gottes im Einzelnen erkannt, welche Vorzüge die Demut und das Dank-

gebet haben, wenn es darum geht, unsere Sorgen loszuwerden. Hier sehen wir jetzt, wie sich die Demut und das Dankgebet zum Lobpreis vereinen – und das ist eine Ehrfurcht gebietende Waffe in unserem Arsenal, womit es uns gelingt, sorgenvolle Gedanken und Gefühle zu bekämpfen.

DIE PSALMEN ALS BEISPIEL

Es war natürlich nicht ernst gemeint, als ich meiner Gemeinde einmal vorschlug, dass jeder von der Sorge gelähmte Christ – ob Mann oder Frau – in ein einfach möbliertes Zimmer gesperrt werden und durch eine Öffnung in der Tür mit Essen versorgt werden sollte. Dabei sollte er erst dann wieder herausgelassen werden, wenn er alle Psalmen gelesen hätte. Diejenigen, die sich dieser »Psalmen-Therapie« unterziehen, werden aber so viel über Gott wissen, dass sie nicht anders könnten, als ihn zu preisen. Das Entscheidende dabei ist (so würde der Verfasser des Hebräerbriefes argumentieren), dass wir von uns selbst wegsehen und zu Jesus bzw. zu Gott aufblicken. Sorge hat dort, wo Gott gelobt wird, keinen Raum.

Der Lobpreis entspricht so sehr Gottes Gedanken für seine Gemeinde, dass er uns in der Bibel ein ganzes Buch geistlicher Lieder hinterlassen hat. Die Psalmen sind die geistlichen Lieder und Gebete des Volkes Israel. Gott wollte, dass die Israeliten – und auch wir – ihm fortwährend den Lobpreis darbringen, dessen er würdig ist. »Es ist gut, den HERRN zu preisen und Psalmen zu singen deinem Namen, o Höchster – am Morgen zu verkünden deine Güte, und deine Treue in den Nächten« (Ps 92,2-3). Gott Tag und Nacht zu loben, das stimmt unser Leben auf einen neuen Grundton ein.

WAS GEHÖRT ZUM LOBPREIS?

Was genau bedeutet es, Gott zu loben? Manche meinen, das bedeute, ein Lied zu singen. Andere sind der Ansicht, das bedeute, zu sagen: »Preist den Herrn, halleluja!« Wieder andere

sind der Auffassung, dass damit gemeint sei, die Hände zu erheben und damit herumzufuchteln. Und dann sind da diejenigen, die darunter das stille Gebet verstehen. Was stimmt denn nun? Wie preisen wir den Herrn auf die rechte Weise? Nach der Bibel gehört zum wahren Lobpreis zweierlei:

Gottes Eigenschaften aufzählen

Im Lobpreis bringen wir zum Ausdruck, wer Gott ist – also sein Wesen. Manche Christen studieren das Neue Testament fast nur deshalb ziemlich genau, weil es viele Glaubenswahrheiten enthält, die in der Zeit davor verborgen waren. Ein wichtiger Grund jedoch, warum wir das Alte Testament studieren sollten, besteht darin, dass es Gottes Wesen eindringlich offenbart. Dadurch sind wir imstande, ihn besser zu loben.

Der Prophet Habakuk z. B. pries Gott wegen seines Wesens – dafür, dass er ein heiliger, allmächtiger, ewiger Gott ist, der treu zu seinem Bund steht (Hab 1,12-13). Dieser Lobpreis löste ein großes Problem in seinem Herzen. Er verstand nämlich nicht, warum Gott Juda richten wollte, indem er die gottlosen Chaldäer herbeiholte, um sein Volk zu bezwingen (Hab 1,5-11). Habakuk wollte, dass Gott sein Volk geistlich erneuerte und in seine alte Stellung zurückbrachte, aber Israel hatte ihn so gereizt, dass seine Geduld am Ende war.

In dieser Situation, die für Habakuk recht verwirrend war, fiel ihm ein: Gott ist heilig – er macht keine Fehler. Gott ist ein Gott, der seinen Bund hält – er verwirft seine Verheißungen nicht. Gott ist ewig – er steht außerhalb der Geschichte, außerhalb von Raum und Zeit. Nachdem er Gott gepriesen hatte, bestätigte Habakuk, was wir in diesem Kapitel bereits anhand des Hebräerbriefs gelernt haben, nämlich dass »der Gerechte ... durch seinen Glauben leben« wird (2,4).

Habakuk fühlte sich besser, obwohl sich die Umstände nicht geändert hatten. Gott ließ es zu, dass die Chaldäer ins Land einfielen und sich Juda für Jahrzehnte unterwarfen. Aber Habakuk

wusste, dass sein Gott stark genug war, mit allen Lebensumständen fertig zu werden.

Statt dass wir uns über unlösbare Probleme den Kopf zerbrechen und uns Sorgen machen, sollten wir sagen: »Herr, du bist größer als die gesamte Geschichte. Dir gehört alles im ganzen Universum. Du kannst alles tun, was du willst. Du liebst mich und verheißt mir, dass ich nie ohne das Leben muss, was ich brauche. Du hast gesagt, dass du genauso für mich sorgen wirst, wie du es für Vögel und Blumen tust. Du hast dein Wesen mir geoffenbart und verheißt, dass deine Macht mir zur Verfügung steht.«

Durch einen derartigen Lobpreis wird Gott verherrlicht.

Gottes Werke aufzählen

An Gottes Werken werden seine Eigenschaften erkennbar. Die Psalmen sind voll von Aufzählungen all jener großen Dinge, die Gott für die Angehörigen seines Volkes vollbracht hat. Sie preisen ihn dafür, dass er das Rote Meer teilte und Israel aus Ägypten errettete. Sie preisen ihn dafür, dass er Wasser aus einem Felsen fließen ließ. Sie bringen ihm Lobpreis dafür, dass er sein Volk in der Wüste mit Manna ernährte und am Leben erhielt, dass er Israels Feinde vernichtete, dass er die Mauern Jerichos einstürzen ließ und viele weitere machtvolle Taten vollbrachte.

Nachdem Habakuk sein Problem mit anderen Augen angesehen hatte, begann er, Gott wegen seiner Werke zu preisen. Dabei erzitterte er, als er die Macht erkannte, die darin zum Ausdruck kommt (3,16). Er bekräftigte, dass er sich im Herrn freuen und in ihm jubeln würde, selbst wenn um ihn her alles zusammenbräche (V. 17-18). Warum? Weil Gott sich in der Vergangenheit immer wieder als Gott erwiesen hatte. Darum berichtet das Alte Testament so ausführlich die Geschichte der Taten Gottes – und so erfahren auch wir ganz genau, *wie* sich Gott als *treu* und *zuverlässig* erwiesen hat.

Wenn Sie mit einem Problem konfrontiert sind, das Sie nicht lösen können, dann sollten Sie sich an den Lobpreis Gottes erinnern. Sagen Sie zu ihm: »Herr, du bist der Gott, der den Sternen und den Planeten ihren Ort zugewiesen hat. Du bist der Gott, der die Erde geschaffen und das Land vom Meer geschieden hat. Dann hast du die Menschen und alle sonstige Lebewesen geschaffen. Obwohl die Menschen aufgrund ihrer Sünde von dir abgefallen sind, hast du unsere Erlösung geplant. Du bist der Gott, der ein Volk für sich erwählt und die ganze Geschichte hindurch erhalten hat – der Gott, der Wunder um Wunder für dieses Volk tat. Du bist der Gott, der als Mensch auf diese Erde kam, am Kreuz starb und dann aus den Toten aufstand.« Wenn wir Gott so preisen, dann verblassen unsere Probleme vor dem Hintergrund all seiner großen Taten.

Wenn wir uns neu in Erinnerung rufen, wer Gott ist und was er getan hat, so wird er dadurch verherrlicht, und unser Glaube wird gestärkt. Als Hilfe dazu sollten Sie die Psalmen lesen, wenn Sie das nächste Mal versucht sind, sich Sorgen zu machen. Obwohl ich es natürlich nicht ernst gemeint habe, als ich sagte, besorgte Christen sollten zum Lesen der Psalmen gezwungen werden, gilt dennoch: Von der Sache an sich hängt Entscheidendes ab: Es geht nämlich um den Segen, den das Lesen und Mitbeten der Psalmen in Ihr Leben bringen kann. Aus diesem Grund habe ich im Schlussteil des Buches ein Kapitel mit der Überschrift »Psalmen für sorgenvolle Menschen« angefügt. Dies ist eine Zusammenstellung von Psalmen, eine Auswahl derjenigen Psalmenzitate, die am eindringlichsten unsere sorgenvollen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen und uns helfen, mit ihnen fertig zu werden. Vielleicht kommen Sie ja *selbst* auf den Gedanken, sich in ein Zimmer einzuschließen und diese Auswahl sorgfältig zu lesen. Dann werden Sie recht schnell erkennen, wie Ihnen diese Texte helfen können, stärker an Gott zu glauben und ihm nachhaltiger zu vertrauen.

5. ANDERE SEHEN AUF SIE

Bisher haben wir in jedem Kapitel einen speziellen Bibeltext herangezogen, weil das die beste Art und Weise ist, auf die Heilige Schrift zu hören und sie dann auf unser Leben anzuwenden. In diesem Kapitel werden wir davon abweichen; wir wollen schauen, wie uns *andere Menschen* helfen können, unseren persönlichen Kampf gegen die Sorge zu gewinnen. Meiner Annahme nach ist die Erinnerung daran, dass das Leben eines Christen nie die Sache eines Einzelkämpfers ist, in jeder Beziehung hilfreich:

Für unser persönliches Christsein gehört die Gemeinschaft von Christen untereinander zu den wichtigsten und nützlichsten Sachverhalten, die uns geschenkt worden sind. Jeder von uns ist als Gläubiger Glied einer großen, von Liebe geprägten Familie, in der sich jeder um den bzw. die anderen kümmert. Ich werde im zweiten Teil des Kapitels erklären, wie dieser gegenseitige Dienst auf biblischer Grundlage aussieht und wie sich das auf die Sorge bezieht. Zunächst aber wollen wir darüber nachdenken, was die Bibel über jene zahllosen Wesen sagt, die uns täglich beistehen und uns weit mehr unterstützen, als wir wahrscheinlich bemerken. Ich spreche von den Engeln, die der Verfasser des Hebräerbriefes als »dienstbare Geister« bezeichnet, »ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen« (Hebr 1,14). Weil unsere Bestimmung darin besteht, das Heil zu erben, sendet Gott seine Engel aus, die uns dienen sollen.

ENGEL WACHEN ÜBER SIE

Vielleicht scheint für Sie das Wort »dienen« bzw. »Diener« ein wenig verstaubt zu sein, oder es erinnert Sie an eine Art von

Menschen, die es in einer längst untergegangenen Welt gab. Im Grunde geht es um einen durch und durch praktischen Begriff. C. S. Lewis veranschaulicht dies sehr schön in seinem Buch »Der Löwe, die Hexe und der Schrank« aus der Reihe »Die Chroniken von Narnia«. Drei Kinder kommen nach einem anstrengenden Ritt durch winterliche Gegenden, die von der Weißen Hexe beherrscht werden, zum Königshof von Aslan, dem mächtigen, christusähnlichen Löwen. Aslan nimmt einen Jungen, eines der drei Kinder, beiseite, um mit ihm zu reden. Zuvor schüttelt er jedoch noch seine Mähne, schlägt seine riesigen, aber samtene Pranken zusammen und befiehlt: »Meine Damen, bringt diese Evastöchter zum Pavillon und dient ihnen!«²⁹ Den müden Reisenden wird eine Erfrischung gereicht – und so ergeht es auch uns durch diejenigen, die uns auf unserer Lebensreise zu Diensten stehen.

Vor einiger Zeit führte ich mit meiner Gemeinde ein Bibelstudium zu dem Themenkreis »Gott – Satan – Engel« durch. Damals hat mich stark beeindruckt, wie viel Gott unternimmt, um seine Kinder durch den Dienst der Engel zu stärken und zu bewahren. Diese Lektion werde ich nie vergessen. Gott beschreibt in seinem Wort mehrfach, wie uns Engel zur Seite stehen und uns helfen im Blick auf die Ängste, die wir gewöhnlich haben: die Angst vor einem Unfall, vor schwerer Krankheit, vor bestimmten Gefahren usw. Wir erkennen anhand einschlägiger Bibelstellen, wie Gott in seiner unvorstellbar großen Schöpfermacht und Souveränität über die Welt sowie das Universum herrscht und dazu auch Engelwesen benutzt.

In seinem Buch »Von unsichtbaren Mächten geborgen« denkt Billy Graham in angemessener Weise über einen Gesichtspunkt nach, den auch wir im Blick haben sollten, wenn wir etwas über Engel lernen wollen:

29 C. S. Lewis, *The Lion, the Witch and the Wardrobe* (New York: Macmillan, 1970), S. 125.

»Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass diese himmlischen Wesen tatsächlich existieren und dass sie uns beistehen, ohne dass wir sie wahrnehmen. Ich rechne nicht deshalb mit Engeln, weil mir jemand von einer dramatischen Engelserscheinung erzählt – wie eindrucksvoll solche seltenen Zeugnisse auch sein mögen. Ich beschäftige mich auch nicht deshalb mit Engeln, weil mir die UFOs zu denken geben. Ich glaube auch nicht an Engel, weil die Parapsychologen den Bereich der Geistwelt immer selbstverständlicher erscheinen lassen. Auch das weltweite plötzliche Interesse an Satan und seinen Dämonen ist für mich kein Anlass, an Engel zu glauben. Und ich glaube auch deshalb nicht an Engel, weil ich einen gesehen habe – das ist nämlich nicht der Fall. Ich glaube an Engel, weil die Bibel sagt, dass es Engel gibt, denn ich glaube, dass die Bibel das wahrhaftige Wort Gottes ist.«³⁰

Die Engel haben vielfältige Aufgaben, wenn es darum geht, dass sie uns zur Seite stehen sollen: Sie leiten, versorgen, schützen und befreien uns. Sie überbringen Gottes Antwort auf unsere Gebete und dienen uns.

VON ENGELN GELEITET

Wenn der Heilige Geist die Gläubigen leitet, geht es vorrangig um innere Gewissheit; die Engel hingegen führen sie durch äußere Umstände.

Als der Evangelist Philippus zu einer Menschenmenge in Samaria predigte, da geschah es, dass »ein Engel des Herrn« zu ihm »redete ... und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt; dieser ist öde. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Äthiopier, ein Kämmerer, ein Gewaltiger der Kandaze, der Königin der Äthio-

³⁰ Billy Graham, *Von unsichtbaren Mächten geborgen* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1993, 3. Auflage), S. 20.

pier, der über ihren ganzen Schatz gesetzt war, war gekommen, um in Jerusalem anzubeten« (Apg 8,26-27). Philippus hatte ein wunderbares Gespräch mit dem Äthiopier und konnte ihn zu Christus führen (V. 29-39). Der Engel hatte Philippus geleitet, indem er ihn anwies, sich auf den Weg zu machen, um einen neuen Dienst zu beginnen. In dieser Hinsicht sind Engel auch noch heute für uns da.

VON ENGELN VERSORGT

Dies wird beispielhaft im Leben des Propheten Elia deutlich. Er hörte, dass die gottlose Isebel hinter ihm her war, weil er die heidnischen Priester, die im Dienst der Königin standen, getötet hatte. Daraufhin verließ er panikartig seinen bisherigen Aufenthaltsort (1Kö 19,1-3). Dazu heißt es weiter:

Elia »ging hin in die Wüste, eine Tagereise weit, und kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch. Und er bat, dass er sterben dürfe, und sprach: Es ist genug; nimm nun, HERR, meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich nieder und schlief unter dem Ginsterstrauch ein. Und siehe da, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf, iss! Und als er hinblickte, siehe, da lag an seinem Kopfe ein Kuchen, auf heißen Steinen gebacken, und ein Krug Wasser. Und er aß und trank und legte sich wieder hin. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf, iss! Denn der Weg ist sonst zu weit für dich. Und er stand auf und aß und trank, und er ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, den Horeb« (V. 4-8).

Ein Engel versorgte den körperlich erschöpften und seelisch niedergedrückten Propheten mit Nahrung. Das ist für uns tröstlich zu wissen, wenn wir uns so elend fühlen wie Elia. Es ist durchaus möglich, dass uns Engel schon auf dieselbe Weise geholfen

haben, ohne dass uns dies bewusst geworden ist. Hebräer 13,2 sagt, es hätten »einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt«, und vielleicht haben auch umgekehrt Engel dasselbe getan.

VON ENGELN BESCHÜTZT

Engel beschützen auch Gottes Leute vor äußerer Gefahr. Zwei recht dramatische Beispiele dafür finden sich im Danielbuch, wo ein Engel Sadrach, Mesach und Abednego, die drei Freunde Daniels, in einem glühenden Ofen beschützte und wo Daniel in der Löwengrube bewahrt blieb (Dan 3,28; 6,23).

Ein weiteres faszinierendes Beispiel für den Schutz durch Engel finden wir im Neuen Testament. Als der Apostel Paulus über das Mittelmeer reiste, weil er in Rom vor Gericht gestellt werden sollte, geriet sein Schiff in einen Sturm, der so stark war, dass es von den Angehörigen der Schiffsbesatzung heißt: Sie »warfen ... Ladung über Bord; und am dritten Tag warfen sie mit eigenen Händen das Schiffgerät fort. Da aber mehrere Tage lang weder Sonne noch Sterne schienen und ein nicht geringes Unwetter auf« ihnen »lag, war zuletzt alle Hoffnung auf« ihre »Rettung entschwunden« (Apg 27,18b-20).

Dies bot eine gute Gelegenheit dafür, dass ein Engel eingriff. »Und als man lange Zeit ohne Nahrung geblieben war, da stand Paulus in ihrer Mitte auf und sprach: O Männer ... jetzt ermahne ich euch, guten Mutes zu sein, denn kein Leben von euch wird verloren gehen, nur das Schiff. Denn ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, trat in dieser Nacht zu mir und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor dem Kaiser erscheinen; und siehe, Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren« (V. 21a.22-24). Als das Schiff auf dem Mittelmeer in großer Gefahr und ein Spielball der Wellen war, hätte leicht eine ganze Heerschar von Engeln eingreifen und jeden Einzelnen beschützen können, der an Bord war. Doch dann wurde das Schiff zerstört, und trotzdem kam jeder heil an Land. Es geschah so, wie der Engel es gesagt hatte.

Gottes Engel beschützen sein Volk, und manchmal erstreckt sich dieser gnadenreiche Schutz auch auf andere, die Jesus noch nicht als ihren Herrn und Retter angenommen haben. Engel behüten uns, wenn wir mit dem Auto unterwegs sind, und sie bewahren unsere Kinder. Seitdem ich weiß, dass Gott meine Kinder durch seine Engel schützen lässt, mache ich mir keine Sorgen mehr um sie, denn Engel können weit mehr für meine Kinder tun als ich, selbst wenn ich bei ihnen wäre.

DURCH ENGEL BEFREIT

Hiermit ist nicht gemeint, dass Christen von Problemen verschont bleiben, sondern dass sie aus Unannehmlichkeiten, Sorgen usw. befreit werden. In der Anfangszeit war die Gemeinde Jesu eine rasch wachsende Gemeinschaft, denn die Predigten der Apostel erreichten Tausende von Menschen. Die religiösen Führer des damaligen Judentums fühlten sich dadurch, dass die Botschaft der ersten Christen großen Anklang fand, bedroht und entschlossen sich, die Apostel ins Gefängnis zu werfen. Dann heißt es im entsprechenden Bibeltext:

»Ein Engel des Herrn aber öffnete während der Nacht die Türen des Gefängnisses und führte sie heraus und sprach: Geht und stellt euch hin und redet im Tempel zu dem Volk alle Worte dieses Lebens! Als sie es aber gehört hatten, gingen sie frühmorgens in den Tempel und lehrten. Der Hohepriester aber kam und die, die mit ihm waren, und sie riefen das Synedrium und die ganze Ältestenschaft der Söhne Israels zusammen und sandten in das Gefängnis, sie herbeizuführen.

Als aber die Diener hinkamen, fanden sie sie nicht in dem Gefängnis; sie kehrten aber zurück, berichteten und sagten: Wir fanden das Gefängnis mit aller Sorgfalt verschlossen und die Wachen an den Türen stehen; als wir aber aufgemacht hatten, fanden wir niemand darin« (Apg 5,19-23).

Wodurch kamen sie frei? Der Engel ließ sie frei. Als Christ kann man nie in eine Situation geraten, aus der einen Gott nicht befreien kann, wenn er will. Das ist eine atemberaubende Erkenntnis! Nehmen Sie diese Wahrheit mit in Ihr Leben, und sie wird jede Angst und Sorge vertreiben, die Sie in Ihrer jetzigen Situation belastet.

Auch im weiteren Verlauf dieser frühchristlichen Zeit gab es Phasen, in denen die Christen schwer verfolgt wurden. Jakobus wurde hingerichtet, und Petrus kam ins Gefängnis (Apg 12,2-4). Über die Nacht, die nach dem Willen seiner Feinde seine letzte werden sollte, berichtet der Text:

»Petrus (schief) in jener Nacht zwischen zwei Soldaten, gefesselt mit zwei Ketten, und Wächter vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, ein Engel des Herrn trat hinzu, und ein Licht leuchtete in dem Raum; er schlug aber Petrus an die Seite, weckte ihn und sagte: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von den Händen ab. Der Engel aber sprach zu ihm: Gürtel dich und binde deine Sandalen unter. Er aber tat es so. Und er spricht zu ihm: Wirf dein Oberkleid um und folge mir. Und er ging hinaus und folgte ihm, und er wusste nicht, dass es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah; er meinte aber, ein Gesicht zu sehen. Als sie aber durch die erste und die zweite Wache hindurchgegangen waren, kamen sie an das eiserne Tor, das in die Stadt führte, das sich ihnen von selbst öffnete; und sie traten hinaus und gingen eine Gasse entlang, und sogleich schied der Engel von ihm. Und als Petrus zu sich selbst kam, sprach er: Nun weiß ich in Wahrheit, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich gerettet hat aus der Hand des Herodes und aller Erwartung des Volkes der Juden« (V. 6-11).

Oder denken wir nur daran, was Gott und seine Engel im Leben all jener Leute getan haben müssen, die in Hebräer 11 erwähnt

werden! Sie schenkten Gideon und Barak den Sieg, halfen Simson und standen Jephta, David, Samuel sowie den Propheten bei, die »durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verschlossen, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen« (V. 33-34a). Die ganze Geschichte hindurch haben Engel den Angehörigen des Volkes Gottes gedient, indem sie diese schützten und retteten. Und das geschieht auch heute noch.

ENGEL ÜBERBRINGEN GOTTES ANTWORT AUF GEBET

Obwohl Engel selbst keine Gebete beantworten, sind sie oft beteiligt, wenn Gott Gebete erhört. Der Engel, der Petrus aus dem Gefängnis befreite, tat dies als Antwort Gottes auf die eindringlichen und unablässigen Gebete der Gemeinde (Apg 12,5). In Daniel 9 und 10 finden wir weitere Beispiele dafür, wie Gott Gebete der Gläubigen dadurch erhörte, dass er einen Engel sandte.

ENGEL – DIENSTBARE WESEN

Im Tausendjährigen Reich werden uns Engel dienen, während wir mit Christus herrschen. Paulus sagt: »Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? ... Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten (über Engel herrschen) werden?« (1Kor 6,2a.3). Im kommenden Reich werden wir mit Christus als seine Mitregenten und Miterben auf dieser Erde herrschen (Offb 20,4; Mt 19,28; Röm 8,17). Die Engel werden uns dann unterworfen sein.

Wie sollte unsere Haltung gegenüber Engeln aussehen? Wir sollten Respekt vor ihnen haben, denn sie sind Gottes heilige Diener. Wir sollen ihnen Wertschätzung entgegenbringen, denn wir wissen, wie sie uns in unseren Schwierigkeiten helfen. Und wir sollten ihrem Beispiel folgen, das sie uns geben, indem sie Gott fortwährend anbeten und ihm dienen.

CHRISTEN DIENEN EINANDER

Es gibt eine hervorragende Möglichkeit, wie wir uns in unserem Kampf gegen die Sorge einander unterstützen können. Sie besteht darin, dass wir uns gegenseitig genauso eifrig dienen, wie uns die Engel beistehen. Hört sich das so an, als sei es unmöglich? Das ist nicht der Fall! Derselbe Gott, der die Engel ausrüstet, dass sie uns dienen können, rüstet auch uns aus, um füreinander da zu sein. Paulus sagt: »Es sind ... Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt« (1Kor 12,4-6). Gott hat seiner Gemeinde eine Vielzahl an Gaben gegeben.

WIE WIR UNSERE GABEN EINSETZEN

Einige der Gaben, die Gott durch seinen Geist den Gläubigen zugeeignet hat, sind von zeitlich begrenzter Bedeutung, während andere im gesamten Gemeindezeitalter eine wichtige Rolle spielen. Zu den erstgenannten gehören Wunder, Heilungen und Zungenreden bzw. dessen Auslegung sowie Prophetie im ursprünglichen Sinne bzw. in ihrer Grundbedeutung.³¹ Zu den letzteren Gaben gehört Folgendes:

³¹ John F. MacArthur, *Charismatic Chaos* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1992). Anmerkung des Herausgebers: Erklärend sei hinzugefügt, dass der prophetische Dienst in seiner Grundbedeutung (Eph 2,20) mit dem Tod derjenigen aufgehört hat, die Zeitgenossen Christi waren. Mit der Prophetie im untergeordneten Sinne, worauf im Folgenden Bezug genommen wird, ist gemeint, dass der Betreffende das im Licht der heutigen Situation ausgelegte Wort Gottes furchtlos verkündigt. Viele meinen, dass dieses Werk heute von Hirten und Propheten weitergeführt wird. Wenn man vom Fortbestehen der Prophetie in dieser untergeordneten Bedeutung ausgeht, dann ist damit in jedem Fall die kraftvolle und richtungsweisende Anwendung des Wortes Gottes auf das Volk Gottes gemeint.

- *Die prophetische Rede bzw. die Gabe der Weissagung* (in ihrer untergeordneten Bedeutung [Röm 12,6; 1Kor 14,3]). Das ist die Fähigkeit, anderen Gottes Wahrheit predigen oder verkündigen zu können, damit sie erbaut, ermahnt und getröstet werden.
- *Die Gabe der Lehre* (Röm 12,7) ist die Fähigkeit, anderen die Wahrheiten aus Gottes Wort vermitteln zu können.
- *Die Gabe des Glaubens* (1Kor 12,9) ist die Fähigkeit, Gott ohne Zweifel und ungetrübt vertrauen zu können, ganz gleich, wie die eigene Lebenssituation ist. Diejenigen, die zu Ängstlichkeit und Sorge neigen, tun gut daran, Menschen kennenzulernen, die die Geistesgabe des Glaubens haben, und deren Beispiel zu folgen.
- *Das Wort der Weisheit* (1Kor 12,8) ist die Fähigkeit, eine geistliche Wahrheit auf das Leben anwenden zu können. Christen, die hierin begabt sind, verkörpern auch gute Vorbilder für diejenigen, die dazu tendieren, sich Sorgen zu machen.
- *Die Gabe der Erkenntnis* (1Kor 12,8) ist die Fähigkeit, Tatsachen recht zu verstehen. Sie beinhaltet sozusagen die theoretische Seite beim Erfassen der biblischen Wahrheit.
- *Die Gabe, die Geister zu unterscheiden*, meint die Fähigkeit, Wahrheit und Irrtum unterscheiden zu können. Der Betreffende kann erkennen, was von Gott kommt und was eine Täuschung Satans ist.
- *Die Gabe der Barmherzigkeit* (Röm 12,8) ist die Fähigkeit, die Liebe Jesu Christi in Taten zum Wohle anderer umzusetzen.
- *Die Gabe der Ermahnung* (Röm 12,8) befähigt dazu, andere zu ermutigen, ihnen Rat zu erteilen und ihnen durch biblische Wahrheit sowie dadurch zuzusprechen, dass man sie als Glaubensgeschwister liebt. Wer dazu neigt, sich Sorgen zu machen, muss ziemlich demütig werden, um zu hören und anzunehmen, was diejenigen zu sagen haben, denen diese Gabe geschenkt worden ist.

- *Die Gabe der Mildtätigkeit* (Röm 12,8³²) bedeutet, dass man fähig ist, das Werk des Herrn zu fördern und andere zu unterstützen, die nicht genug zum Leben haben. Diese Gabe hat derjenige, der sich dazu entscheidet, all seinen irdischen Besitz dem Herrn zur Verfügung zu stellen, wobei die entsprechende *Gesinnung* jeden Christen auszeichnen sollte.
- *Die Gabe, der Gemeinde vorzustehen* (Röm 12,8; 1Kor 12,28), ist die Fähigkeit, geistliches Engagement in organisatorische Bahnen zu lenken, entsprechende Aufgaben den jeweiligen Gemeindegliedern zuzuweisen und in geistlichen Belangen voranzugehen. Man kann sie auch als die Gabe des verantwortlichen Leitens bezeichnen.
- Außerdem wird die *Gabe des Dienstes* (Röm 12,7; griech. *diakonia*), d. h. der Diakonie, bzw. die *Gabe der Hilfeleistung* (1Kor 12,28³³) erwähnt. Darunter ist die Fähigkeit zu verstehen, dass man im Hintergrund mitarbeitet und den Verkündigungsdienst sowie andere geistliche Aktivitäten auf praktische Weise unterstützt.

Alle Geistesgaben sollen dem einen Ziel dienen, die Gemeinde zu erbauen (1Kor 14,26). Meine Gaben sind mir nicht zum eigenen Nutzen gegeben, wobei auch Sie Ihre Gaben nicht in eigen-nütziger Weise einsetzen dürfen. Wir müssen einander erbauen, »bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus« (Eph 4,13).

Unsere Gemeinschaft in der Gemeinde Jesu bedeutet, dass wir uns umeinander kümmern und uns gegenseitig helfen – ein Tatbestand, der durch unsere Geistesgaben verwirklicht wird. Diese Wechselbeziehung kommt u. a. dadurch zum Ausdruck, dass wir

³² Vgl. Menge.

³³ Vgl. auch RELB und Schlachter 2000.

- einander unsere Sünden bekennen (Jak 5,16),
- einander erbauen (1Thes 5,11; Röm 14,19),
- die Last des anderen tragen (Gal 6,2),
- füreinander beten (Jak 5,16),
- einander freundlich und in Güte begegnen (Eph 4,32),
- uns einander unterordnen (Eph 5,21),
- dem anderen Gastfreundschaft erweisen (1Petr 4,9),
- uns gegenseitig dienen (Gal 5,13; 1Petr 4,10),
- uns gegenseitig ermuntern und trösten (1Thes 4,18; 5,11; Hebr 3,13; 10,25),
- uns gegenseitig zurechtbringen (Gal 6,1),
- einander vergeben (2Kor 2,7; Eph 4,32; Kol 3,13),
- einander ermahnen (Röm 15,14; Kol 3,16),
- einander belehren (Kol 3,16), und
- einander lieben (Röm 13,8; 1Thes 3,12; 4,9; 1Petr 1,22; 1Jo 3,11.23; 4,7.11).

Der Dienst, der in der Liebe getan wird, erweist sich als wirkungsvoll. Wo die Liebe herrscht, da ist wahre Demut. Dabei gehört die Demut an entscheidender Stelle mit dazu, wenn es darum geht, sich gegenseitig zu dienen *und* von Sorgen frei zu sein. Wer stolz ist und sich sorgt, blickt immer auf sich selbst, während sich der Demütige auf andere ausrichtet.

Wenn Stolz Ihren Dienst behindert, sollten Sie sich darauf konzentrieren, dass Sie Jesus Christus durch das Gebet und das Bibelstudium besser kennenlernen und die Gemeinschaft mit ihm inniger wird. Je mehr Sie seine Macht und Herrlichkeit verstehen, desto demütiger werden Sie werden. Dann werden Sie sich bereitwilliger anderen zuwenden und ihnen dienen, da sich Christus für Sie hingegen hat.

DIE GEGENSEITIGE LIEBE

Wie im menschlichen Körper Gewebe, Muskeln, Knochen, Sehnen und Organe miteinander verbunden sind, so besteht der

Leib Christi aus Gliedern, die füreinander verantwortlich sind. Kein Glied kann losgelöst vom Leib existieren, ebenso wenig wie sich z. B. die Lunge eines Menschen außerhalb des Leibes befinden und der Betreffende dennoch weiterhin atmen kann. Die Gesundheit des Leibes Christi im Sinne seiner geistlichen Stabilität, sein Erscheinungsbild und sein Zeugnis nach außen hin hängen davon ab, dass alle Glieder treu einander dienen.

Entsprechend ihrer Bestimmung soll die Gemeinde Jesu nie auf Versammlungsgebäude dahin gehend beschränkt sein, dass dort vielleicht einsame Menschen eintreten, zuhören und wieder hinausgehen, ohne dass sich an ihrer Einsamkeit etwas geändert hat. Nein, Gemeinde Jesu ist ein Ort der Gemeinschaft. In seinem Buch »Dare to Live Now!« stellt Bruce Larson fest:

»Die Kneipe in der Nachbarschaft ist wahrscheinlich die beste Fälschung jener Gemeinschaft, die Christus seiner Gemeinde geben will. Die Kneipe mit ihrer Theke ist eine Nachäffung: Dort kann man Alkohol statt Gnade bekommen, und die Flucht vor der Wirklichkeit ist an die Stelle der Wirklichkeit selbst getreten. Aber man ist dort unter sich: Vieles ist erlaubt, jeder ist akzeptiert und mit einbezogen. In der Stammtischrunde lässt man sich nicht leicht aus der Fassung bringen; außerdem geht es dort demokratisch zu. Man kann den anderen seine Geheimnisse verraten, wobei sie diese Dinge gewöhnlich auch nicht weitererzählen, zumindest nehmen sie sich das vor! Die Kneipe wird nicht deshalb zum beliebten Treffpunkt, weil die meisten Menschen Alkoholiker sind, sondern weil Gott in das Herz des Menschen den Wunsch gelegt hat, andere zu kennen und selbst gekannt zu werden, zu lieben und selbst geliebt zu werden. Und es gibt so viele, die diese Nachäffung eines gemeindlichen Beisammenseins zum Preis von ein paar Gläsern Bier aufsuchen.«³⁴

34 Bruce Larson, *Dare to Live Now!* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1965), S. 110.

Diese Sehnsucht nach Gemeinschaft wird nicht dadurch befriedigt, dass man lediglich den Sonntagsgottesdienst besucht. Dabei ist es belanglos, ob es sich um eine kleine Gemeinde handelt, in der jeder jeden kennt, oder um eine große Versammlung, in der man eher anonym bleibt. Ein ungemein starkes Verlangen nach persönlicher, inniger Gemeinschaft ist heute überall in der Gemeinde Jesu zu finden. Genauso wie der Dienst durch die verschiedenen Gnadengaben gehört diese Gemeinschaft zum *Wesen* der Gemeinde Jesu, wenn sie ihre Einheit in der Praxis leben will. Dass man eine gute Gemeinschaft in den Reihen der Gläubigen vor Ort findet, ist für unseren Kampf gegen die Sorgen äußerst wichtig.

Wenn Christen wahre Gemeinschaft miteinander pflegen, so verurteilen sie einander nicht. Das gegenseitige »Beißen« und »Fressen«³⁵ hat aufgehört. Sie reizen, beneiden und belügen einander nicht. Sie sagen nichts Schlechtes über andere oder nörkeln nicht an ihnen herum. Weil wahre Gemeinschaft stärkt und aufbaut, nehmen die Gläubigen sich gegenseitig an, sind freundlich und gutherzig zueinander. Sie sind langmütig und vergeben einander; sie dienen einander und sind gastfrei ohne Murren. Sie ermahnen, unterweisen und trösten sich gegenseitig und ordnen sich einander unter. Darin kommt wahre Gemeinschaft des Leibes Christi zum Ausdruck, denn wenn der Heilige Geist dort wirkt, gehen Segen und geistliches Wachstum daraus hervor.

Leider ist es oft so, dass sich Christen distanziert verhalten und versuchen, wie »Superheilige« auszusehen – ganz so, als hätten sie in ihrem Leben keine Probleme oder Sorgen. Sie sind nicht bereit, sich zu öffnen und sich mit anderen wirklich auszutauschen oder ihre Sünden vor einem Mitchristen zu bekennen. Sie versäumen es, die Erfahrung zu machen, dass ein anderer Christ zu ihnen sagt: »Mir geht es ganz genauso wie dir. Lass

35 Vgl. jeweils Galater 5,15.

uns miteinander darüber beten und in der gegenseitigen Fürbitte miteinander verbunden bleiben!«

Ein Bruder in Christus bekannte mir gegenüber eine Sünde und versprach, es mir jedes Mal mitzuteilen, wenn er sie wieder begangen hatte. Später berichtete er mir, dass dieses Versprechen ihm geholfen habe, die Sünde nicht wieder zu begehen, weil er die Schande nicht ertragen konnte, mir das zu bekennen. Dietrich Bonhoeffer schrieb sehr eindrücklich über das Vorrecht, einander unsere Sünden bekennen zu können:

»Die Sünde will mit dem Menschen allein sein. Sie entzieht ihn der Gemeinschaft. Je einsamer ein Mensch ist, desto zerstörender wird die Macht der Sünde über ihn, und je tiefer wieder die Verstrickung, desto heillosere Einsamkeit. Sünde will unerkannt bleiben. Sie scheut das Licht. Im Dunkel des Unausgesprochenen vergiftet sie das ganze Wesen des Menschen. Das kann mitten in der frommen Gemeinschaft geschehen. In der Beichte bricht das Licht des Evangeliums in die Finsternis und Verschlossenheit des Herzens hinein. Die Sünde muss ans Licht. Das Unausgesprochene wird offen gesagt und bekannt. Alles Heimliche und Verborgene kommt nun an den Tag. Es ist ein harter Kampf, bis die Sünde im Geständnis über die Lippen kommt. Aber Gott zerbricht eiserne Türen und eiserne Riegel (Ps 107,16).«³⁶

Wenn wir einander unsere Sünden bekennen, so gewinnen wir eine reinere Gemeinschaft von Menschen, die einander kennen und lieben. Einer versteht den anderen und weiß, was er braucht

36 Dietrich Bonhoeffer, *Werke*, hrsg. von Eberhard Bethge u. a., Band 5: *Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel*, hrsg. von Gerhard L. Müller (München: Christian Kaiser Verlag, 1987), S. 94.

bzw. welche Sorgen und Versuchungen ihn plagen. Welch eine Kraft liegt in einer solchen Gemeinschaft!

Paulus nennt das Grundprinzip, an dem sich jede Gemeinschaft von Christen orientieren sollte: »Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest« (Gal 6,1). Nehmen Sie den anderen oder die andere bei-seite und sagen Sie: »Ich möchte dir im Wort Gottes zeigen, was dir hilft. Lass uns miteinander beten. Wir wollen gemeinsam auf dem rechten Weg gehen.« Das ist zurechtbringende Seelsorge! Als Christen haben wir unsere Pflicht nicht dann getan, wenn wir andere tadeln und maßregeln. Wir sollen vielmehr zu dem anderen gehen und ihn liebevoll zurechtbringen.

Der Vers in Galater 6,1 ist wohl die klarste Bibelstelle zu der Frage, wie wir als Gläubige uns umeinander kümmern sollen. Wenn Sie gegen Ihre Sorgen ankämpfen, dann soll Sie das Wissen ermutigen, dass Engel Ihnen zur Seite stehen. Doch *gehen Sie noch weiter* und sorgen Sie dafür, dass Sie reife Christen kennenlernen und umgekehrt diese Sie kennenlernen – in einer Gemeinschaft, in der einer dem anderen dient. Die Verantwortung dafür, eine solche Gemeinschaft zu finden, liegt allein bei Ihnen. Unterschätzen Sie nie die Kraft, die eine Gemeinschaft von Glaubensgeschwistern vermittelt, wenn Sie mit der Last Ihrer Sorgen ringen.

6. WIE MAN MIT SCHWIERIGEN MENSCHEN UMGEHT

Im vorigen Kapitel haben wir entdeckt, wie uns andere helfen können, wenn wir gegen Sorgen ankämpfen. Hoffentlich sind Sie dadurch beeindruckt, dass Sie gesehen haben, welch eine kostbare Sache wahre Gemeinschaft von Christen ist. In diesem Kapitel möchte ich Sie aber wieder zur Realität zurückführen, denn Christen behaupten nicht einen Augenblick lang, dass die Gemeinde Jesu aus perfekten Menschen besteht. Ja, man hat treffend festgestellt, dass die Gemeinde Jesu der einzige Personenkreis auf dieser Welt ist, in den nur derjenige aufgenommen werden kann, der sich dadurch auszeichnet, dass er es nicht wert ist, ihm anzugehören.

Die Gemeinde ist voller Probleme, weil es darin zahlreiche problematische Menschen gibt. Jeder, der dazugehört, ist ein Sünder – zwar gerettet aus Gnaden, aber dennoch unter dem Einfluss des unerlösten menschlichen Fleisches. Die Gemeinde wächst geistlich in dem Maße, wie es uns gelingt, mit Sorge, Angst und anderen Sünden in unserer Mitte fertig zu werden.

Der Apostel Paulus nannte all die Problemgruppen beim Namen, denen wir in der Gemeinde begegnen. Prüfen Sie doch bitte, ob Ihnen irgendetwas davon schon bei sich oder bei anderen begegnet ist: »Wir ermahnen euch ..., Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen (die Besorgten), nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig zu allen. Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen« (1Thes 5,14-15).

Die *erste Gruppe* sind »die Unordentlichen«. Wir wollen sie »die Eigensinnigen« nennen. Ihr Verhalten steht oft nicht im Einklang mit biblischen Normen. »Nicht mehr als notwendig tun«,

so lautet ihre Devise. Gehen alle einen Schritt vorwärts, so marschieren sie zurück. Sei es, weil sie gleichgültig sind oder weil sie aufbegehren – geistlich sind sie nie recht klar, und sie haben keinerlei Interesse, im Glaubensleben Neues zu lernen oder anderen zu dienen.

Die *zweite Gruppe* sind »die Kleinmütigen« – die Besorgten, die sich um dieses und jenes ständig Sorgen machen. Sie haben Angst vor allem, was ihnen neu und unbekannt ist, und gehen Wagnissen bzw. Risiken aus dem Weg. Ihr Motto in der Gemeinde lautet: »Wir haben so etwas bisher nicht gemacht!« Sie hassen Veränderungen und lieben Traditionelles; sie wollen immer auf Nummer sicher gehen. Alle Herausforderungen, vor die sie im Leben gestellt werden, meiden sie; sie wachsen ihnen über den Kopf. Häufig trifft man sie traurig an, fortwährend sind sie besorgt, manchmal auch verzweifelt; oft sind sie auch niedergedrückt oder entmutigt. Folglich entgeht ihnen jede freudige Erregung, die damit verbunden ist, etwas Neues zu wagen.

Die *dritte Gruppe* sind »die Schwachen«. Diese Christen sind in geistlicher und moralischer Hinsicht schwach. Aufgrund ihrer mangelhaften Selbstdisziplin verfallen sie immer wieder denselben Sünden. Man hat ihnen vielleicht soeben noch geholfen, sich auf die Füße zu stellen und sich von dem Schmutz ihrer Sünden befreien zu lassen, da tappen sie schon wieder in das gleiche Dreckloch. Ihnen fällt es sehr schwer, Gottes Willen konsequent zu befolgen. Sie bringen Schande über sich sowie ihre Gemeinde und verunehren ihren Herrn. Darum muss man ihnen viel Aufmerksamkeit widmen.

Die *vierte Gruppe* könnte man als »die Beschwerlichen« (ja, als »die Lästigen«) bezeichnen – als diejenigen, die andere Gläubige immer wieder ermüden. Paulus forderte uns auf: »... seid langmütig zu allen«. In Bezug auf manche Menschen, denen wir begegnen, brauchen wir besonders viel Geduld. Man kann alle Kraft für sie aufwenden, und wenn man dann prüft, inwieweit

sie dem für alle Christen verbindlichen Ziel näher gekommen sind, nämlich Christus immer ähnlicher zu werden (vgl. Phil 3,12-15), stellt man fest: Sie sind weiter davon entfernt als je zuvor. Sie werden von allem abgelenkt und leben nicht zielgerichtet. Es ist mit ihnen zum Verzweifeln, denn selbst wenn man im Blick auf sie die größten Anstrengungen unternimmt, kommt nur ganz wenig dabei heraus. Als Christen wachsen sie nicht im normalen Maße. Wenn es bei ihnen überhaupt vorangeht, dann nur in ganz kleinen Schritten.

Die *fünfte Gruppe* sind diejenigen, die unumwunden böse sind. Obwohl Paulus an Christen schrieb, hielt er es für nötig, Folgendes anzufügen: »Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen« (V. 15). Es gibt also (so traurig es ist, dies feststellen zu müssen) Christen, die an ihren Mitchristen schuldig werden. Sie brechen Ehen. Sie schänden junge Mädchen. Sie stehlen. Sie streuen Gerüchte aus. Sie verleumdern Mitmenschen. Sie beschuldigen andere zu Unrecht.

Wenn eine Gemeinde wachsen will, muss sie all diesen fünf Gruppen dienen. Es ist für jeden Christen sehr wichtig, das zu erfassen: Zu einer Gemeinde zu gehören, heißt nicht nur, dass man sich am Sonntagmorgen im Gottesdienst blicken lässt. Nach dem Willen des Herrn sollen Sie verstehen, dass diese fünf Gruppen existieren. Die Feststellung, dass Sie zu keiner dieser Gruppen gehören, ist ja nicht entscheidend. Vielmehr sollen Sie Ihre Geistesgaben einsetzen, um Angehörigen dieser Gruppen zu helfen. Geschieht das, dann werden die Betroffenen imstande sein, wiederum anderen zu helfen. Wenn Sie einem sorgenvollen Menschen helfen, von der Sorge frei zu werden, verlieren dabei auch Ihre eigenen Sorgen zunehmend an Bedeutung. Ja, es geht um noch mehr: Ihre Gemeinde wird dadurch immer weniger von einer Atmosphäre beherrscht sein, die von Sorgen geprägt ist. Auf diese Weise kann man Sorgen effektiv bekämpfen.

DIE EIGENSINNIGEN

Ich habe wichtige Lektionen für mein Leben gelernt, als ich aktiver Sportler war. Eine davon bestand darin, dass solche Menschen, die am wenigsten tun, am meisten Kritik üben. Sportler, die viel kritisierten, trugen meist am wenigsten dazu bei, die Leistungen des Teams zu verbessern. Mir ist noch gut in Erinnerung, dass ich zu denen gehörte, die bevorzugt an den Start gehen durften. Anderen blieb dies verwehrt. Sie mussten zusehen, wenn ich bei Wettkämpfen starten konnte. Zunächst ermutigten sie mich, dachten aber im Stillen, dass ihre Chance schon noch kommen würde. Als dies aber nicht eintraf, hofften sie insgeheim, dass ich mir ein Bein brechen würde. Als auch das nicht geschah, warfen sie dem Trainer vor, er habe keinen Sachverstand, da er offensichtlich nicht erkannt hätte, welches Talent in ihnen stecke. Schließlich versuchten sie, in einem anderen Team unterzukommen!

Das ist typisch dafür, wie die »Eigensinnigen« vorgehen. Ihnen begegnet man immer wieder in der Gemeinde. Wenn sie überhaupt anwesend sind, sitzen sie meist in den hinteren Reihen. Ist dann der Gottesdienst vorüber, sind sie die Ersten, die ins Freie drängen. Sie legen eine Haltung der Gleichgültigkeit oder der Rebellion an den Tag, die dazu führt, dass sie sich nirgends einbringen und jedes Engagement verweigern. Sie sind nicht bereit, die Zuschauermentalität aufzugeben.

Wie sollen wir mit solchen Leuten umgehen? Die Bibel sagt: »Weist die Unordentlichen zurecht.« Das griechische Wort für »zurechtweisen« (*noutheteō*) bedeutet, jemandem eine Sache so ans Herz zu legen, dass ihm die Konsequenzen klar werden. Angenommen, Sie kennen also in Ihrer Gemeinde Gläubige, die ihre Pflicht vernachlässigen (indem sie ihre Geistesgaben nicht einsetzen, nicht das Ganze im Blick haben und sich nicht entsprechend in die gemeindliche Arbeit einbringen). Gehen Sie dann auf die Betroffenen zu und machen Sie ihnen klar, was sie

damit tun. Das könnte z. B. so geschehen, dass Sie in aller Sanftmut mit ihnen reden und sagen: »Mir ist aufgefallen, dass du in den Zusammenkünften häufig fehlst, keine Aufgaben übernimmst und dazu neigst, unsere Gemeinde zu kritisieren. Dir ist vermutlich klar, dass geistliche Konsequenzen drohen, wenn du dich weiterhin so verhältst. Angesichts dessen denke ich, dass du dies eigentlich nicht willst. Ich möchte auch nicht, dass du diese Folgen tragen musst.«

Solche Menschen sollten auf höfliche, liebevolle Weise ermahnt werden, freilich auch mit etwas Nachdruck. Dies entspricht der Art des Apostels Paulus, der die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus ausdrücklich darauf hinwies, wie er dabei vorging – »mit Tränen« (Apg 20,31). Man hört den Schmerz heraus, wenn jemand sagt: »Ich wünsche dir nicht, dass du in dieser Richtung weiterschreitest, denn Gott *wird* dich wegen deiner Gleichgültigkeit und Rebellion in seine Zucht zu nehmen.« Wenn Sie jemanden – ob Mann oder Frau – wirklich lieben, werden Sie nicht zögern, ihn vor den Folgen seines Verhaltens zu warnen. Ich würde jedenfalls nicht zögern, dies im Blick auf meine Frau, meine Kinder und auf andere, mir nahestehende Menschen zu tun. Ich tue das nicht, weil ich gerne recht behalten möchte oder weil dies bei mir an der Tagesordnung ist, sondern weil ich nicht will, dass sie die unausweichlichen Folgen tragen müssen, wenn sie sich geistlich ins Abseits stellen. Ich wünsche ihnen wie jedem in der Gemeinde, dass sie die Fülle des Segens Gottes erfahren.

Solch eine Auseinandersetzung ist nötig. Der Grund, warum wir in die Gemeinde gehen, besteht nicht darin, dass wir nur dasitzen und auf den Hinterkopf des Vordermanns starren. Es geht vielmehr um Gemeinschaft, und dazu gehört es, dass sich Gläubige füreinander interessieren, aufeinander zugehen und sich miteinander austauschen – und dies schließt schwierige Brüder und Schwestern mit ein.

DIE BESORGTEN

Diese Menschen befinden sich nicht am Rand der Gemeinde, sondern in ihrer Mitte. Sie vermeiden es, auch nur in die Nähe des Randes zu geraten, denn dort ist es ihnen nicht geheuer. Sie brauchen Ermutigung durch Gottes Wort, damit ihnen ihre Angst genommen wird.

Paulus bezeichnete diese Ängstlichen als »die Kleinmütigen« (griech. *oligopsychos*). Dieses Wort ist aus zwei griechischen Begriffen zusammengesetzt, aus »klein« und »Seele«. Das Gegenteil davon (*megalopsychos*) wird gewöhnlich mit »großmütig, großherzig« übersetzt.

Mohandas Gandhi, der nach gängiger Meinung ein demütiger Mann war, hat seinem Namen den Sanskrit-Begriff für *megalopsychos* hinzugefügt: *Mahatma*. Dieses Wort bezeichnet einen Menschen, der die massiven Probleme und Bedürfnisse der Menschheit zu seinen eigenen Anliegen macht, der viel riskiert, weil eine große Sache und eine große Wahrheit auf dem Spiel stehen. Solch ein Mensch ist unerschrocken, wagt sich an Neues und scheut nicht den Kampf, der vor dem Sieg steht.

Die mit *oligopsychos* Bezeichneten sind ganz anders. Durch Herausforderungen fühlen sie sich bedroht. Sie bringen ihre Fähigkeiten angesichts der aufgetretenen Schwierigkeiten nicht zur Entfaltung. Weil sich solche Menschen dort wohlfühlen, wo ihnen alles vertraut ist, hängen sie an Traditionen. Es widerstrebt ihnen, etwas zu tun, das sie noch nie zuvor getan haben. Sie lieben alles, was ihnen Sicherheit bietet. Sie streben nach einem Leben ohne Risiken in absoluter Sicherheit.

Da es in diesem Leben keine absolute Sicherheit geben kann, sind diese Menschen normalerweise deprimiert. Ihnen fehlt die Kraft, mit ihrer Gemeinde nach vorn zu gehen und sich an neue Aufgaben sowie Dienste zu wagen. Weil sie sich vor Verfolgung fürchten, fällt es ihnen schwer, das Evangelium weiterzusagen. Statt ihre Probleme anzugehen und zu bewältigen, fühlen sie

sich von allem überrollt. Es ist, als ob auf ihnen eine große Bürde liegt, die sie zu erdrücken droht. Infolgedessen werden sie für die Gemeinde zur Belastung. Sie gleichen einem Klotz am Bein, wenn es darum geht, auf dem Weg voranzuschreiten.

Wenn man die Gemeinde mit einer Verkehrsampel vergleicht, so sind sie diejenigen, welche die Ampel immer auf »Rot« stellen. Alle schreiten voran, aber sie errichten das Haltesignal, weil ihnen jegliche Perspektive sowie jede Sicht für Neues fehlt und weil sie Versagensängste haben. Wahrscheinlich ist ihr heimlicher Held die Filmfigur »Indiana Jones«, was sie aber nicht zugeben würden. Sie bewundern Mut und Risikobereitschaft bei anderen, ziehen es aber vor, in das bekannte Verhaltensmuster der Angst zu verfallen, statt sich diese Tugenden selbst anzueignen.

Wie sollen wir mit diesen Menschen umgehen? Paulus sprach einfach davon, dass sie Trost und Zuspruch brauchen. Das griechische Verb *paramytheomai* (»ermuntern, ermutigen, zureden«) denkt an jemanden, der mit einem anderen unter vier Augen spricht. Wenn Sie jemanden kennen, der ängstlich, besorgt, melancholisch, depressiv oder verzweifelt ist, dann möchte der Herr, dass Sie diesem Menschen – es sei Mann oder Frau – beistehen und eine freundschaftliche Beziehung zu ihm entwickeln. Falls Sie selbst ein ängstlicher Mensch sind, dann sollten Sie die Freundschaft mit Gläubigen suchen, die Sie trösten, stärken, beruhigen, aufmuntern, erquicken und Ihnen anhand des Wort Gottes Zuversicht und Mut zusprechen können. Sie werden durch die Pflege solcher Beziehungen ein anderer Mensch werden, denn mit deren Hilfe können Sie Angst und Sorgen immer mehr hinter sich lassen.

Welcher Trost kann am ehesten helfen? Es ist der Trost, den das Gebet zu dem Gott allen Trostes mit sich bringt, der Trost der ewigen Heilssicherheit, der Trost, dass der souveräne Gott *alles* zum Guten der Gläubigen mitwirken lässt. Es ist der Trost der Liebe Christi, der Trost, dass die Toten dereinst auferstehen

werden und Gott im Gericht das letzte Wort behält und alles Unrecht beseitigt. All dies und noch viel mehr hilft dem Ängstlichen und Sorgenvollen, am Wagnis des Lebens teilzuhaben.

DIE SCHWACHEN

Als Nächstes folgt eine weitere Aufforderung des Paulus: »Nehmt euch der Schwachen an« (1Thes 5,14). Ein Aspekt des Problems, »schwach« zu sein, ist die »Schwachheit im Glauben«. Schwach im Glauben ist derjenige, der gegenüber der Sünde so überempfindlich ist, dass er Sünde dort sieht, wo überhaupt keine zu finden ist. Im Römerbrief und im ersten Korintherbrief bezeichnete Paulus solche Menschen als die »Schwachen« (Röm 14-15; 1Kor 8). Er bat diese Gemeinden eindringlich, mit den Anliegen der »Schwachen« einfühlsam umzugehen.

Diese Gläubigen sind oft aus einem besonders sündigen Leben zu Christus gekommen. Nun befürchten sie, dass irgend etwas, das mit ihrem früheren Lebensstil in Verbindung steht, sie dazu verleiten könnte, in ihre alten Gewohnheiten zurückzufallen. Weil ihr Gewissen noch verwundet ist, sind sie anfällig für Sünde. Außerdem kann sie dies in geistlicher Hinsicht weiter schwächen. Man darf diese Menschen nicht zu etwas überreden oder zwingen, das in ihren Augen falsch ist, selbst wenn man aus der Heiligen Schrift kein eindeutiges Verbot hinsichtlich dieses Sachverhalts ableiten kann. Mithilfe der Brüder und Schwestern in einer Gemeinde lernen es die »Schwachen«, das Wort Gottes durch geduldige Unterweisung immer mehr zu verstehen (vgl. Apg 18,24-28).

Aber da ist noch eine Gruppe, die zu den »Schwachen« zu rechnen ist. Das sind diejenigen, die immer wieder in dieselben Sünden fallen. Sie sind *moralisch* schwach. Meiner Ansicht nach hatte Jakobus an diese Leute gedacht, als er schrieb: »Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung zu

sich, und sie mögen über ihm beten ...« (Jak 5,14). Das Wort für »krank« entspricht demjenigen Begriff, den Paulus in 1. Thessalonicher 5,14 für »schwach« verwendet. Wenn Sie in geistlicher und moralischer Hinsicht schwach sind, dann sollten Sie Christen suchen, die stark im Glauben sind, und sie um Gebetsunterstützung bitten.

Neben der Fürbitte brauchen die Schwachen die Hilfe derjenigen, die sich ihrer annehmen (vgl. 1Thes 5,14). Paulus benutzte hier ein griechisches Wort, das auf Deutsch so viel wie »sich jemandes annehmen«, »sich eng an jemanden halten«, »sich festklammern«, »jemanden unterstützen« und »jemanden aufrecht halten« bedeutet. Wie sieht das ganz praktisch aus? »Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest. Einer trage des anderen Lasten, und so erfüllt das Gesetz des Christus« (Gal 6,1-2). Wir helfen dem Schwachen, wenn wir ihm unter die Arme greifen und ihm beistehen.

Aber wie können wir das tun? Dazu ist wiederum die Nähe und Vertrautheit einer von Liebe geprägten Gemeinschaft notwendig. Die Gemeinde wächst, wenn die Schafe des Großen Hirten aufeinander achtgeben – wenn wir genügend darauf achten, dass die Unordentlichen zurechtgewiesen, die Kleinmütigen sowie Besorgten getröstet und die Schwachen getragen werden. Ein derartiger Dienst in der Gemeinde erfordert, dass man am Leben anderer Menschen intensiv Anteil hat.

DIE BESCHWERLICHEN

»Seid langmütig zu allen«, sagte Paulus. Man kann im Blick auf manche Menschen leicht frustriert bzw. verärgert sein oder die Geduld verlieren. Man gibt viel, bekommt aber wenig zurück. Das ist besonders bei Beziehungen, die zu besserer Nachfolge

befähigen sollen, ziemlich häufig der Fall. Falls Sie jemanden jahrelang begleitet und in der Jüngerschaft unterwiesen haben, kennen Sie vielleicht das Gefühl, in erheblichem Maße enttäuscht zu werden.

Keiner als Jesus wusste besser, dass dies bei Menschen, um die man sich müht, vorkommt. Man kann den Ton der Verärgerung in seiner Stimme geradezu heraushören, wenn er sagt: »O, ihr Kleingläubigen!« Diesen Ausruf finden wir öfter in den Evangelien. Es ist, als würde Jesus zu seinen Jüngern sagen: »Wann werdet ihr endlich verstehen, was ich euch die ganze Zeit über sagen will?« Doch er hatte Geduld mit ihnen, und die Frucht, die er säte, sollte ja erst noch aufgehen.

Viele Verantwortliche in der Gemeinde sind mit den Eigensinnigen, den Besorgten und den Schwachen klargekommen, aber im Falle der Beschwerlichen sind sie fast bis zur Selbstaufgabe gegangen und schier verzweifelt. Schließlich haben sie kapituliert, indem sie sich sagten: *Ich verschwende mein ganzes Leben an diese Leute, aber je mehr ich mich mühe, desto mehr bleiben sie auf dem Weg hinter mir zurück. Es hat wirklich den Anschein, als könnte ich sie nicht dazu bringen, mir zu folgen! Sie wurden zugerüstet, aber sie halten sich nicht an das, was sie gelernt haben. Genauso wenig leben sie so, wie sie es von uns gehört haben.*

Ob Sie nun in der Leitungsverantwortung stehen oder nicht – es erhebt sich die Frage: Wie sollten Sie nach dem Willen Gottes auf beschwerliche Menschen reagieren, auf Menschen, die in der Gemeinde leben, aber uns gewissermaßen zur Last werden können? Haben Sie Geduld mit ihnen. Wie viel Geduld? Sie werden auf jeden Fall mehr Geduld brauchen, als Sie je benötigen haben. Denken Sie daran, wie viel Geduld Gott mit Ihnen gehabt hat. Ja, Gott beschreibt sich selbst als »barmherzig und gnädig und geduldig« (2Mo 34,6; Luther 1912 und Luther 1984). Geduld ist eine Eigenschaft, die Gott kennzeichnet und die er unserem Wesen aufprägen möchte. Das heißt: Wie er geduldig ist, so sollen auch seine Kinder Geduld üben.

Erinnern wir uns doch an ein Gespräch zwischen Petrus und Jesus. Petrus fragt: »Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Nicht bis siebenmal, sage ich dir, sondern bis siebenzig mal sieben« (Mt 18,21b-22). Weil die religiösen Führer der Juden damals sagten, man müsse bis zu dreimal vergeben, muss Petrus gemeint haben, er sei überaus großzügig, wenn er mehr als das Doppelte ansetzte. Jesus legte ihm eine verblüffende Rechenaufgabe vor, die von seiner göttlichen Gesinnung zeugt: Sie ist nicht zum Multiplizieren gedacht, sondern soll besagen: Durch Gottes Geist werden Sie befähigt, mit Christen, die immer wieder dasselbe tun und nicht davon ablassen können, fortwährend Geduld zu haben. Solches Mitgefühl, solche Geduld und solches Erbarmen verändern Menschen – selbst die Beschwerlichen.

DIE BÖSEN

Dieser Gruppe ist ein ganzer Vers gewidmet: »Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen« (1Thes 5,15). Hier wird vorausgesetzt, dass jemand Ihnen Böses angetan hat, wobei wir nicht vergessen dürfen, dass Gott jegliche Rache untersagt hat. Dies ist, wie ich meine, die schwierigste Situation, in der wir als Christen uns befinden können: Wir werden dann auf schmäbliche Weise behandelt und ausgenutzt – aber nicht vonseiten der Welt, sondern durch unsere eigenen Brüder und Schwestern in Christus. Das kann uns die größte Not bereiten, aber unser Glaube als Christen muss sich auch auf dieser Ebene bewähren.

Seien Sie bitte darauf vorbereitet, dass Sie in der Gemeinde auf Menschen treffen werden, die Sie verletzen. Sie werden Ihnen wehtun, indem sie unangemessene Worte gebrauchen und Sie direkt – von Angesicht zu Angesicht – angreifen. Sie

werden Sie aber auch indirekt verletzen, indem sie Gerüchte über Sie verbreiten und Sie verleumdern. Vielleicht werden Sie aus ihren gesellschaftlichen Kreisen ausgeschlossen oder von ihnen, den Eifersüchtigen, Verbitterten oder Verärgerten, daran gehindert, einen bestimmten Dienst in der Gemeinde zu tun. Diese Leute versuchen vielleicht, Ihren guten Ruf anzutasten, indem sie Ihnen Sünden auf dem Gebiet der Sexualität anhängen bzw. Sie zum Ehebruch verleiten oder einen schlechten Einfluss auf eines Ihrer Kinder ausüben wollen. Es sind böswillige, heimtückische Verletzungen, worum es hierbei geht!

Christen, die auch nur daran denken, anderen Gläubigen solch furchtbare Dinge anzutun, sollten folgende ernste Warnung bedenken:

»Wer aber irgendeinem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anstoß gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt der Ärgernisse wegen! Denn es ist notwendig, dass die Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt! ... Gebt acht, dass ihr nicht eins dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist« (Mt 18,6-7.10).

Aus dem Textzusammenhang, in dem diese Sätze stehen, wird klar, dass mit den »Kleinen« die Gläubigen – die Kinder Gottes – gemeint sind. Es geht also nicht einfach ganz allgemein um Kinder. Wir sind Gott so viel wert, dass die Engel sein Angesicht sehen, wenn er über uns wacht. Wenn sie in seinem Gesicht einen Anflug von Kummer entdecken, lassen sie sich senden, um uns zu helfen. Sie werden denjenigen ernsthaft zur Rechenschaft ziehen, der hinter uns her ist. Es ist eine furchtbare Sache, wenn man mit Gotteskindern sein Spiel treibt.

Und dennoch besitzen einige Gläubige die Dreistigkeit, genau dies zu tun. Wie sollen wir darauf reagieren, wenn uns auf diese Weise Böses widerfährt? Paulus sagte: »Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte« (1Thes 5,15). Rächen Sie sich nicht selbst!

Nur Gott hat das Recht, Vergeltung zu üben. In einem Text, der unserem Abschnitt aus 1. Thessalonicher 5 inhaltlich recht ähnlich ist, heißt es folgendermaßen:

»Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid bedacht auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen. Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden. Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: ›Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.‹³⁷ ›Aber wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen; wenn er durstig ist, gib ihm zu trinken; denn wenn du dieses tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.‹³⁸ Lass dich nicht von dem Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten« (Röm 12,17-21).

Vielleicht denken Sie an irgendeinen anderen biblischen Text, der diesen Aussagen zu widersprechen scheint. Stellt das Alte Testament nicht ausdrücklich fest, dass der Grundsatz »Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben« gilt? Ja, aber das war eine Anordnung, welche die Obrigkeit bekam, um Verbrechen gerecht zu bestrafen. Damit sollten keine persönlichen Racheakte legitimiert werden. Jesus lehnte eine falsche Anwendung dieses obrigkeitlichen Auftrags ab, als er im Grunde sagte: »Ihr habt das Gesetz Gottes verdreht, wenn ihr meint, es würde euch erlauben, euren Feind zu hassen. Ich hingegen sage euch, was

³⁷ Vgl. 5. Mose 32,35.

³⁸ Vgl. Sprüche 25,21-22.

Gott will: Ihr sollt eure Feinde lieben und denen Gutes tun, die euch Böses antun« (vgl. Mt 5,43-45).

Gehorchen Sie Jesu Worten, indem Sie zu sich selbst sagen: »Diese Gläubigen sollten es eigentlich besser wissen, aber ungeachtet dessen, wie böse sie mich behandelt haben, werde ich auf ihre Feindseligkeit mit Gutem reagieren.« Diese Haltung sollten wir uns allerdings allen gegenüber zu eigen machen, die uns schlecht behandeln, nicht nur Gläubigen gegenüber (mit Ausnahme von Angelegenheiten, die Staat und Obrigkeit betreffen). Paulus sagte dazu: »Strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen« (1Thes 5,15b). Er hat den gleichen Grundgedanken den Galatern gegenüber noch erweitert: »Also nun, wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken gegenüber allen, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10).

Die Gemeinde tut in ihrer Gesamtheit gut daran, wenn sich sowohl die Brüder in Leitungsverantwortung als auch die anderen Gemeindeglieder zusammenfinden, um die Unordentlichen bzw. Eigensinnigen zurechtzubringen, die Kleinmütigen bzw. Besorgten zu trösten, sich der Schwachen anzunehmen, mit den Beschwerlichen Geduld zu haben und den Bösen mit Liebe zu antworten. Das ist der größere Horizont, in den der Kampf gegen die Sorge gehört.

7. WIE MAN IN ALLEN SITUATIONEN FRIEDEN FINDET

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, dass Paulus seinen ersten Brief an die Thessalonicher mit praktischen Ratschlägen im Blick darauf beendet, wie man mit schwierigen Menschen in der Gemeinde umgehen soll, auch mit solchen, deren Leben von Sorgen geprägt ist. In diesem Kapitel wollen wir uns anschauen, wie der zweite Brief des Apostels an die Thessalonicher endet – nämlich mit einem Gebet. Jeder besorgte Christ – ob Mann oder Frau – sehnt sich nämlich danach, dass man folgendermaßen für ihn betet: »Er selbst ..., der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden allezeit auf alle Weise! ... Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen!« (3,16a.18).

EIN GEBET UM GOTTES FRIEDEN

Man definiert den Frieden allgemein als ein Gefühl der Ruhe, der Gelassenheit, der Stille, des Glücks, der Zufriedenheit und des Wohlergehens. Es geht also um einen Gefühlszustand, worin wir uns befinden, wenn alles so verläuft, wie wir es uns wünschen. Diese Definition ist aber für Christen zu wenig, denn dieses Gefühl kann auch durch Medikamente hervorgerufen werden – oder durch Alkohol, einen guten Schlaf, eine reiche Erbschaft oder gar durch bewusste Täuschung. Wenn Ihnen ein Freund oder ein Mensch, den Sie sehr lieben, nette Worte ins Ohr flüstert, kann sich ein derartiger Frieden ebenfalls einstellen.

Das ist aber nicht der Friede, an den Paulus denkt. Der von Gott kommende Friede hat nichts mit dem zu tun, was Menschen hervorbringen können oder was bei ihnen durch glück-

liche Lebensumstände entsteht. Ja, dieser Friede kann auf menschlicher Ebene überhaupt nicht verwirklicht werden. Jeder Friede, den wir selbst hervorbringen oder erreichen können, ist in vielerlei Hinsicht brüchig. Er kann allezeit wieder in sich zusammenbrechen – sei es durch ausbleibenden Erfolg, durch Zweifel, Furcht, Schwierigkeiten, Schuld, Schande, Leid, Reue, Sorge, Trauer oder durch die Angst, eine falsche Entscheidung getroffen zu haben. Dazu gehören außerdem die Befürchtung, man könne von jemandem schlecht behandelt oder schikaniert werden, eine ungewisse Zukunft und alles, was unsere Position sowie unseren Besitz gefährdet. Und wir erleben Dinge wie diejenigen, die ich hier aufführe, Tag für Tag.

Der Friede, den Gott gibt, ist nicht dem Wandel des Lebens unterworfen. Er ist ein Friede geistlicher Art, der sich als Ausdruck unserer Herzens- und Geisteshaltung erweist, wenn wir an Jesus Christus glauben und darum zutiefst wissen, dass zwischen Gott und uns alles in Ordnung ist. Damit einher geht auch die Zusicherung, dass er über alle liebevoll regiert und alle Umstände in seiner Hand hat. Wir als Christen sollten die Gewissheit haben, dass unsere Sünden vergeben sind, dass Gott sich um unser Wohlergehen kümmert und dass der Himmel als Wohnstätte Gottes unsere eigentliche Heimat ist. Aufgrund der Souveränität Gottes dürfen wir den von ihm zugeeigneten Frieden besitzen und in Anspruch nehmen. Wir wollen uns zunächst ansehen, woher dieser Friede kommt.

DIESER FRIEDE IST GÖTTLICHEN URSPRUNGS

In 2. Thessalonicher 3,16a wird dieser Friede auf mehrfache Weise definiert. Wir beginnen mit dem ersten Aspekt, nämlich der Tatsache, dass er göttlichen Ursprungs ist: »Er *selbst* ..., der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden« (Hervorhebung hinzugefügt). Der Herr des Friedens ist der eine, der den Frieden zueignet. Im griechischen Text ist das Pronomen »selbst« (*autos*) hervorgehoben, was unterstreicht, dass es Gott persönlich ist,

der diesen Frieden schenkt. Friede im Sinne der Bibel entspricht demjenigen Frieden, den allein Christen erfahren können. Er stammt von Gott persönlich und ist der eigentliche Kern seines Wesens.

Ganz einfach gesagt: Frieden ist eine Eigenschaft Gottes. Wenn ich Sie bitten würde, die Eigenschaften Gottes aufzuzählen, würden Ihnen wahrscheinlich die folgenden einfallen: seine Liebe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, seine Weisheit, seine Wahrheit, seine Allmacht, seine Unwandelbarkeit und seine Unsterblichkeit. Aber würde Ihnen auch in den Sinn kommen, Gottes Wesen durch das Attribut »Frieden« zu beschreiben? Ja, er ist Friede. Und was immer er uns schenkt, entspricht dem, was er hat und was er ist. Bei ihm gibt es keinen Mangel an vollkommenem Frieden. Gott lässt sich nie in Bedrängnis bringen. Er ist nicht verunsichert und nie in Sorge, hat nie Zweifel, hat keine Angst. Gott ist nie mit sich selbst uneins. Er hat kein Problem damit, einen Entschluss zu fassen.

Gott lebt in vollkommener Ruhe und Allgenugsamkeit. Warum? Weil er für alles die Verantwortung trägt und alles so perfekt ausführen kann, wie es seinem Willen entspricht. Da er allmächtig ist, kann ihn nichts überraschen. Nichts kann seine Allmacht bedrohen oder infrage stellen. Seine Heiligkeit wird von keiner eventuellen Sünde befleckt. Sogar in seinem Zorn handelt er nicht mutwillig oder willkürlich, sondern eindeutig und nachvollziehbar. Er muss nichts von dem bereuen, was er getan, gesagt oder gedacht hat, weil er womöglich seinen Willen geändert hätte.³⁹

39 John F. MacArthur, *God: Coming Face to Face with His Majesty* (Wheaton, IL: Victor, 1993). Anmerkung des Herausgebers: Die Feststellung, dass Gott nichts bereuen muss, gilt auch angesichts der Aussagen, wie sie z. B. in 1. Mose 6,6 zu finden sind. Dort ist lediglich gemeint, dass er in Anbetracht der Boshaft der vorsintflutlichen Menschheit zutiefst traurig war.

Gott lebt in vollkommener Harmonie mit sich selbst. Die Bibel bezeichnet ihn als »Herrn des Friedens«, wobei im Griechischen wie im Deutschen der bestimmte Artikel vor dem Wort »Frieden« steht. Das bedeutet, dass er im wörtlichen Sinne »der Herr *des Friedens*« ist. Dies ist wahrhaftiger Friede – Friede der göttlichen Art, der nicht so beschaffen ist, wie ihn die Welt anbietet. Paulus betet darum, dass wir einen derartigen Frieden erfahren. Der Ursprung dieses Friedens ist Gott – er allein.

DIESER FRIEDE IST EIN GESCHENK

Dieser Friede ist nicht nur göttlichen Ursprungs, sondern auch ein Geschenk. Wir haben gelesen, wie Paulus betete: »Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden allezeit.« Dabei ist mit dem Wort »geben« die Zueignung eines Geschenks gemeint. Gottes Friede beinhaltet eine souveräne, gnadenreiche Gabe, welche denen verliehen wird, die an den Herrn Jesus Christus glauben.

In Psalm 85,9a äußert der Psalmist einen Wunsch: »Hören will ich, was Gott, der HERR, reden wird, denn Frieden wird er reden zu seinem Volk und zu seinen Frommen.« Gott gibt Frieden denen, die ihm gehören. Jesus sagte: »Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam« (Joh 14,27). Für Menschen in Angst und Sorge gibt es kein größeres Geschenk als Gottes Frieden.

Manche suchen aber Erleichterung für ihre Ängste und Sorgen, indem sie einen trügerischen Frieden anstreben. Gott erweist sich als freigebig, wenn jemand diesen göttlichen Frieden haben will, aber es gibt eine Grenze. Jesaja schrieb: So »spricht der HERR: Friede, Friede den Fernen und den Nahen, und ich will es⁴⁰ heilen. – Aber die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer, denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen

40 D. h. sein Volk.

Schlamm und Kot auf. – Kein Friede den Gottlosen!, spricht mein Gott« (Jes 57,19b-21). Er gibt Frieden denen, die aus der Ferne und aus der Nähe zu ihm kommen (jenen, die schon als Kinder viel über ihn gehört haben, und jenen, die bisher so gut wie nichts von ihm wissen). Diejenigen aber, die nicht zu ihm kommen (die Gottlosen), empfangen keinen wahren Frieden.

Thomas Watson erklärt dazu:

»Friede entspringt der Heiligung, aber diejenigen, die nicht wiedergeboren sind, haben keinen Anteil an diesem Frieden ... Sie leben vielleicht im Waffenstillstand, aber nicht im Frieden. Gott hat womöglich eine Zeit lang Nachsicht mit dem Gottlosen, indem er seinen Kanonendonner vorübergehend verstummen lässt. Doch obwohl infolgedessen eine Waffenruhe eintritt, ist das kein Frieden. Die Gottlosen kennen vielleicht einen Zustand, der dem Frieden ähnelt, aber nicht dem wahren Frieden entspricht. Sie mögen furchtlos und einfältig sein, doch es besteht ein großer Unterschied zwischen einem betäubten Gewissen und einem Gewissen, das Frieden gefunden hat ... Der Frieden der Gottfernen umfasst den Frieden des Teufels: Er wiegt die Menschen in dem Gefühl der Sicherheit; er ruft: ›Friede, Friede!‹, wenn Menschen vor dem Abgrund der Hölle stehen. Der scheinbare Friede, dessen sich ein Sünder rühmt, entspringt nicht dem Wissen um seine Glückseligkeit, sondern der Tatsache, dass er die ihm drohende Gefahr ignoriert.«⁴¹

Der Scheinfriede der Gottlosen ergibt sich aus der Tatsache, dass sie einer Täuschung erlegen sind. Wahrer Friede hingegen ist die Folge der rettenden Gnade. In einem Gebet, das demjenigen in 2. Thessalonicher 3,16 ähnlich ist, sagt Paulus: »Der Gott der

⁴¹ Thomas Watson, *A Body of Divinity* (Carlisle, PA: The Banner of Truth Trust, 1986), S. 262.

Hoffnung ... erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben« (Röm 15,13a). Friede ist eine Gabe Gottes für diejenigen, die an Jesus Christus glauben.

DIESER FRIEDE KANN IMMER EMPFANGEN WERDEN

Gottes Friede ist die Gabe, die er noch immer zueignet. Paulus drückte diese Wahrheit ein wenig anders aus, als er sagte: »Er ... , der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden *allezeit*« (2Thes 3,16a; Hervorhebung hinzugefügt). Paulus betonte mit diesen Worten, dass man diesen Frieden immer empfangen kann. Allerdings folgt daraus, dass es auch möglich ist, ihn zu verlieren.

Nicht Gott beraubt uns des geistlichen Friedens. Wenn er beeinträchtigt ist, sind wir dafür verantwortlich, nicht er. Wir können den Friedensstrom, der in unserem Leben fließt, unterbrechen, indem wir uns der Herrschaft des Fleisches beugen, das nach wie vor nicht erneuert ist. Wir müssen »im Geist wandeln« (vgl. Gal 5,16). Dies bedeutet, dass wir das Fleisch unter Kontrolle halten. Anderenfalls sind wir für Ängste und Sorgen aller Art anfällig; für die Furcht vor dem Unbekannten, für die Angst vor Krankheit und Tod – und für all dasjenige, das wir noch hinzufügen könnten. An welcher Stelle setzt dieser unheilvolle Vorgang ein? Er beginnt damit, dass wir uns nicht mehr auf die Glaubensstellung konzentrieren, die Christus uns zugeeignet hat. Er hat uns ja die Zusicherung gegeben, uns in seine Herrlichkeit zu bringen! Dieser Vorgang beginnt ferner damit, dass wir unser Glück auf die vergänglichen Dinge dieser Welt gründen wollen – Dinge, die es an sich haben, dass sie einem fortwährenden Wandel unterworfen sind. Wenn sie daher ins Wanken geraten und wir verunsichert sind, führt dies dazu, dass unser Leben von Sorgen beschwert ist.

Menschen, die die härtesten Probleme dieses Lebens durchstehen und dabei ruhig bleiben können, sind nicht abgestumpft oder gleichgültig; sie tun vielmehr das Entscheidende – sie ver-

trauen auf Gott. Wie sieht es aus, wenn in unserem Leben Rückschläge auftreten? Was ist, wenn Unruhe, Angst und Sorgen unser Inneres beherrschen wollen? Wie können wir den Frieden Gottes wiedergewinnen? Wie können wir erreichen, dass sein Friede uns erst gar nicht verloren geht?

Der Psalmist sagt zu sich selbst: »Was beugst du dich nieder, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist« (Ps 42,12). Er ruft sich in Erinnerung, dass Gott da ist, um ihm zu helfen. Wir können Gott vertrauen, denn er ist absolut vertrauenswürdig. Er kümmert sich wirklich um uns.

Vor langer Zeit machte Gott seinem Volk Israel umfassend klar, dass Friede dem Gehorsam gegenüber seinem Wort entspringt (3Mo 26,1-6). Dieselbe Wahrheit gilt auch heute. Wir können den Frieden wiedergewinnen, wenn wir Gottes Wort gehorchen. Der erste Schritt auf diesem Weg lautet: Abwendung von der Sünde. Manchmal zeigt sich die Sünde im Zweifel, in der Angst – ja, selbst in der Sorge. Aber unter dem Zweifel, der Angst und der Sorge kann eine andere Sünde verborgen sein, die diese Gefühle hervorgebracht hat. Prüfen Sie Ihr Herz und finden Sie heraus, warum es so unruhig ist. Trennen Sie sich dann von der Sünde, die ans Licht gekommen ist! Gehorchen Sie Gott, indem Sie sich fortan gegenteilig verhalten: Nachdem Sie die Sünde hinsichtlich einer konkreten Sache abgelegt haben, sollen Sie diesbezüglich ein Vorbild sein! Wenn Sorgen Ihr Problem sind, bedeutet das, dass Sie auf Gott vertrauen sollten, damit er Ihnen hilft, Ihr Leben bis in die Einzelheiten hinein zu ordnen und damit klarzukommen.

Es gibt eine weitere Möglichkeit, den eigenen inneren Frieden wiederzugewinnen. Sie besteht darin, dass Sie das, was Sie stresst oder womit Sie zu kämpfen haben, als einen Sachverhalt akzeptieren, den Gott in Ihr Leben gebracht hat. Im Buch Hiob lesen wir:

»Siehe, glücklich der Mensch, den Gott straft! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen. Denn er bereitet Schmerz und verbindet, er zerschlägt, und seine Hände heilen ... In Hungersnot erlöst er dich vom Tod und im Kampf von der Gewalt des Schwertes. Vor der Geißel der Zunge wirst du geborgen sein, und du wirst dich nicht fürchten vor der Verwüstung, wenn sie kommt. Über Verwüstung und Hunger wirst du lachen, und vor den Tieren der Erde wirst du dich nicht fürchten; denn dein Bund wird mit den Steinen des Feldes sein, und die Tiere des Feldes werden Frieden mit dir haben. Und du wirst erfahren, dass dein Zelt in Frieden ist, und überschaut du deine Wohnung, so wirst du nichts vermissen« (5,17-18.20-24).

Wenn Sie verstehen lernen, dass Gott all die Schwierigkeiten, womit Sie sich konfrontiert sehen, gebraucht, um Sie auf dem Weg zur Vollkommenheit weiterzubringen, werden Sie Frieden finden. Was scheinbar vergeblich ist, sieht in geistlicher Hinsicht ganz anders aus. Sie werden nicht immer wissen, warum dieses oder jenes in Ihrem Leben geschieht. Ich möchte Sie aber ermutigen, nicht den Kopf hängen zu lassen, denn Gott weiß, warum er es zulässt. Im Neuen Testament sagt uns Paulus, dass derjenige, der Frieden erfahren will, Gutes tun muss (Röm 2,10). Jeder, der auf Gott vertraut und Gutes tut, wird Frieden empfangen. Um es genauer auszudrücken: »Die Weisheit von oben ... ist erstens rein, dann friedsam ... Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften« (Jak 3,17a.18). Wenn wir unser Leben an Gottes Wort ausrichten (also an der himmlischen Weisheit, am göttlich geoffenbarten Maßstab der Gerechtigkeit), so führt das zum Frieden.

Wenn Sie Gottes Frieden in Ihrem Leben verloren haben, können Sie ihn wiederfinden. Verlassen Sie den Irrweg ohne Gott, indem Sie fortan auf dem Glaubensweg voranschreiten und ihm in jeder Hinsicht vertrauen, sich von der Sünde abwenden, im

Gehorsam wandeln und sein Werk in Ihnen zulassen, wodurch er Ihr Leben läutert und an Ihnen arbeitet. Tun Sie Gutes, indem sich Ihre Gerechtigkeit dadurch erweist, dass Sie nach dem Wort Gottes leben. Wie Paulus sagt, steht Gottes Friede Ihnen »allezeit« zur Verfügung. Machen Sie davon Gebrauch!

DIESER FRIEDE IST NICHT IRDISCHEN BEDINGUNGEN UNTERWORFEN

Ein letztes Kennzeichen des göttlichen Friedens besteht darin, dass er nicht von irgendwelchen Lebensumständen abhängig ist. Paulus betete darum, dass wir den Frieden Gottes »allezeit auf alle Weise« (2Thes 3,16) empfangen. Dieser Friede hat mit nichts zu tun, was zum Bereich dieser Welt gehört. Er gründet sich nicht auf irgendwelche zwischenmenschlichen Beziehungen. Er wird nicht von Umständen des menschlichen Lebens beeinflusst. Vielmehr beruht er auf einer unwandelbaren göttlichen Beziehung und auf einem Plan sowie auf einer Verheißung des nie enttäuschenden Gottes, der Sie in seinem Frieden bewahrt und der in allem das Beste für Sie tut. Dieser Friede ist unzerstörbar, unerschütterlich – ja, er ist transzendent, d. h., er stammt aus der unsichtbaren Welt Gottes.

Wir haben oben schon Jesu Wort zitiert: »Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam« (Joh 14,27). Damit sagt er Ihnen: »Es gibt nichts, was du fürchten musst oder was dir Sorge bereiten muss, denn ich gebe dir einen himmlischen Frieden, der (im Unterschied zum Frieden dieser Welt) durch keine menschlichen Lebensumstände erschüttert werden kann.« Die Tatsache, dass Jesus seine Verheißungen erfüllt, soll in unserem Leben erkennbar sein. Dies geschieht, wenn wir inmitten der Unruhe dieser Welt, die auch uns normalerweise berühren und in Angst sowie Sorgen versetzen müsste, ruhig bleiben.

EIN GEBET UM GOTTES GNADE

Paulus' großes Anliegen bestand darin, dass wir dasjenige Wohlergehen erfahren, das dem Frieden Gottes entspringt. Dementsprechend betete er. Sein Abschiedswunsch lautete: »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen!« (2Thes 3,18). Er wollte, dass alle Christen und Christinnen, die jemals an Jesus Christus glauben, die bleibende Gegenwart der Gnade Gottes erfahren.

Gnade umfasst Gottes Güte oder Freundlichkeit, die er denen schenkt, die sie nicht verdienen. »... die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17b). In der Gestalt des menschgewordenen Gottessohnes ist »die Gnade Gottes ... erschienen, Heil bringend für alle Menschen« (Tit 2,11). Nun kann jeder das Heil bzw. die Rettung empfangen. Wenn wir die rettende Gnade durch den Glauben an Christus angenommen haben, wird uns die Gnade Gottes zugeeignet. Sie befähigt uns dazu, jede Schwierigkeit zu bekämpfen, die uns Sorgen bereiten könnte. Paulus beschrieb diese Gnade, als er von einer Schwierigkeit berichtete, die ihn in große Bedrängnis gebracht hatte:

»Und (es) ... wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäusten schlage ... Für dieses flehte ich dreimal zum Herrn, damit er von mir abstehen möge. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2Kor 12,7b-10).

Als Gläubige wird uns auch die Gnade zuteil, die uns zum Dienst für Gott ausrüstet. Paulus brachte seine Wertschätzung für diese Gnade zum Ausdruck, als er sagte: »Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir Kraft verliehen hat, dass er mich für treu erachtet hat, indem er den in den Dienst stellte, der zuvor ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteilgeworden ... Über die Maßen ... ist die Gnade unseres Herrn überströmend geworden« (1Tim 1,12-14a).

Gnade lässt uns auch geistlich wachsen, indem wir unseren Herrn und Retter Jesus Christus noch mehr kennenlernen und sein Wesen immer besser verstehen (2Petr 3,18). Im Blick auf materielle Dinge bat Paulus um Gottes Gnade, indem er die Glieder der Gemeinde Korinth dazu aufrief, großzügig für das Werk des Herrn zu spenden: »Gott ... vermag jede Gnade euch gegenüber überströmen zu lassen, damit ihr in allem, allezeit alle Genüge habend, überströmend seid zu jedem guten Werk« (2Kor 9,8).

Gottes Gnade rettet uns und hilft uns, all unsere Ängste und Sorgen zu meistern. Sie rüstet uns zum Dienst aus, lässt uns in geistlicher Hinsicht wachsen und eignet uns den göttlichen Reichtum zu. Wie Gottes Friede steht auch sie stets zur Verfügung, wobei Gott sie unbegrenzt gibt. Und genauso wie im Falle des Friedens Gottes gilt für seine Gnade, dass ihre Zueignung an eine Bedingung geknüpft ist: Wer sie empfängt, muss Gott vertrauen, sich von Sünde abwenden und es zulassen, dass Gott an ihm arbeitet. Er muss außerdem Gutes tun und nach dem Wort Gottes leben. Wenn wir unserer Bestimmung gerecht werden, ziehen Gottes Friede und seine Gnade in unser Herz ein. Und dann geschieht es auf wunderbare Art und Weise, dass Angst und Sorge aus unserem Leben verbannt werden.

Ich möchte am Ende dieses Kapitels eine persönliche Bemerkung anfügen. Wenige Tage, nachdem ich *genau diejenige Botschaft*, die ich in diesem Kapitel entfaltet habe, meiner Gemeinde

in der Grace Church weitergegeben hatte, bekam ich unerwartet Gelegenheit dazu, sie auf mein eigenes Leben anzuwenden: Mir wurde mitgeteilt, dass meine Frau und meine jüngste Tochter in einen schweren Autounfall verwickelt seien und dass meine Frau Patricia dies vielleicht nicht überleben würde. Ich sah alles nur noch wie durch einen Schleier, all die furchtbaren Einzelheiten verwischten sich bei mir. Dabei befürchtete ich, Patricia sei schon gestorben. Während der einstündigen Fahrt zum Krankenhaus hatte ich eine Menge Zeit, über diese schwere Lage nachzudenken. Aber währenddessen erfuhr ich einen tiefen, beständigen Frieden – einfach deshalb, weil ich wusste, dass Gott mich nicht hatte fallen lassen. Seine Gnade war in meiner Familie am Werk, und er hatte alles in seiner Hand. Nichts entglitt ihm. Ich kann erfreulicherweise davon berichten, dass sowohl meiner Frau als auch meiner Tochter dank der Gnade Gottes eine weitere Lebenszeit geschenkt worden ist und dass sich Patricia wunderbar von dem Unfall erholt hat. Wenn auch Sie sich auf Gottes Gnade verlassen, wird er Ihnen über die größten Schwierigkeiten und Prüfungen hinweghelfen.

8. ALLES TUN, OHNE ZU KLAGEN

Eine der ersten biblischen Aussagen, die wir im Blick auf die Sorge herangezogen haben, war der schlichte Ratschlag, den Paulus in Philipper 4,6 erteilt und den er als Gebot weitergibt: »Seid um nichts besorgt.« In den letzten beiden Kapiteln dieses Buches werden wir uns zwei weitere Stellen aus dem Philipperbrief näher anschauen. Die eine davon steht vor dem zitierten Gebot, die andere danach. Beide Stellen fügen sich wie Klammern um dasjenige, was wir bereits über den Kampf gegen das Sorgen gesagt haben. Dabei erläutern sie eine Gewohnheit, die wir vermeiden sollten, und legen eine Haltung dar, die unabdingbar zum Leben als Christ gehört. Wenn Sie das befolgen, was Sie hier lernen, werden Sie an sich selbst feststellen, dass Paulus mit seiner Anweisung (»Seid um nichts besorgt!«) nichts Unmögliches verlangt.

Die erste Stelle lautet wie folgt: »Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens« (Phil 2,14-16a).

UNZUFRIEDENHEIT IN DER GESELLSCHAFT

Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Klagen an der Tagesordnung ist. Ironischerweise ist die Gesellschaft mit dem größten Wohlstand, den die Welt bisher gesehen hat, auch diejenige, die am unzufriedensten ist. Je mehr die Leute haben, desto unzufriedener sind sie in der Regel mit dem, was sie haben – und Menschen dieses Schlages denken gar nicht daran, still Leid zu ertragen. Es scheint, als würden wir uns eine Gene-

ration derjenigen großziehen, die ständig etwas auszusetzen haben.

Neulich hörte ich im Radio zufällig einige Äußerungen eines Soziologen, die zum Nachdenken anregen. Er sprach über junge Leute, zu deren Lebenseinstellung es gehöre, dass man klagt. Man lehne es widerwillig ab, Verantwortung zu übernehmen, und lege eine mürrische Unzufriedenheit an den Tag, weil nichts so ist, wie man es gerne hätte. Dabei stellte der betreffende Soziologe eine These hinsichtlich dieser Generation der Unzufriedenen auf: In erster Linie sei sie herangewachsen, weil die jungen Leute aus Kleinfamilien stammen.

Die meisten Familien in der westlichen Welt haben entweder keine Kinder oder ein Kind, bestenfalls zwei Kinder. Die Theorie des Soziologen bestand darin, dass in Kleinfamilien einer materialistisch orientierten Gesellschaft selbstsüchtige Kinder aufwachsen, die sich fortwährend mit dem eigenen Wohlergehen beschäftigen. Stellen wir uns dieses Szenario beim Frühstück vor: Die Mutter fragt ihr einziges Kind bzw. eines ihrer beiden Kinder: »Welches Pausenbrot soll ich für dich machen?« Das eine Kind will ein Sandwich mit Erdnussbutter, das andere (falls noch ein Kind zur Familie gehört) eins mit Thunfisch. Die Mutter nickt und beginnt damit, die Sandwiches entsprechend zuzubereiten. Wenn die Kinder aufbrechen, um zur Schule zu gehen, fragt sie: »Was soll ich zum Essen servieren, wenn ihr wieder da seid?« Das erste Kind: »O, ich möchte dies ...«, das andere Kind: »O, ich möchte lieber etwas anderes ...« »Gut«, erwidert die Mutter, »dir mache ich dies«, bevor sie, zum anderen Kind gewandt, hinzufügt: »... und dir jenes. Übrigens, wann werdet ihr von der Schule zurück sein? Für wann soll ich das Essen planen?« Die Kinder sagen übereinstimmend: »Wahrscheinlich sind wir zwischen 16 und 17 Uhr zurück. Oder sagen wir lieber um 17.30 Uhr.«

Falls jemand in einer Familie mit drei oder mehr Kindern groß geworden ist, kennt er aus früheren Jahren vermutlich

eine andere Wirklichkeit. Wenn er morgens aufsteht und sich zur Küche begibt, reicht ihm die Mutter eine Tüte mit dem fertigen Pausenbrot. Und wenn er das Haus verlässt, sagt sie zu ihm: »Wir essen um 17.30 Uhr. Du bist dann bitte pünktlich zum Essen hier.«

Am Mittagstisch einer Kleinfamilie sieht es ungefähr so aus: Die Mutter hat sich einige Stunden in die Küche gestellt, um ein ausgefallenes Menü zuzubereiten. Nachdem es einen Bissen davon versucht hat, wird das Einzelkind (oder eines der beiden Kinder) wohl sagen: »Das mag ich nicht. Ich möchte etwas anderes essen.« Gäbe ein Kind in einer Familie, in der es noch vier oder fünf Geschwister hat, solch einen Kommentar zum Essen ab, dann würde das neben ihm sitzende Kind sagen: »Toll!«, und dessen Teller auch noch leeren.

Der Unterschied ist, dass in den meisten Kleinfamilien in der westlichen Welt die Autorität von den Eltern zum Kind hin verschoben ist. In den meisten größeren Familien muss sich ein Kind der elterlichen Autorität beugen, was hauptsächlich daran liegt, dass sonst die tagtäglichen Abläufe nicht gewährleistet wären. Was wir heute haben, ist nach Meinung des erwähnten Soziologen eine Generation, die in einer Umgebung aufwächst, in der die Autorität zu ihr hin verlagert ist. Diese Generation wächst heran, weil man in der Erziehung der Kinder die Ausgewogenheit verloren hat und ihnen kaum noch Grenzen setzt.

Als ich ein Kind war, konnte ich es kaum erwarten, erwachsen zu werden, weil ich meine Freiheit genießen wollte. Weil von mir erwartet wurde, dass ich mich meiner Umgebung anpasste, habe ich mich gefügt. Ich aß das, was mir meine Eltern vorsezten, und trug die Kleidung, die meine Mutter für mich kaufte. Ich kann mich nicht erinnern, je mit meiner Mutter einkaufen gegangen zu sein – ich habe wohl als junger Mensch nie ein Kaufhaus betreten! Ich passte mich den familiären und sonstigen Ordnungen an, in denen ich aufwuchs. Dies mag zunächst eher negativ klingen, wenn man nicht den positiven Effekt berück-

sichtigt, den das mit sich brachte: Ich konnte es kaum erwarten, erwachsen zu werden. Einerseits würde das bedeuten, die mir zugedachte Verantwortung zu übernehmen, und andererseits, frei die eigenen Entscheidungen treffen zu können.

Jetzt ist das Gegenteil davon der Fall. Kinder, die beim Älterwerden ihr familiäres Umfeld im Griff haben, brauchen sich nicht mehr zu wünschen, erwachsen zu sein, denn das würde für sie bedeuten, dass sie sich einfügen müssten. Sie wollen gar nicht erst arbeiten gehen, denn in keiner Firma wird man gefragt: »Wie soll Ihr Büro ausgestattet sein? Wann wollen Sie gern eine Mittagspause machen?« Nein, dort sieht es vielmehr so aus, dass Sie einen Arbeitsplatz im Produktions- oder Verwaltungsbereich zugewiesen bekommen. Darüber hinaus erwartet man von Ihnen, dass Sie sich an die Regeln Ihres Betriebes halten. Kein Wunder, dass wir eine Generation junger Menschen haben, die nicht erwachsen werden und das elterliche Haus nicht verlassen wollen!

Fragt man den durchschnittlichen Gymnasiasten oder College-Studenten, was er nach seinem Studienabschluss tun will, so hört man zumeist: »Das weiß ich noch nicht.« Dies gilt für Jugendliche beiderlei Geschlechts. Nach der Theorie des oben erwähnten Soziologen äußern sich viele junge Menschen deshalb so, weil sie die Übernahme von Verantwortung aufschieben. Die Freiheit ihrer Kindheit erscheint ihnen viel attraktiver zu sein als die Anpassung an ein bestimmtes System. Ihre Eltern meinen es zwar gut mit ihnen, erziehen sie aber unwissentlich zur Verantwortungslosigkeit.

Wenn die Kinder aus solchen Familien schließlich der Realität nicht mehr ausweichen können, weil sie gezwungen sind, regelmäßig zu arbeiten, dann können Sie mit Sicherheit davon ausgehen, dass sie etwas suchen, wo man für das meiste Geld am wenigsten arbeiten muss. Sie haben keine rechte Arbeitsmoral bzw. kein Gespür dafür, was eine ausgezeichnete Leistung ist, die man einfach um ihrer selbst willen anstreben soll-

te.⁴² Diese erwachsenen Kinder verfolgen nur ein Ziel, indem sie sich fragen: Wie bin ich finanziell imstande, meine Wunschträume zu erfüllen? Folgender passender Slogan könnte einen Aufkleber auf ihrem PKW zieren: »Wer bis zu seinem Tod die meisten materiellen Güter angehäuft hat, gewinnt.« Sie suchen aus dem Erwachsenendasein, das oft zwangsläufig mit Monotonie und Mühsal verbunden ist, das meiste herauszuholen, indem sie alles Mögliche sammeln: Apparate, Boote, Autos, Urlaubserinnerungen und was sonst noch das erloschene Feuer ihrer Kindheit wieder zum Aufflammen bringen könnte.

Dieses Streben ist ein Haschen nach Wind. Es birgt von Anfang an den Tod in sich, denn »niemandes Leben hängt von dem Überfluss ab, den er an Gütern hat«, sagt Jesus (Lk 12,15; Schlachter 2000). Diese erwachsenen Kinder werden sich innerlich leer fühlen und merken, dass ihnen etwas fehlt. Sie werden aber nicht einsehen, dass sie das Materielle zu hoch und das Geistliche zu niedrig bewerten. Vielmehr werden sie annehmen, dies sei so, weil sie noch nicht genug hätten. Was auch immer sie besitzen, es ist niemals genug für sie! Außerdem ist ihre Einstellung ansteckend, und das ist der Grund dafür, dass unsere Gesellschaft dazu neigt, anspruchsvoll zu sein.

Diejenigen, die klagen, sind mit der Zeit immer kleinlicher geworden. Denken wir doch einmal darüber nach, worüber sich die meisten Leute beklagen, worum sie sich Sorgen machen und was sie in Wut versetzt. Vielleicht fühlen Sie sich, als würden Sie selbst hier angeklagt. Ich weiß jedenfalls, wodurch ich mich schuldig gemacht habe – dadurch, dass ich manches viel zu nahe an mich herangelassen habe. Etwas so Banales wie ein Stau kann unglaublichen Zorn in uns hervorrufen. Fährt jemand langsam vor uns her oder schneidet uns ein anderer Verkehrsteilnehmer

42 Eine herausragende Darstellung dieses Themas findet sich in dem Buch *Why America Doesn't Work* von Chuck Colson und Jack Eckerd (Dallas: Word, 1991).

beim Überholen, so kann uns das dermaßen aus der Fassung bringen, dass wir in Sünde zurückfallen! Geschwätzige Menschen verärgern uns. Wir wollen es so, wie es uns passt, und zwar jetzt!

Denken Sie nur daran, wie Menschen aus der Fassung geraten, wenn sie ein Baby schreien hören. Kinder gehören zu unserem Leben, aber statt sie zu akzeptieren, hat eine schwelende furchtbare Unzufriedenheit zu einer erschreckenden Zunahme des Kindesmissbrauchs geführt. Telefonanrufe zu ungelegener Zeit, verlegte Schlüssel, freilaufende Hunde, festgeklemmte Reißverschlüsse, zu enge Kleider, misslungene Abmagerungskuren und die Tatsache, dass wir von jemandem gedrängt oder unterbrochen werden – wir geraten doch schon durch Kleinigkeiten aus dem Lot, oder?

Wären wir im Jahre 1945 in Hiroshima gewesen, dann hätten wir wirklich ein Problem gehabt, das zu großen Sorgen Anlass gegeben hätte. Aber wir müssen nicht klagen und in Sorge geraten, nur weil wir bei Beförderungen in unserem Unternehmen, bei einem Geschäftsabschluss oder bei etwas Ähnlichem den Kürzeren gezogen haben. Wir werden sicher eine Möglichkeit finden, wie es weitergehen kann. Wir können uns beruhigen und die entsprechende Situation durchdenken. Wir sollen das Potenzial unserer Sorgen in schöpferische Bahnen lenken. Es geht darum, fortan verständig bzw. durchdacht vorzugehen und sich nicht mehr von ängstlichen Sorgen lähmen zu lassen. Wir sollten erkennen, dass wir aufgrund unserer Sorgen weitaus schneller auf den Weg der Unruhe, Beklemmung und Not geraten, wenn sie von Klagen begleitet werden.

Es ist Sünde, gegenüber Gott zu klagen, wobei wir unser Klagen als Sünde erkennen müssen. »Wer bist du denn, o Mensch, der du das Wort nimmst gegen Gott?«, lautet die rhetorische Frage des Paulus. »Wird etwa das Geformte zu dem, der es geformt hat, sagen: Warum hast du mich so gemacht?« (Röm 9,20). Gott anzuklagen, ist völlig unangebracht und in jeder Beziehung unangemessen. Verfallen wir nicht dem Irrglau-

ben, dass nur die schlimmsten Gotteslästerer diese Sünde begehen! Ist es nicht im Grunde Gott, gegen den sich unsere Klage richtet, wenn wir an unseren Lebensumständen herumnörgeln? Schließlich ist er derjenige, der uns an den Platz gestellt hat, an dem wir uns befinden. Wer nicht dankbar und zufrieden ist, greift letztlich Gott an.

Diejenigen, die fortwährend klagen, üben einen verheerenden Einfluss auf eine Gemeinde aus. Manche, die sich innerhalb der Christenheit befinden, sind Abtrünnige, die Judas als »Murrende« beschreibt, als »mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Begierden wandeln« (Jud 16). Ihre Sünde ist deswegen so schlimm, weil sie in hohem Maße ansteckend ist. Zahlreiche Belegstellen dafür finden wir im Alten Testament. Wir wollen sie uns eingehend ansehen, um uns und unsere Gemeinden davor zu schützen, in einen Morast von Klagen, Unzufriedenheit, Sorge und Not abzugleiten.

UNZUFRIEDENHEIT IM ALTEN TESTAMENT

Das entsprechende Geschehen bietet sich wie folgt dar: Die Israeliten befinden sich in der Wüste unterwegs zum Gelobten Land, nachdem Gott sie auf wunderbare Weise aus ihrer Knechtschaft in Ägypten befreit hat, wo sie über einen langen Zeitraum hinweg unterdrückt worden waren. Nun fordert Gott sie auf, das Land in Besitz zu nehmen. Josua, Kaleb und zehn andere Männer kundschaften daraufhin das Land aus und erstatten anschließend Bericht:

»Kaleb beschwichtigte das Volk gegenüber Mose und sprach: Lasst uns nur hinaufziehen und es in Besitz nehmen, denn wir werden es⁴³ gewiss überwältigen. Aber die Männer, die

43 Das Land steht hier als Synonym für die Gesamtheit seiner Bewohner.

mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: Wir vermögen nicht gegen das Volk hinaufzuziehen, denn es ist stärker als wir. Und sie verbreiteten unter den Kindern Israel ein böses Gerücht über das Land, das sie auskundschaftet hatten, und sprachen: Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner frisst; und alles Volk, das wir darin gesehen haben, sind Leute von hohem Wuchs ... und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen.

Da erhob die *ganze* Gemeinde ihre Stimme ... Und alle Kinder Israel murrten gegen Mose und gegen Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Wären wir doch im Land Ägypten gestorben, oder wären wir doch in dieser Wüste gestorben! Und warum bringt uns der HERR in dieses Land, dass wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere kleinen Kinder zur Beute werden? Wäre es nicht besser für uns, nach Ägypten zurückzukehren? Und sie sprachen einer zum anderen: Lasst uns ein Haupt über uns setzen und nach Ägypten zurückkehren!

Da fielen Mose und Aaron auf ihr Angesicht vor der ganzen Versammlung ... Und Josua ... und Kaleb ... sprachen zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sagten: ... Empört euch nicht gegen den HERRN; und fürchtet ja nicht das Volk des Landes ... Ihr Schirm ist von ihnen gewichen, und der HERR ist mit uns ... Und die ganze Gemeinde sagte, dass man sie steinigen solle« (4Mo 13,30-32.33b; 14,1a.2-6a.7a.9-10a; Hervorhebung hinzugefügt).

Jene zehn Kundschafter, die mit düsteren Worten den Untergang des Volkes prophezeiten, lösten eine Unzufriedenheit aus, die die meisten ihrer Landsleute erfasste. Sie beklagten sich nämlich über die Anweisungen Gottes. Was ist mit ihnen nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift geschehen? »Und die Männer, die Mose ausgesandt hatte, das Land auszukundschaften,

und die zurückkehrten und die ganze Gemeinde gegen ihn zum Murren verleitet hatten ... diese Männer, die ein böses Gerede über das Land aufgebracht hatten, starben durch eine Plage vor dem HERRN« (4Mo 14,36-37; RELB). Können Sie sich jetzt ungefähr vorstellen, wie Gott über Nörgler denkt? Die glaubenslosen Kundschafter hatten ein gefährliches Gift verbreitet, das andere Menschen schnell infizierte. Sie konnten einen erheblichen Teil der Israeliten dazu verleiten, in eine Panikattacke zu verfallen.

Derartiges geschah in Israels Geschichte viele Male. Der arme Mose musste sich immer wieder Klagen über seinen Führungsstil und über die Nahrung anhören, womit Gott das Volk versorgte. Mit ihren Klagen versuchten die Israeliten »Gott in der Einöde ... Und sie verschmähten das kostbare Land, glaubten nicht seinem Wort; und sie murrten in ihren Zelten ... Da schwor er ihnen, sie niederzuschlagen in der Wüste und ihre Nachkommen niederzuschlagen unter die Nationen und sie zu zerstreuen in die Länder« (Ps 106,14b.24-25a.26-27). Dieses Gericht Gottes traf das Volk während seiner Geschichte immer dann, wenn es gegen ihn rebellierte.

Das Neue Testament zeigt klar, dass die Gemeinde Jesu von Israels Fehlern lernen soll. Nach der Beschreibung der gewaltigen Segnungen, welche die Israeliten aus Gottes Hand erhalten hatten, stellte Paulus fest: »Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste niedergestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach bösen Dingen begehren, wie auch jene beehrten ... Murrst auch nicht, so wie einige von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden« (1Kor 10,5-6.10).

Wer klagt, lässt ein tief sitzendes geistliches Problem erkennen – der Betreffende entzieht Gott das Vertrauen und unterwirft sich nicht seinem Willen. Es geht dabei nicht um etwas Banales oder Nebensächliches: »Wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lüg-

ner gemacht« (1Jo 5,10). Vielmehr sollte man sich an den Wortlaut der folgenden Stelle halten: »Was beklagt sich der lebende Mensch? Über seine Sünden beklage sich der Mann!« (Kla 3,39). Gott hat unsere Sünden vergeben, und die einzig angemessene Art und Weise, ihm dafür zu danken, ist eine dankbare Einstellung. Wie wir bereits gesehen haben, vertreibt Dankbarkeit die Sorgen – ein derart gesinnter Mensch verlernt das Klagen.

ZUFRIEDENHEIT ALS AUFFORDERUNG

Nun kennen wir den Hintergrund, vor dem Paulus die Philipper folgendermaßen anweist: »Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen« (Phil 2,14). Der Ausdruck »alles« bezieht sich auf das, was Paulus zuvor gesagt hatte: »Bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt ...« (V. 12b-13a). Mit anderen Worten: Wenn Gott in Ihrem Leben am Werk ist, dann sollten Sie darauf achten, dass Sie niemals klagen.

Das Leben verläuft nicht immer so, wie es uns passt. Gott lässt Prüfungen in unserem Leben zu, um uns zu helfen, damit wir beten, ihm vertrauen und dankbar für dasjenige sind, was wir haben. Durch die ganze Bibel hindurch zieht sich die Aufforderung bzw. das Gebot, dankbar zu sein:

- Lukas 3,14c: »Begnügt euch mit eurem Sold.«
- 1. Timotheus 6,6.8: »Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit ... ist ein großer Gewinn ... Wenn wir ... Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.«
- Hebräer 13,5a: »Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist.«

Zwei Blockaden für die Zufriedenheit sind »murren« und »zweifeln«. Das griechische Wort, das in Philipper 2,14 mit »murren«

übersetzt wird, heißt *gongysmos*. Es ist ein lautmalerisches Wort, das davon zeugt, dass jemand schimpft und herumnörgelt. Dieser Begriff klingt tatsächlich so, wie er gemeint ist. Er bezieht sich auch auf das Raunen, also darauf, dass man mit gedämpfter, tiefer Stimme seine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringt und murt. Dieses Wort wird in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments gebraucht, um das Murren Israels zu beschreiben. Beim Murren handelt es sich um ein Klagen, das eine negative Haltung und eine emotionale Abkehr von Gottes Willen erkennen lässt.

Das griechische Wort für »zweifeln« (*dialogismos*) spricht eher den gedanklichen Bereich an. Es bezieht sich darauf, dass etwas infrage gestellt und kritisiert wird. Dies ist der Fall, wenn emotional motiviertes Klagen dazu führt, dass man versucht, mit Gott zu hadern (wie es z. B. Hiob getan hat). Wir fangen dann an, mit Gott zu rechten. Wir wollen wissen, warum die Dinge so sind, wie sie sind, oder weshalb wir das tun müssen, was gerade dran ist. Wir meinen, dass wir im Blick auf unseren Beruf, unsere Ehe, unsere Gemeinde, unser Zuhause oder irgendeine andere Situation, in der wir uns momentan befinden, besser Bescheid wüssten als Gott.

Paulus sprach davon, dass es eine bessere Lebensweise gibt: Wir sollen nämlich unser Leben als Christen führen, ohne zu klagen. Das ist eine Haltung, die mit dem Leben in seiner tatsächlichen Erscheinungsform eher übereinstimmt. Wir leben in einer gefallenen Welt. Die Dinge laufen nicht immer so, wie es uns gefällt, und die Menschen in unserem Umfeld sind auch nicht immer so, wie es uns passt. Wenn wir uns über die anderen beklagen, kränken wir Gott und setzen uns der Gefahr aus, von ihm gerichtet zu werden. Jakobus warnte: »Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür« (Jak 5,9). Stellen wir uns einen kleinen Jungen vor, der in seinem Zimmer seiner Schwester gegenüber klagt: »O, ich hasse es so sehr, wie Papa uns behandelt!« Aber er

weiß nicht, dass sein Vater unmittelbar vor der Tür steht! Gott ist gleichermaßen immer in Hörweite, wenn wir klagen.

DIE GRÜNDE, DIE HINTER DIESER AUFFORDERUNG STEHEN

Es wäre allerdings falsch, daraus den Schluss zu ziehen, Gott würde immer auf der Lauer stehen, bis er uns ertappt. Er sagt uns in seinem Wort nicht nur, dass er das Klagen und Murren hasst, sondern teilt uns auch mit, warum dies so ist. Er möchte uns zu der Erkenntnis verhelfen, dass die entsprechenden Gründe für uns genauso wichtig sind wie für ihn und dass er damit eindeutig das Beste für uns will.

HÖREN SIE AUF ZU KLAGEN – UM IHRETWILLEN

Warum sollen wir nicht klagen? Paulus sagte dazu: »... damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes« (Phil 2,15a). Wenn wir mit dem Klagen aufhören, werden wir frei, in jeder Beziehung so zu sein, wie Gott uns will. »Seid ... Nachahmer Gottes«, sagte Paulus, »als geliebte Kinder« (Eph 5,1). Wenn Sie ein Gotteskind sind, gilt für Sie: Leben Sie so, wie es Ihrer Bestimmung als Kind Gottes entspricht, indem Sie dadurch das Wesen Gottes bekunden. Wenn wir gottgemäß leben, zieren wir »die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist ... in allem« (Tit 2,10b).

Übersetzt man die Formulierung, die in Philipper 2,14-15 im griechischen Urtext zu finden ist, wörtlich, so lautet sie folgendermaßen: »Hört auf zu klagen, damit ihr untadelige und lautere Kinder Gottes werdet.« Darin steckt ein Prozess, ein Vorgang. Unsere Rettung betrifft Aspekte in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Dieser Vers bezieht sich auf den Aspekt der Gegenwart. Weil Gott sein Werk jetzt in uns tut, steht es uns nicht zu, fortwährend zu klagen.

Mit den Wörtern »untadelig«, »lauter« und »unbescholten« ist ausnahmslos die moralische Reinheit angesprochen. Ein untadeliger Mensch ist jemand, dessen Lebensführung zu keinerlei Kritik berechtigt. Ein lauterer Mensch – ob Mann oder Frau – ist weise »zum Guten, aber geschieden (wörtlich ›lauter‹⁴⁴) vom Bösen« (Röm 16,19b; Luther 1984), und geht sehr sorgfältig damit um, welchen Einflüssen er sich aussetzt. Der Ruf eines Menschen, der sich als »unbescholten« erweist, ist (wörtlich verstanden) »durch nichts befleckt«. Damit ist die Fehlerlosigkeit eines Opfers angesprochen, das Gott annehmen kann. Diese Verse besagen also, dass wir so leben sollen, wie man es von Kindern Gottes erwarten kann.

Prüfen Sie sich anhand einer Reihe von Fragen: *Wem gehöre ich? Wessen Namen trage ich?* Als Christen sollten wir in Übereinstimmung mit unserer Bestimmung und Stellung leben. Diesbezüglich erinnere ich mich an eine Begebenheit aus meiner Kindheit. Damals wurde ich in einer blamablen Situation erwischt. Ein Diakon aus der Gemeinde meines Vaters fragte mich: »Weißt du nicht, wer dein Vater ist? (Er war der Pastor.) Wie kannst du so etwas tun?« Das ist in meinem Gedächtnis als geistliche Wahrheit haften geblieben. Es hilft mir, mein Verhalten voller Entschlossenheit zu ändern. Ich will mich fortan nicht so benehmen, dass man mich fragen könnte: »Weißt du nicht, wer dein himmlischer Vater ist? Wie kannst du so etwas tun?« Behalten Sie dies im Gedächtnis für den Fall, dass Sie wieder in die Versuchung kommen, sich Sorgen zu machen oder sich zu beklagen. Blicken Sie nach oben und erkennen Sie, dass Gott Sie für etwas Besseres bestimmt hat. Er hat Sie geschaffen, damit Sie sein Wesen widerspiegeln.

44 Vgl. Zürcher.

HÖREN SIE AUF ZU KLAGEN – UM DER NICHTCHRISTEN WILLEN

Paulus erklärte, dass wir Gottes Wesen widerspiegeln sollen. Den Philippern schrieb er: »... damit ihr ... unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts (seid), unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens« (Phil 2,15-16a). Die Art und Weise, wie wir leben, hat also erheblichen Einfluss – nicht nur darauf, ob wir mit unserer Bestimmung als Gotteskinder übereinstimmen, sondern auch darauf, wie wir auf unsere Umgebung wirken.

Diese Aussage betrifft unseren evangelistischen Auftrag und bildet den Kern des Anliegens, das Paulus verfolgt. Wollen wir *Evangelisation* mit einfachen Worten definieren, können wir sagen, dass Gotteskinder wie Lichter in einer dunklen Welt scheinen sollen. Wenn wir das wirksam tun wollen, so gehört dazu zweierlei: Zufriedenheit und unsere christliche Wesensart. Es geht nicht nur um das, was wir *sagen*, sondern auch um das, was wir *sind*.

»Inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts« – das ist ein Ausdruck, den Paulus aus dem Lied Moses in 5. Mose 32,5 übernommen hat. Mose gebrauchte ihn, um damit jene Generation von Israeliten zu bezeichnen, die während der Wüstenwanderung immer wieder klagte und dann umkam. Bei Paulus bezieht sich derselbe Ausdruck auf die breite Masse der Menschen dieser Welt, unter denen die Angehörigen der Gemeinde Jesu jetzt leben. Wie das alte Israel lehnt auch die Welt mehrheitlich Gottes Botschaft ab. Darum befindet sich die Welt in einer tragischen Situation; sie ist moralisch entstellt und geistlich verdorben.

Das griechische Wort für »verdreht« ist *skolios* (wörtlich »krumm, schief, verrenkt«). Vielleicht haben Sie von der Krankheit namens Skoliose gehört, die eine Rückgratverkrümmung bezeichnet. Wie der Name sagt, führt sie bei dem Betroffenen zu einer krankhaften Krümmung der Wirbelsäule, wobei das Fremdwort »Skoliose« den Sinn genau trifft. Der hier im

Philipperbrief gebrauchte griechische Begriff bezeichnet nämlich alles, was nicht mehr richtig angeordnet ist bzw. vom Maßstab abweicht. Nach Sprüche 2,15 sind die verlorenen Menschen diejenigen, »... deren Pfade krumm sind und die abbiegen in ihren Bahnen«. Der Prophet Jesaja drückte das so aus: »Wir alle irrten umher wie Schafe« (Jes 53,6). Die Menschheit in ihrer Gesamtheit ist geistlich krank. Sie leidet unter einer Skoliose des Herzens, aufgrund derer die Menschen von der klaren, geraden Linie der offenbarten Gerechtigkeit Gottes abweichen.

Das Wort, das mit »verkehrt« übersetzt wird, zeigt noch stärker, wie weit die Betroffenen vom rechten Maßstab abgewichen sind. Mit diesem Wort wird etwas bezeichnet, das stark verbogen, verzerrt oder entstellt ist. Denken wir nur daran, welche Ausmaße die Manipulation in unserer Gesellschaft angenommen hat, wenn sie Verfehlungen wie Homosexualität oder die Abtreibung ungeborener Kinder nicht nur als richtig hinstellt, sondern sogar als fundamentale menschliche Rechte gesetzlich schützen lässt. Als Gläubige sollen wir wie Lichter in einer solchen Welt scheinen.

Wenn Sie ein gottesfürchtiger, gehorsamer Christ sind, dann üben Sie auf die meisten anderen Menschen eine überraschende – ja, aufsehenerregende – Wirkung aus. Die Menschen Ihrer Umgebung spüren das Licht, und manche scheuen sogar davor zurück, weil es offensichtlich ist, dass Sie etwas haben, das sie nicht besitzen. Andere werden davon angezogen, weil sie eine Sehnsucht nach einer echten Besserung in ihrem Leben verspüren. Ihr Geschick ist unentwirrbar damit verflochten, wie wir unser Leben führen. John Donne drückte dies auf unvergessliche Weise so aus: »Niemand ist eine Insel ganz für sich.«⁴⁵ Das trifft insbesondere auf Christen zu. Wenig später bemerkte Donne:

45 John Donne, *Meditation 17*, online abrufbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/John_Donne.

»Ich bin Teil der Menschheit.«⁴⁶ Christen müssen sich nicht erst zu einer solchen Einsicht durchringen, für sie ist sie eine Tatsache.

So wie Ihr Leben ist, wird auch Ihr persönliches Glaubenszeugnis aussehen. Ein murrender, unzufriedener, nörgelnder, klagender und stets kritisierender Christ wird nie einen positiven Einfluss auf andere haben können. Es passt einfach nicht zusammen, wenn man vom Evangelium der Vergebung, der Freude, des Friedens und des Trostes spricht, aber dann die meiste Zeit über stöhnt und jammert. Vielleicht schenken Menschen aus Ihrem Umfeld dem Evangelium keinen Glauben, weil sie nicht sehen, dass es das bewirkt, wovon Sie reden. Dies kann man den Betroffenen nicht verübeln. »Zeigt mir euer Leben als Erlöste, sodass ich vielleicht bereit werde, an euren Erlöser zu glauben«, mag so mancher Nichtchrist sagen. Nehmen Sie diese Herausforderung an!

Wie ich schon oben bemerkte, sollten beim Evangelisieren zwei Dinge im Gleichgewicht miteinander sein: die christliche Wesensart und die Zufriedenheit. Wenn wir wie Lichter in der Welt scheinen, müssen wir zugleich »das Wort des Lebens festhalten« (Phil 2,16; RELB). Es ist Gottes Wort, das Leben gibt. Da die Menschen dieser Welt geistlich »tot ... in ... Übertretungen und Sünden« (Eph 2,1) sind, gibt es nichts, was sie dringender brauchen.

Hören Sie auf zu nörgeln!, sagt Paulus. Unterlassen Sie es künftig, mit Gott zu rechten. Gehorchen Sie ihm in freudiger Hingabe. Und während Sie wie ein Licht in der Welt leuchten, werden Sie bemerken, dass diesbezüglich eine große Offenheit besteht, denn ein verändertes Leben ist die beste Werbung für das Evangelium. Die Gesinnung eines negativ eingestellten, nörgelnden, jammernden Christen ist das genaue Gegenteil davon.

46 Ebd.

Versuchen Sie doch einfach, bestmöglich durch diesen Tag zu kommen, ohne über irgendetwas zu jammern. Machen Sie sich *immer dann* eine Notiz, wenn Sie über irgendetwas klagen. Sie stellen dann fest, dass das Jammern und Klagen eine Art Lebenshaltung geworden ist. Außerdem wirkt das Jammern nicht nur wie ein Betäubungsmittel auf die eigene Seele, sondern auch wie ein Virus, womit sich andere leicht anstecken können. Man gewöhnt sich das Jammern derart schnell an, dass die meisten, die davon infiziert worden sind, nicht einmal mehr erkennen, wie sehr es zu einem beherrschenden Merkmal ihrer Persönlichkeit geworden ist.

Prüfen Sie die Klagen, die über Ihre Lippen kommen, und Sie werden Ihre Angst sowie Besorgtheit erfolgreich an ihrer Wurzel bekämpfen. Sie werden akzeptieren, dass Gott weiß, was er in Ihrem Leben tut. Wenn Sie sich selbst jammern hören, dann wissen Sie, dass Sie dabei gegenteilig gesinnt sind. Je mehr Sie sich beim Jammern zuhören, desto mehr glauben Sie, was Sie dabei sagen. Wenn Sie inneren Frieden suchen, sollten Sie jetzt damit aufhören.

9. WIE MAN LERNT, ZUFRIEDEN ZU SEIN

Weiß und Schwarz verhalten sich zueinander wie Zufriedenheit zu Jammern und Besorgnis. Bis zu diesem Kapitel haben wir ein ganzes Arsenal von Waffen zusammengestellt, die im Kampf gegen die Sorge sehr hilfreich sind. Doch in diesem Schlusskapitel konzentrieren wir uns auf das entscheidende Kampfmittel. Der christliche »Siegfried«, der den Drachen »Sorge« besiegt, heißt »Zufriedenheit«. Unter dem Banner, das er aufrichtet, marschiert jeder Angehörige der Truppen Christi zum persönlichen Sieg.

Wie wir bereits oben sahen, versteht die Bibel unter der Zufriedenheit nicht nur eine Tugend, sondern sie fordert dazu auf. Zufriedenheit ist gewissermaßen ein Gebot! Das wird nirgends deutlicher als in den Bemerkungen, womit der Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi schließt. Paulus hatte die Philipper zuvor angewiesen, sich nicht der Sorge zu ergeben (Phil 4,6). In seinen weiteren Ausführungen veranschaulicht er am Beispiel seines eigenen Lebens, wie dies möglich ist:

»Ich habe mich ... im Herrn sehr gefreut, dass ihr endlich einmal wieder aufgelebt seid, meiner zu gedenken; obwohl ihr auch meiner gedachtet, aber ihr hattet keine Gelegenheit. Nicht, dass ich dies des Mangels wegen sage, denn *ich habe gelernt*, worin ich bin, *mich zu begnügen*. Ich weiß, sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß, Überfluss zu haben; in jedem und in allem bin ich unterwiesen, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt. Doch habt ihr recht getan, dass ihr an meiner Drangsal teilgenommen

habt. Ihr wisst aber auch, ihr Philipper, dass im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging, keine Versammlung mir in Bezug auf Geben und Empfangen mitgeteilt hat, als nur ihr allein. Denn auch in Thessalonich habt ihr mir einmal und zweimal für meinen Bedarf gesandt. Nicht, dass ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die überströmend sei für eure Rechnung. Ich habe aber alles empfangen und habe Überfluss; ich bin erfüllt, da ich von Epaphroditus das von euch Gesandte empfangen habe, einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig. Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Phil 4,10-19; Hervorhebungen hinzugefügt).

Anhand des Zusammenhangs dieses dankerfüllten Textes aus dem inspirierten Wort Gottes wird deutlich, dass Paulus wusste, was es hieß, zufrieden zu sein. Als er dies schrieb, lebte er in Rom unter Bewachung in einem Haus. Tagtäglich war er 24 Stunden lang an einen römischen Soldaten angekettet. Er konnte kaum die Wohltaten genießen, die das Leben bietet, war aber dennoch zufrieden. »Der Friede Gottes« (V. 7) und »der Gott des Friedens« (V. 9) waren in seinem Leben Realitäten, die man wahrnehmen konnte. Das kann auch in unserem Leben der Fall sein, wenn wir es lernen, zufrieden zu sein.

UNABHÄNGIG, DOCH NICHT GLEICHGÜLTIG

Die entsprechende Verbform des griechischen Wortes *autarkēs*, das wir mit »zufrieden« übersetzen, heißt wörtlich »selbstgenügsam sein«, »erfüllt sein«, »genug haben«. Dieses Wort drückt eine gewisse Unabhängigkeit aus; es weist darauf hin, dass man gelernt hat, anderen nicht zur Last zu fallen. Mitunter

wurde ein Mensch – ob Mann oder Frau – mit diesem Wort charakterisiert, der ohne die Hilfe eines anderen zurechtkam.

Paulus sagte im Grunde: »Ich habe Selbstgenügsamkeit gelernt – sie kommt freilich nicht aus mir, sondern geht auf die Tatsache zurück, dass Christus in mir Wohnung genommen hat.« An anderer Stelle erklärte er, was es mit diesem feinen Unterschied auf sich hat: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den (Glauben) an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,19b-20). Christus und die Zufriedenheit gehören diesbezüglich zusammen.

Die stoischen Philosophen der Zeit des Paulus hatten freilich eine andere Auffassung von Zufriedenheit. Die Stoa war eine Richtung der griechischen Philosophie, die ca. 200 v. Chr. nach Rom kam. Dort hat sie so namhafte Anhänger wie Epiktet und Seneca, den Lehrer des Kaisers Nero, gewonnen. Es war Nero, der später den Befehl zur Hinrichtung des Paulus gab. Für die Stoiker umfasste die Materie die ganze Wirklichkeit. Sie betonten, dass man seine Pflicht tun und wahre Freiheit erringen müsse, ohne dabei leidenschaftlich und überspannt zu sein. (Der zügellos lebende Nero war also ein denkbar schlechter Stoiker!) Vertreter dieser philosophischen Richtung glaubten, *autarkēs* bzw. Zufriedenheit sei nur dadurch zu erlangen, dass man einen Zustand völliger Gleichgültigkeit, das Ideal der Stoiker, erreiche. Epiktet erläuterte die entsprechende Vorgehensweise:

»»Fange mit einer gewöhnlichen Tasse an«, sagt Epiktet. »Wenn sie zerbricht, sage: Es macht mir nichts aus. Wenn deinem Pferd oder Hund etwas zustößt, sage: Es macht mir nichts aus. Wenn du Ausdauer und Zähigkeit genug besitzt und dich immer wieder von Neuem bemühst, dann gelangst du schließlich dahin, dass du selbst dann, wenn deine nächsten

und liebsten Menschen leiden und sterben müssen, nur sagst:
Es macht mir nichts aus.«⁴⁷

Die Stoiker versuchten, ihre Gefühle und Emotionen abzuschaffen. Offen gesagt, das klingt eher danach, als stamme es aus Science-Fiction-Filmen wie »Raumschiff Enterprise« und aus der Philosophie der »Vulkanier« als von unserem Planeten! T. R. Glover meinte dazu: »Die Stoiker machten aus dem Herzen eine Wüste und bezeichneten das als Frieden.«⁴⁸

Das stoische Verständnis von Zufriedenheit entspricht nicht der Sichtweise des Paulus. Wenn er das Wort *autarkēs* benutzte, verstand er darunter etwas ganz anderes. Für ihn hat der entsprechende Zustand offensichtlich nichts mit Gleichgültigkeit zu tun, denn Paulus war ein Mensch, der in jeder Beziehung mitfühlen konnte. Seine von Liebe durchdrungenen Briefe an die Gemeinden, die wir im Neuen Testament vor uns haben, zeigen das ganz deutlich. Paulus konnte *niemals* eine Haltung im Sinne von »Es macht mir nichts aus« akzeptieren! Unter der Inspiration des Heiligen Geistes führte er den Gedanken der Zufriedenheit viel weiter, als er je in der griechischen Kultur verstanden wurde, woher dieses Wort (*autarkēs*) ja stammt und in der seine Ursprungsbedeutung geprägt wurde. Wir wollen sehen, wie Paulus den Sinn dieses Wortes erweiterte.

WIE WIRD MAN ZUFRIEDEN?

Beachten wir, dass Paulus sagte: »Ich habe gelernt ... mich zu begnügen ... in jedem und in allem bin ich unterwiesen (wörtlich: »in jedes und in alles bin ich eingeweiht«⁴⁹)« (Phil 4,11-12).

47 Zitiert nach: William Barclay, *Brief an die Philipper/Brief an die Kolosser/Briefe an die Thessalonicher* (Wuppertal 1969), S. 103.

48 Zitiert nach: W. Barclay, *a. a. O.*, S. 103.

49 Vgl. z. B. RELB.

Mit dem Wort »eingeweiht« verwendet Paulus einen anderen griechischen Ausdruck, der sehr bedeutungsvoll ist. Er spielt damit auf die Mysterienkulte an, die damals in Griechenland verbreitet waren. Wer in diese heidnischen Kulte aufgenommen wurde, der wurde in gewisse religiöse Geheimnisse eingeweiht. Paulus seinerseits wurde in das Geheimnis der Zufriedenheit eingeweiht, und das gab er an alle weiter, die in die Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden aufgenommen worden sind. Im Folgenden finden sich die diesbezüglich wichtigsten Aspekte:

VERTRAUEN AUF GOTTES FÜGUNGEN

Paulus sagte: »Ich habe mich ... im Herrn sehr gefreut, dass ihr endlich einmal wieder aufgelebt seid, meiner zu gedenken; obwohl ihr auch meiner gedachtet, aber ihr hattet keine Gelegenheit« (V. 10). Hierzu muss ich den historischen Hintergrund ein wenig erhellen. Seit seinem ersten Aufenthalt in Philippi waren etwa zehn Jahre vergangen. In Apostelgeschichte 16 wird geschildert, was während seines damaligen Besuches dort geschehen war.

Paulus und seine Reisegefährten waren einer Geschäftsfrau namens Lydia begegnet und hatten ihr sowie ihren Hausgenossen das Evangelium verkündigt. Durch deren Bekehrung entstand dort eine Gemeinde. In der ersten Zeit dieser Gemeinde trieb Paulus aus einer Magd einen Wahrsagegeist aus. Die Herren dieser Magd waren zutiefst darüber enttäuscht, dass ihre Einkommensquelle versiegte, da die Magd nicht mehr die Zukunft voraussagte. Infolgedessen ließen sie Paulus und Silas ausspeitschen, ins Gefängnis werfen und ihre Füße in einen Block einschließen. Statt über die erbärmliche Lage zu jammern, worin sie sich befanden, lobten die beiden Missionare mitten in der Nacht Gott mit einem Dankgebet und einem Lied.

Gott antwortete auf erstaunliche Weise: Er erschütterte die Grundmauern des Gefängnisses so sehr, dass sich alle Türen öff-

neten. Außerdem fielen die Ketten von den Füßen und Handgelenken der Gefangenen ab. Diese unbeschreibliche Erfahrung und die außergewöhnliche Art und Weise, wie Paulus und Silas auf ihre trostlose Situation reagiert hatten, führten dazu, dass der Kerkermeister gerettet wurde – und sein ganzes Haus mit ihm. Augenscheinlich hatte die Gemeinde in Philippi, der sich weiterhin zum Glauben Gekommene anschlossen, Paulus bei seinen nächsten missionarischen Vorstößen finanziell unterstützt.

Unser Text aus dem Philipperbrief zeigt jedoch, dass bereits einige Zeit vergangen war, seit die Philipper letztmalig imstande waren, Paulus bei dessen missionarischen Bemühungen unter die Arme zu greifen. Aber das war für Paulus kein Problem. Er wusste, dass es ihnen nicht an Anteilnahme fehlte, sondern dass sie »keine Gelegenheit« dazu hatten (griech. *akaireomai*, abgeleitet von dem Substantiv *kairos*). Gemeint ist damit nicht die chronologisch ablaufende Zeit, sondern der Zeitpunkt für eine günstige Gelegenheit, also die geeignete, die rechte, die angemessene Zeit.

Wenn Paulus schreibt, dass »... ihr endlich einmal wieder aufgelebt seid, meiner zu gedenken«, so verwendet er hier einen Fachbegriff aus dem Gartenbau, der »wiederaufblühen, erneut grünen« bedeutet. Damit sagt er im Grunde: »Eure Liebe ist wiederaufgeblüht. Obwohl ich weiß, dass sie immer vorhanden war, hatte sie keine Gelegenheit zum Blühen. So wie man Blüten nur in einer bestimmten Jahreszeit findet, ist die rechte Zeit für das Erblühen eurer Liebe erst jetzt gekommen.«

Das Entscheidende daran ist, dass Paulus geduldig auf Gottes souveräne vorausschauende Fürsorge vertraute. Er war zufrieden, auch wenn nichts geschah, und wartete ab, bis Gott den rechten Zeitpunkt wählte. Er verfiel nicht in Panik und versuchte auch nicht, andere zu manipulieren. Derartige Verhaltensweisen sind nie angebracht. Vielmehr war Paulus dessen gewiss, dass Gott zum richtigen Zeitpunkt die Umstände so lenken würde, wie es seinen Bedürfnissen entsprach. Wir können dieselbe Gewissheit heute ebenfalls besitzen.

Wir müssen zunächst erkennen und verstehen, dass Gott souverän ist und alles so ordnet, wie es seinen eigenen heiligen Zielen und Absichten am besten entspricht bzw. letztendlich denjenigen, die ihn lieben, zum Guten mitwirkt. Bevor wir zu dieser Erkenntnis kommen, können wir eigentlich nur unzufrieden sein. Deshalb werden wir dann, wenn wir unser Leben selbst regeln und ordnen, immer wieder frustriert sein. Dabei werden wir nämlich feststellen, dass nicht alles so verlaufen kann, wie wir es wünschen. Aber alles *ist* bereits geordnet und geregelt – durch einen, der weitaus größer ist als wir.

Wollten wir von »Gottes Vorsehung« (lat. *providentia*) bzw. von »Gottes Fügungen« sprechen, könnten wir ansatzweise auch von der vorausschauenden »göttlichen Fürsorge« reden. Aber dies wäre im Blick auf die vielschichtige geistliche Wirklichkeit, die diesem Sachverhalt zugrunde liegt, ein unzureichender Begriff. Mit dem Begriff »Gottes Fürsorge« bzw. »Vorsehung« ist Folgendes gemeint: Gott fügt alle Dinge so, dass er dadurch seine Absichten verwirklicht. Worum es hier geht, möchte ich Ihnen dadurch verdeutlichen, dass ich die beiden von Gott gebrauchten Methoden einander gegenüberstelle.

Gott hat mehrere Möglichkeiten, in das Weltgeschehen einzugreifen: Er kann Wunder tun und aufgrund seiner Vorsehung handeln. Ein Wunder kann nicht auf natürliche Weise erklärt werden. Wenn alles seinen gewohnten Gang geht, durchbricht Gott plötzlich das weithin vertraute Geschehen, indem er ein Wunder tut. Dann lässt er dem Strom der Ereignisse gleichsam wieder freien Lauf – genauso wie am Schilfmeer, nachdem er die Wasser geteilt hatte und sein Volk hatte hindurchziehen lassen, bis er sie zurückfluten ließ. Gott könnte sagen: »Moment mal, ich möchte ein Wunder tun«, oder: »Wir wollen mal schauen. Da sind 50 Billionen Umstände so zu steuern, dass diese eine Sache dabei herauskommt.« Was lässt sich davon Ihrer Meinung nach leichter bewerkstelligen? Die letztgenannte Möglichkeit nennt man »Vorsehung«. Denken wir z. B. daran, wie Gott die Lebens-

umstände von Joseph, Ruth oder Esther so fügte, dass sein Plan verwirklicht wurde. Dasselbe tut er für uns.

Zufriedenheit entsteht, wenn man die entscheidende Lektion lernt: Gott erweist seine Souveränität nicht nur durch das Vollbringen von Wundern, sondern auch dadurch, dass er die natürlichen Lebensumstände und Bedingungen auf rechte Art zusammenfügt. Welch ein unglaublich großes »Orchester«, in dem die Akteure gleichsam für sämtliche Einzelheiten des Weltgeschehens stehen, leitet er dabei an! Überlegen Sie nur einmal, wie komplex Gottes Wirken dahin gehend ist, dass er uns jeden Augenblick am Leben erhält. Wenn wir die Dinge aus diesem Blickwinkel betrachten, merken wir, wie töricht es ist, zu meinen, dass wir unser Leben selbst in den Griff bekommen und kontrollieren könnten. Wenn wir dieses vergebliche Bemühen aufgeben, entziehen wir unseren Sorgen einen wichtigen Nährboden.

Paulus war zufrieden, weil er auf Gottes vorausschauende Fürsorge vertraute. Dieses Vertrauen führte bei ihm jedoch nicht zu der fatalistischen Einstellung, als sei dann vollkommen gleichgültig, was wir tun. Das Leben des Paulus, wie wir es an vielen Stellen des Neuen Testaments erkennen, verlief vielmehr nach folgendem Muster: Er arbeitete, so hart er konnte, und war damit zufrieden, dass Gott über den Ergebnissen seiner Arbeit stand.

MIT WENIGEM ZUFRIEDEN SEIN

Hier folgt ein weiteres Geheimnis, warum Paulus zufrieden war: »Nicht, dass ich dies des Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen. Ich weiß, sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß, Überfluss zu haben« (Phil 4,11-12a). Er schätzte es, dass die Gemeindeglieder in Philippi wieder großzügig spendeten, aber sie sollten auch wissen, dass er das nicht um jeden Preis gewollt hatte. Paulus hatte seine eigenen Wünsche oder Sehnsüchte unter Kontrolle und brachte die Philipper nicht durch das, was er brauchte, in Verlegenheit.

»Nicht, dass ich dies des Mangels wegen sage.« Damit erklärt Paulus: »Ich habe im Grunde keine Bedürfnisse, die nicht befriedigt wären.« Was wir als menschliche Wesen brauchen, ist offensichtlich: Nahrung, Kleidung und Wohnung; aber auch Gottseligkeit mit Genügsamkeit⁵⁰ gehört dazu (wie ich im vorigen Kapitel dargelegt habe). Die Heilige Schrift sagt, dass man zufrieden sein soll, wenn man die grundlegenden Dinge hat, die man zum Leben braucht.

Diese Einstellung steht in deutlichem Gegensatz zu der Haltung, die in unserem Kulturraum üblich ist. Die Menschen sind heute nicht zufrieden – weder mit wenig noch mit viel. Je mehr Menschen haben, desto unzufriedener sind sie nach meinen Beobachtungen in der Regel. Normalerweise sind die unglücklichsten Menschen, denen man je begegnet, diejenigen, die sehr reich sind. Sie scheinen zu denken, dass ihre Bedürfnisse nie befriedigt werden können. Im Unterschied zu Paulus nehmen sie an, dass ihre Wünsche zugleich ihre Bedürfnisse sind. Dahin gehend, dass sie die menschlichen Bedürfnisse umdeuten, folgen sie den Leitlinien unserer materialistisch geprägten Kultur.

Sie werden nie auf eine Werbung stoßen, die dazu auffordert, dass man Nahrung zu sich nehmen, Wasser trinken oder schlafen gehen sollte. Die Massenmedien verbreiten vielmehr Vorstellungen, die mehr in den Bereich des Wünschens und des Träumens gehören, aber das erkennt der Umworbene nie anhand der Verkaufstechnik. Es wird nicht gesagt: »Möchten Sie dies nicht gern haben?«, sondern: »Sie *brauchen* das!« Wenn Sie sich gedankenlos solchen Werbebotschaften aussetzen, dann werden Sie feststellen, dass Sie Ihrer Meinung nach Dinge brauchen, die Sie gar nicht gewollt haben! Das Ziel derartiger Werbung ist es, Unzufriedenheit zu wecken und Geschäfte zu machen.

Um sich selbst zu schützen, sollten Sie sorgfältig darauf achten, wann Sie das Stichwort »brauchen« auf irgendetwas in

⁵⁰ Vgl. 1. Timotheus 6,6.

Ihren Gedanken oder Worten beziehen. Verwenden Sie es niemals für Dinge, die über das hinausgehen, was zum Leben unbedingt notwendig ist. Paulus ist uns diesbezüglich ein Vorbild, und Sie können es ihm gleichen. Betrachten Sie jeden Überfluss dankbar als Segen aus Gottes Hand. Sie werden mit wenigem zufrieden sein, wenn Sie nicht mehr von den Luxusgütern abhängig sind, die von der Welt als »Bedürfnisse« definiert werden.

SICH VON LEBENSUMSTÄNDEN LÖSEN

Es gibt einen Sachverhalt, der unsere Zufriedenheit mehr beeinträchtigt als irgendetwas anderes. Dies sind schwierige Lebensumstände. Wir geraten ins Wanken und verlieren unsere Zufriedenheit sowie unseren inneren Frieden, wenn wir es zulassen, dass die Lebensumstände uns beherrschen. Obwohl Paulus genauso Mensch war wie wir und vieles durchleiden musste, lernte er es, einen anderen Weg zu gehen: Er blieb zufrieden, ganz gleich, unter welchen Bedingungen er lebte. »Ich habe *gelernt*, worin ich bin, mich zu begnügen« (Phil 4,11; Hervorhebung hinzugefügt). Wörtlich ausgedrückt sagte er: »Ich habe *gelernt*, selbstgenügsam zu sein, in welchen Umständen ich auch bin.« Und er meinte das auch so, denn im nächsten Vers umreißt er die ganze Skala der Lebensbedingungen von großer Armut bis hin zu immensem Reichtum.

Wir als Christen können lernen, in jeder Situation unseres Lebens, womit wir konfrontiert werden, zufrieden zu sein. Wir müssen nicht warten, bis wir in der Ewigkeit leben, um dies tun zu können. Allerdings muss das Fundament unseres Lebens ewigkeitsbeständig sein, damit wir dazu imstande sind. Paulus sagte es so: »Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist« (Kol 3,2). »Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bewirkt uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht;

denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig« (2Kor 4,17-18). Paulus musste vielfach fürchterliche Umstände ertragen (vgl. 2Kor 11,23-33), aber er lernte angesichts all dessen, damit zufrieden zu sein, dass er die Perspektive des ewigen Lebens hatte. Erkennen Sie doch, dass jegliche Lebensumstände, mit denen Sie sich konfrontiert sehen, nur zeitlich begrenzt von Bedeutung sind. Vielleicht stehen Sie in der Versuchung, sich diesbezüglich sehr zu bemühen, indem Sie sich Sorgen machen. Doch dieser Kraftaufwand kann sich nicht mit dem ewigen Lohn messen, der Sie erwartet. Lernen Sie es, zufrieden zu sein, indem Sie Ihre irdischen Lebensumstände nicht zu ernst nehmen.

VON GOTTES MACHT GETRAGEN

Paulus konnte in allen irdischen Lebensumständen standhalten, indem er folgende zuversichtliche Gewissheit hatte: »Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt« (Phil 4,13). Er hatte gelernt, dass jeder Christ ein geistliches Fundament hat – unabhängig davon, wie schwierig die Dinge in dieser Welt des Diesseits auch sein mögen.

Wenn er sagt, dass er in Christus alles vermag, dann hat Paulus dabei an das Ausharren bzw. die Ausdauer und nicht an Gottes Fürsorge in Form von Wundern gedacht. Er ging nicht davon aus, dass er für den Rest seines Lebens ohne Essen und Trinken auskommen oder 5000 Schläge erhalten könnte und dies überleben würde. Körperliche Leiden und Belastungen können wir Menschen nur bis zu einer bestimmten Grenze ertragen. Doch stattdessen sagte Paulus: »Wenn ich meine Mittel aufgebraucht habe, dann erfahre ich die Kraft Christi, die mich erhält, bis er dafür sorgt, dass mir anderweitig Hilfe zuteilwird.« Er vertraute der Verheißung von Jesaja 40,31: »Die auf den HERRN harren, gewinnen neue Kraft: Sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.«

Zufriedenheit stellt sich gewissermaßen wie von selbst ein, wenn Trübsal und Not auftreten. Sie wird in Ihrem Leben Realität, wenn Sie die hindurchtragende Kraft Christi erfahren. Dies geschieht, wenn Sie einfach nicht mehr weiter können: »Dem Unvermögenden reicht er Stärke dar in Fülle« (Jes 40,29b). Wir dürfen also große Erwartungen hegen, wenn uns in unserem Leben vermehrt Schwierigkeiten begegnen: Die Kraft Christi will sich dann nämlich in uns erweisen.

Ich weiß, dass im Laufe der Jahre meine Fähigkeit, zufrieden zu sein, zugenommen hat. Einer der wichtigsten Gründe dafür war eine Erkenntnis: Ich sah, dass Gott in meinem Leben Dinge getan hat, die nur er tun kann. Wäre das nicht geschehen, unterläge ich der Gefahr, mir Sorgen zu machen. Ich hätte dann keinen Frieden mehr und würde befürchten, mit einer schwierigen Situation nicht fertig werden zu können. Stattdessen habe ich aber gelernt, mich auf seine Kraft zu verlassen und zu sagen: »Herr, ich befinde mich in einer Situation, die ich nicht selbst meistern kann. Hier reichen menschliche Anstrengungen nicht aus. Ich verlasse mich darauf, dass du mich durchbringst« (vgl. 1Kor 10,13).

Wissen Sie, wie ein Herzschrittmacher funktioniert? Er beginnt zu arbeiten, wenn das Herz, mit dem seine Elektroden verbunden sind, nicht richtig schlägt. Dank der in der eingebauten Batterie gespeicherten Energie kann er lebenserhaltende Funktionen gewährleisten. Wir als Gläubige haben einen Vorrat an geistlicher Kraft, der zur Verfügung steht, wenn wir an das Ende unserer Möglichkeiten und Kräfte gekommen sind. Darum können wir »weit über die Maßen mehr ... tun ... als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt« (Eph 3,20; Schlachter 2000).

Sie werden Zufriedenheit lernen, wenn Sie im Tal des Todeschattens gestanden und sich am Abgrund befunden haben, wenn Sie Ihre Probleme nicht mehr allein lösen können, wenn Sie einen Konflikt nicht aus Ihrem Leben verbannen können,

wenn Sie mit Ihrer Ehe nicht mehr zurechtkommen, wenn Sie für Ihre womöglich eigensinnigen Kinder nichts tun bzw. Ihr Arbeitsumfeld nicht verändern können und wenn Sie keine Abwehrkräfte gegen eine Krankheit mehr haben, die Ihren Körper peinigt. Dann werden Sie sich an Gott wenden und bei ihm die Kraft finden, die Sie durch diese Situation hindurchträgt.

Einen wichtigen Punkt, der den geistlichen Zustand des jeweiligen Menschen betrifft, dürfen wir aber nicht vergessen. Wenn Sie ein von Sünde gekennzeichnetes Leben geführt haben und nun am tiefsten Punkt angekommen sind, an den die Sünde einen Menschen bringen kann, sollten Sie nicht erwarten, dass der Herr dann eingreift, mit großem Gepränge seine Macht erweist und Ihnen Zufriedenheit schenkt. Viel eher wird er zu der Not, in die Ihre natürlichen Lebensumstände Sie gebracht haben, weitere Erziehungsmaßnahmen hinzufügen, die Sie zurechtbringen sollen. Wer bisher nach dem Grundmuster der Sünde gelebt hat, kann keine rasche Hilfe von Gott erwarten. Genauso wie in Bezug auf den Körper die Gesundheit die Folge eines angemessenen Lebensstils ist, so ist im geistlichen Bereich die Kraft Gottes dort mächtig, wo ein Christ im Gehorsam gegenüber Gott lebt. Der Brief einer Frau, die das erfahren hat, zeugt in nachhaltiger Weise davon:

Lieber John,

ich betrog meinen zweiten Mann in den ersten elf Jahren unserer Ehe. Mein Ehebruch bestand aus mehreren kürzeren Liebesaffären, einigen länger dauernden Verhältnissen, ein paar einmaligen Affären usw., alles in allem mit ca. 12 bis 15 Männern. Grundsätzlich liebte ich meinen Mann, aber mir war klar, dass ich mich ihm nicht hundertprozentig anvertraute. Außerdem wusste ich nicht, wie ich das ändern konnte.

Ich fühlte mich miserabel. Ich hatte kein Selbstwertgefühl und war sehr launisch sowie unzufrieden. Dabei frönte ich dem Kaufrausch, indem ich versuchte, meine innere Leere auszufüllen. Ich war eine sehr gute Lügnerin, und es gelang mir, meinen Mann sowie alle anderen Menschen meiner Umgebung zu täuschen. Trotz allem schaffte ich es, meine Rolle als Ehefrau die ganze Zeit über ziemlich gut auszufüllen, wobei die meisten Menschen um mich her dachten, dass mein Verhalten einwandfrei sei, weil ich meine negative Seite so gut verstecken konnte. Nach außen trug ich eine reine Weste, für alle gut sichtbar, aber ich fühlte mich, als würde ich während der ganzen Zeit eine Maske tragen. Wenn jemand mir sagte, dass ich nett und liebenswürdig sei, dachte ich: Wenn du sehen könntest, was in mir steckt, würdest du so etwas nicht behaupten!

Ich muss noch erwähnen, dass ich einmal abgetrieben habe, nämlich ein Kind von meinem zweiten Mann, während ich noch mit meinem ersten Mann verheiratet war. Wir ließen uns scheiden, und dann folgte die Abtreibung. Erst im Anschluss daran heiratete ich meinen jetzigen Mann, nachdem ich eineinhalb Jahre lang mit ihm zusammengelebt hatte.

Da ich immer wieder unter Depressionen litt, begab ich mich in eine Therapie. Nach einer zweijährigen Behandlungszeit verstand ich in mancher Hinsicht, warum ich so und nicht anders handelte; aber ich änderte nichts. Ich stamme aus einem christlichen Elternhaus. Ja, mein Vater war sogar Pastor, und ich sagte, ich habe schon früh »Christus angenommen«. Im Grunde habe ich damals aber nie kapiert, was es heißt, Christus nachzufolgen. Als Jugendliche war ich bei den gemeindlichen Veranstaltungen pro forma noch dabei, aber der christliche Glaube bedeutete mir kaum etwas. Sobald ich aus meinem Elternhaus ausgezogen und ans College gewechselt war, lehnte ich alles Christliche ab und lebte vor mich hin, ohne mich um Ewigkeitsfragen zu

kümmern. Alles, was mit Gott zu tun hatte, ließ mich damals kalt, und ich bin mir sicher, dass sich Satan sehr freute, als er mein Herz noch mehr verhärten konnte.

Während meiner stärksten Depressionen und in meiner tiefsten Verzweiflung rief ich Gott um Hilfe an, vielleicht zwei- oder dreimal, aber ich hielt es nicht für nötig, ihm zu sagen, dass mir mein Verhalten leidtat. Und da ich nichts von ihm hörte, war ich völlig davon überzeugt, dass er mich hasste und nie wieder etwas mit mir zu tun haben wollte. Dies verstärkte noch meine Not und das Gefühl, dass ich ein wertloser Mensch sei.

Dennoch bin ich der lebende Beweis dafür, dass die Kraft des Heiligen Geistes das Herz und das Verhalten eines Menschen umgestalten kann. Die Überzeugungen im Blick darauf, was zu einem veränderten Leben gehört, bildeten sich nicht mit einem Mal heraus. Manches hat sich erst nach und nach gewandelt, aber eine Sache änderte sich sofort, weil nach meiner Überzeugung Gott wusste, dass dies für mich das Wichtigste war: Der Gedanke daran, je wieder mit einem anderen Mann zusammen zu sein und damit erneut die Ehe zu brechen, ruft in mir tiefen Abscheu hervor. Ich erkannte, dass ich mich hundertprozentig zu meinem ungläubigen Mann und zu meiner Ehe bekennen musste. Weil ich ihn von ganzem Herzen liebte, wollte ich ihm nie mehr etwas zufügen, was ihn in Unehre brachte. Darum hatte ich Gott nicht ausdrücklich gebeten – dieser Gedanke kam mir einfach so in den Sinn! Angesichts dessen erfüllte ein Gefühl tiefer Freude und Zufriedenheit mein Herz, wobei Zufriedenheit etwas ist, von dem ich gedacht hatte, dass es in meinem Leben nie mehr eine Rolle spielen würde.

Nachdem diese Frau im gehorsamen Glauben zu Gott umgekehrt war, hat er sie auf wunderbare Weise mit geistlicher Kraft und Zufriedenheit gesegnet. Dieselben Segnungen erwarten jeden

anderen gehorsamen Gläubigen – ob Mann oder Frau –, der mit seinen Kräften und Möglichkeiten am Ende ist.

SICH MIT DEM WOHLERGEHEN ANDERER BESCHÄFTIGEN

Wenn Sie für sich leben, werden Sie nie zufrieden sein. Viele von uns erfahren keine Zufriedenheit, weil wir von der Welt verlangen, sie solle genau so sein, wie wir es wollen. Wir wünschen, dass unser Ehegatte unseren Erwartungen exakt entspricht und unsere Ziele hundertprozentig unterstützt. Unsere Kinder sollen genau so sein, wie es der von uns aufgestellte Plan vorsieht: Was wir für sie anstreben, soll verwirklicht werden. Und auch alles andere soll dorthin kommen, wo es unserer Ansicht nach sein muss – in jene »Schublade«, in der jedes Element des Daseins seinen vorgegebenen Platz hat.

Paulus betete im Blick auf die Philipper darum, dass sie eine andere Sichtweise bekamen. Er begann seinen Brief mit dem Gebet, dass ihre Liebe untereinander immer mehr überströmen möge (vgl. Phil 1,9), und fügte später folgenden praktischen Ratsschlag hinzu: »... nichts aus Streitsucht oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst« (Phil 2,3). Er wollte, dass sie ganz darin aufgingen, mit dem Wohlergehen anderer Menschen beschäftigt zu sein. Dieses Beispiel gab er ihnen und uns:

»Doch habt ihr recht getan, dass ihr an meiner Drangsal teilgenommen habt. Ihr wisst aber auch, ihr Philipper, dass im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging, keine Versammlung mir in Bezug auf Geben und Empfangen mitgeteilt hat, als nur ihr allein. Denn auch in Thessalonich habt ihr mir einmal und zweimal für meinen Bedarf gesandt. Nicht, dass ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die überströmend sei für eure Rechnung. Ich habe aber alles empfangen und habe Überfluss; ich bin erfüllt, da ich von Epaphroditus das von euch Gesandte empfangen habe,

einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig. Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Phil 4,14-19).

Paulus war davon überzeugt, dass Gott in seiner vorausschauenden Fürsorge am Werk war. Dabei war der Apostel von allen Lebensumständen unabhängig und wurde durch Gottes Kraft gestärkt. Dennoch wusste er, den Philippern einen Dankesbrief zu schreiben. Er wollte ihnen mitteilen, dass sie einen ehrenvollen Dienst getan hatten, als sie sich um seine Bedürfnisse kümmerten. Sie waren Glaubensgeschwister einer armen Gemeinde in Mazedonien (einer Region, deren Armut in 2Kor 8-9 beschrieben ist). Trotzdem hatten sie durch Epaphroditus dem Apostel Paulus in Rom Lebensmittel, Kleider und Geld gesandt. Ihre Großzügigkeit hat Paulus beeindruckt.

Bemerkenswert ist, was ihn hinsichtlich der Gaben am meisten gefreut hat: »Nicht, dass ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die überströmend sei für eure Rechnung« (Phil 4,17). Er war an ihrem geistlichen Wohlergehen mehr interessiert als an den Geld- und Sachspenden, die sie ihm hatten zukommen lassen. Paulus ging es in seinem Leben nicht in erster Linie darum, dass er sich wohlfühlte und gut genährt bzw. zufriedengestellt war. Stattdessen war er vor allem daran interessiert, dass im Leben jener Menschen, die er liebte, ewige Frucht entstand. Dies entspricht den zeitlosen biblischen Grundsätzen, wie folgende Stellen belegen:

- Sprüche 11,24-25: »Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart, als recht ist, und es ist nur zum Mangel. Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt.«
- Sprüche 19,17: »Wer sich des Geringen erbarmt, leiht dem HERRN, und er wird ihm seine Wohltat vergelten.«

- Lukas 6,38a: »Gebt, und euch wird gegeben werden.«
- 2. Korinther 9,6: »Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten.«

Paulus beschrieb die Gabe, die er empfangen hatte, als »einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig« (Phil 4,18). Er benutzte die dem Alten Testament entlehnte Bildersprache, um damit zu sagen: »Ihr habt es nicht nur mir, sondern auch Gott gegeben.« Am Anfang unseres Textabschnitts (in V. 10) haben wir gesehen, wie froh Paulus darüber war, dass er die Gabe empfangen hatte. Seine Freude war nicht darin begründet, dass er letztlich bekommen hatte, was er wollte (wie wir in V. 11 entdeckt haben, hatte er den Briefempfängern auf höfliche Weise mitgeteilt, dass er die Gabe nicht benötigt hätte). Vielmehr war sie darin begründet, dass die Philipper ihm etwas gegeben hatten, das Gott ehrte und ihrem geistlichen Wohl zugutekommen würde.

Ihr Tun veranlasste Paulus, abschließend Folgendes anzumerken: »Mein Gott ... wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (V. 19). Dies ist ein Vers der Heiligen Schrift, der sehr oft zitiert wird, aber wir müssen ihn in seinem ursprünglichen Zusammenhang lesen. Paulus sagte damit: »Ihr habt mir über Vermögen gegeben und seid dadurch selbst in Not gekommen. Ich möchte euch dessen versichern, dass Gott nicht in eurer Schuld bleibt. Er wird euch in all euren Bedürfnissen versorgen.« Dies bezieht sich auf materielle, irdische Bedürfnisse, die die Philipper in ihrer Freigebigkeit zurückgestellt hatten und denen Gott seinerseits als Reaktion auf ihr Opfer in reichem Maße entgegenkommen würde.

In den Sprüchen heißt es: »Ehre den HERRN von deinem Vermögen ... so werden deine Speicher sich füllen mit Überfluss, und deine Fässer werden von Most überfließen« (Spr 3,9a.10). Wenn Sie das Gebot in diesem Vers beherzigen, wird die darin enthaltene Verheißung in Ihrem Leben Realität werden. Gott

wird Ihnen nie geistlichen Segen zurückgeben und Sie dabei verhungern lassen. Wenn Sie durch den Glauben in Christus versetzt sind, dann gehören die Reichtümer der Herrlichkeit Gottes auch Ihnen. Deswegen sollen wir uns auch – wie ich in Kapitel 1 ausführte – keine Gedanken darüber machen, was wir essen, trinken oder anziehen. Stattdessen sollen wir Matthäus 6,33-34 befolgen: »Trachtet ... zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ... So seid nun nicht besorgt ...«

Bekämpfen Sie die Sorge in Ihrem Leben, indem Sie das anwenden, was Sie hier zum Thema »Zufriedenheit« gelernt haben. Vertrauen Sie auf Gottes souveräne Fügungen und lassen Sie nicht zu, dass Ihnen Ihre Lebensumstände Sorgen bereiten. Statt in Panik zu geraten, sollten Sie sich an die Verheißung aus Römer 8,28 klammern: »Wir wissen ... dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.« Betrachten Sie diesen Vers als Ihre geistliche Rettungsleine – und zwar für den Rest Ihres ganzen Lebens. Stemmen Sie sich auch gegen den Einfluss unserer materialistisch eingestellten, egoistisch ausgerichteten Gesellschaft, indem Sie mit wenig zufrieden und mehr am geistlichen Wohlergehen anderer interessiert sind als an Ihren eigenen materiellen Bedürfnissen. Seien Sie Gottes Wort gegenüber gehorsam und trauen Sie es ihm bzw. seiner Kraft zu, Sie im Blick auf alle Bedürfnisse ausreichend zu versorgen. Möge unser Herr all diese Richtlinien und Grundsätze uns ins Gedächtnis schreiben, sodass wir zufrieden sein können – und frei von Sorgen werden!

ANHANG: PSALMEN FÜR SORGENVOLLE MENSCHEN

Diese Auszüge aus den Psalmen sind insbesondere mit dem Zielgedanken ausgewählt worden, dass wir sie im Kampf gegen Sorgen und Angst anwenden können. Auf bewegende Weise bieten die Psalmen Rat, wenn wir mit sorgenvollen Gedanken und Gefühlen konfrontiert werden, die uns *allen* ja bekannt sind. Wenn Sie möglichst viel Gewinn aus dieser Zusammenstellung ziehen wollen, dann sollten Sie die Zitate alle am Stück nacheinander lesen und mit einem Stift diejenigen kennzeichnen, die Sie am stärksten ansprechen. Dann beginnen Sie wieder von vorn und lesen diejenigen noch einmal sorgfältig durch, die Sie gekennzeichnet haben (vielleicht benutzen Sie dabei verschiedene Bibelübersetzungen). Von diesen wiederum sollten Sie diejenigen auswählen, die Ihnen am meisten helfen, und sie nach und nach alle in ihrem jeweiligen Textzusammenhang lesen. Um beim darüber hinausgehenden vertiefenden Bibelstudium gut gerüstet zu sein, sollten Sie einen guten Psalmenkommentar zur Hand zu nehmen, z. B. »Die Schatzkammer Davids« von Charles Haddon Spurgeon (4 Bände; in Deutsch erschienen bei CLV).

In den folgenden Bibelstellen sind die Hervorhebungen stets vom Verfasser vorgenommen worden.

Psalm 3

»Du ... HERR, bist ein Schild um mich her, meine Herrlichkeit und der, der mein Haupt emporhebt. *Mit meiner Stimme rufe ich zu dem HERRN, und er antwortet mir* von seinem heiligen Berg. – Sela. *Ich legte mich nieder und schlief. Ich erwachte, denn der HERR stützt mich. Nicht fürchte ich mich ... Steh auf, HERR! Rette mich, mein Gott!*« (V. 4-7a.8a).

Psalm 4

»Wenn ich rufe, antworte mir, Gott meiner Gerechtigkeit! *In Bedrängnis hast du mir Raum gemacht*; sei mir gnädig und höre mein Gebet! ... Erkennt doch, dass der HERR den Frommen für sich abgedeutert hat! Der HERR wird hören, wenn ich zu ihm rufe. Seid erregt, und sündigt nicht! Denkt in eurem Herzen nach auf eurem Lager und seid still! – Sela. Opfert Opfer der Gerechtigkeit und vertraut auf den HERRN! Viele sagen: Wer wird uns Gutes schauen lassen? Erhebe, HERR, über uns das Licht deines Angesichts! Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als zur Zeit, als es viel Korn und Most gab. *In Frieden werde ich sowohl mich niederlegen als auch schlafen*; denn du, HERR, allein lässt mich in Sicherheit wohnen« (V. 2.4-9).

Psalm 5

»Nimm zu Ohren, HERR, meine Worte, merke auf mein Seufzen! *Horche auf die Stimme meines Schreiens*, mein König und mein Gott! Denn zu dir bete ich. Früh wirst du, HERR, meine Stimme hören, früh werde ich dir mein Anliegen vorstellen und harren ... *So werden sich freuen alle, die zu dir Zuflucht nehmen*: Ewig werden sie jubeln, und du wirst sie beschirmen; und in dir werden frohlocken, die deinen Namen lieben. Denn du wirst den Gerechten segnen; HERR, mit Gunst wirst du ihn umgeben wie mit einem Schild« (V. 2-4.12-13).

Psalm 6

»HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Sei mir gnädig, HERR, denn ich bin dahingewelkt. Heile mich, HERR, denn meine Gebeine sind bestürzt. Und *sehr bestürzt ist meine Seele* – und du, HERR, bis wann? ... Müde bin ich durch mein Seufzen; jede Nacht schwemme ich mein Bett, lasse durch meine Tränen mein Lager zerfließen. Verfallen ist mein Auge vor Kummer, gealtert wegen all meiner Bedränger. Weicht von mir alle, die ihr Frevel tut!

Denn der HERR hat die Stimme meines Weinens gehört. Der HERR hat mein Flehen gehört; mein Gebet nahm der HERR an« (V. 2-4.7-10).

Psalm 7

»HERR, mein Gott, *zu dir nehme ich Zuflucht*. Rette mich ... und befreie mich ... Mein Schild ist bei Gott, der die von Herzen Aufrichtigen rettet ... Ich will den HERRN nach seiner Gerechtigkeit preisen und den Namen des HERRN, des Höchsten, besingen« (V. 2.11.18).

Psalm 8

»HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Majestät über die Himmel gestellt hast! ... Wenn ich anschau deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst*, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achthast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt« (V. 2.4-7).

Psalm 9

»Ich will den HERRN mit meinem ganzen Herzen preisen, will alle deine Wundertaten erzählen. In dir will ich mich freuen und frohlocken, will deinen Namen besingen, o Höchster! ... Denn du hast mein Recht und meine Rechtssache ausgeführt; du hast dich auf den Thron gesetzt, ein rechter Richter ... Der HERR ... wird über die Völkerschaften Gericht halten in Geradheit. Und *der HERR wird eine hohe Festung für den Unterdrückten sein, eine hohe Festung in Zeiten der Drangsal*. Und auf dich werden vertrauen, die deinen Namen kennen; denn *du hast nicht verlassen, die dich suchen, HERR*« (V. 2-3.5.9b-11).

Psalm 10

»Warum, HERR, stehst du fern, verbirgst dich in Zeiten der Drangsal? ... Du schaust auf Mühsal und Kummer, um zu vergelten durch deine Hand. Dir überlässt es der Unglückliche. Der Helfer der Waise bist du« (V. 1.14).

Psalm 11

»Bei dem HERRN habe ich mich geborgen. Wie sagt ihr zu meiner Seele: »Flieh in die Berge wie ein Vogel?« ... Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was richtet da der Gerechte aus?« (V. 1.3; RELB).

Psalm 13

»Bis wann, HERR, willst du mich für immer vergessen? Bis wann willst du dein Angesicht vor mir verbergen? *Bis wann soll ich Pläne⁵¹ in meiner Seele hegen, Kummer in meinem Herzen bei Tag?* Bis wann soll sich mein Feind über mich erheben? Schau her, antworte mir, HERR, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht entschlafe zum Tod! ... *Ich aber, ich habe auf deine Güte vertraut;* mein Herz soll über deine Rettung frohlocken. Ich will dem HERRN singen, denn er hat wohlgetan an mir« (V. 2-4.6).

Psalm 16

»Bewahre mich, Gott, denn ich suche Zuflucht bei dir! Du, meine Seele, hast zu dem HERRN gesagt: Du bist der Herr; meine Güte reicht nicht zu dir hinauf.⁵² ... Der HERR ist das Teil meines Erbes und meines Bechers; du erhältst mein Los ... Den HERRN werde ich preisen, der mich beraten hat; sogar bei Nacht unterweisen mich meine Nieren. *Ich habe den HERRN stets vor mich gestellt; weil er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken.* Darum freut

51 Andere lesen gemäß dem Wortlaut im Original »Sorgen« (vgl. z. B. RELB, Schlachter 2000 und Menge).

52 Andere lesen gemäß dem Wortlaut im Original »es gibt kein Glück für mich außer dir« (vgl. z. B. RELB).

sich mein Herz und frohlockt meine Seele. Auch mein Fleisch wird in Sicherheit ruhen ... Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar« (V. 1-2.5.7-9.11).

Psalm 18

»Ich liebe dich, HERR, meine Stärke! Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Retter; mein Gott, mein Schutz, zu ihm werde ich Zuflucht nehmen ... *Mich umfingen die Fesseln des Todes*, und die Ströme Belials erschreckten mich ... In meiner Bedrängnis rief ich zu dem HERRN ... und mein Schreien ... kam in seine Ohren ... Er streckte seine Hand aus von der Höhe, er nahm mich, er zog mich aus großen Wassern ... Und er führte mich heraus ins Weite, er befreite mich, weil er Gefallen an mir hatte ... Du lässt meine Leuchte scheinen; *der HERR, mein Gott, erhellt meine Finsternis*. Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen, und mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen. Gott – sein Weg ist vollkommen; das Wort des HERRN ist geläutert; *ein Schild ist er allen, die zu ihm Zuflucht nehmen* ... Er macht meine Füße denen der Hirschkühe gleich und stellt mich hin auf meine Höhen ... Der HERR lebt, und gepriesen sei mein Fels! Und erhoben werde der Gott meines Heils« (V. 2b-3a.5.7.17.20.29-31.34.47).

Psalm 19

»*Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele* ... Die Vorschriften des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz ... Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!« (V. 8a.9a.15).

Psalm 22

»*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern von meiner Rettung, den Worten meines Gestöhns? Mein Gott!*

Ich rufe am Tag, und du antwortest nicht; und bei Nacht, und mir wird keine Ruhe ... Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du errettetest sie. Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt ... Du ... HERR, sei nicht fern! Meine Stärke, eile mir zu Hilfe! Errette vom Schwert meine Seele, meine einzige ... Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben ... Denn er hat nicht verachtet noch verabscheut das Elend des Elenden, noch sein Angesicht vor ihm verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er« (V. 2-3,5-6.20-21a.23.25).

Psalm 23

»Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele, er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich ... Nur Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Haus des HERRN auf immerdar« (V. 1-4.6).

Psalm 25

»Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele. Mein Gott, auf dich vertraue ich: Lass mich nicht beschämt werden ... Auch werden alle, die auf dich harren, nicht beschämt werden ... Deine Wege, HERR, tu mir kund, deine Pfade lehre mich! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils; auf dich harre ich den ganzen Tag ... Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Übertretungen; gedenke du meiner nach deiner Huld, um deiner Güte willen, HERR! ... Meine Augen sind stets auf den HERRN gerichtet, denn er wird meine Füße herausführen aus dem Netz. Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn einsam und elend bin ich. Die Ängste meines Her-

zens haben zugenommen; *führe mich heraus aus meinen Drangsalen!* Sieh an mein Elend und meine Mühsal ... Bewahre meine Seele und errette mich ... denn ich nehme Zuflucht zu dir« (V. 1-2a.3a.4-5.7.15-18a.20).

Psalm 27

»Harre auf den HERRN! *Sei stark, und dein Herz fasse Mut*⁵³, und harre auf den HERRN!« (V. 14).

Psalm 28

»Zu dir, HERR, rufe ich; mein Fels, *wende dich nicht schweigend von mir ab* ... Gepriesen sei der HERR! Denn er hat die Stimme meines Flehens gehört. Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; *auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden*; daher frohlockt mein Herz, und ich werde ihn preisen mit meinem Lied« (V. 1a.6-7).

Psalm 30

»Ich will dich erheben, HERR, denn du hast mich emporgezogen ... HERR, mein Gott! Zu dir habe ich geschrien, und du hast mich geheilt. HERR! Du hast meine Seele aus dem Scheol heraufgeführt, hast mich belebt aus denen, die in die Grube hinabfahren ... *Am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da*. Ich zwar sagte ... : Ich werde niemals wanken. HERR! In deiner Gunst hattest du meinen Berg festgestellt ... *Meine Wehklage hast du mir in einen Reigen verwandelt* ... damit meine Seele dich besinge und nicht schweige. HERR, mein Gott, ewig werde ich dich preisen!« (V. 2a.3-4.6b-8a.12a.13).

53 In der King James Version, die im Original gelegentlich verwendet wird, lautet der mittlere Teil dieses Verses wie folgt: »... und er (d. h. der HERR) wird dein Herz stärken«.

Psalm 31

»Zu dir, HERR, nehme ich Zuflucht. Lass mich niemals beschämt werden ... Neige zu mir dein Ohr, eilends errette mich! Sei mir ein Fels der Zuflucht, ein befestigtes Haus, um mich zu retten! ... In deine Hand befehle ich meinen Geist ... Ich will frohlocken und mich freuen in deiner Güte, denn *du hast mein Elend angesehen, hast Kenntnis genommen von den Bedrängnissen meiner Seele* ... Sei mir gnädig, HERR! Denn ich bin in Bedrängnis; vor Gram verfällt mein Auge, meine Seele und mein Bauch. Denn vor Kummer schwindet mein Leben dahin, und meine Jahre vor Seufzen; meine Kraft wankt durch meine Ungerechtigkeit, und es verfallen meine Gebeine ... Ich aber, ich habe auf dich vertraut, HERR; ich sprach: Du bist mein Gott! *In deiner Hand sind meine Zeiten* ... Seid stark, und euer Herz fasse Mut, alle, die ihr auf den HERRN harrt!« (V. 2a.3.6a.8.10-11.15-16a.25).

Psalm 32

»Als ich schwieg, verzehrten sich meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. *Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand*; verwandelt wurde mein Saft in Sommerdürre. – Sela. Ich tat dir meine Sünde kund und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sprach: »Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen«; und du hast die Ungerechtigkeit meiner Sünde vergeben. – Sela. Deshalb wird jeder Fromme zu dir beten ... Gewiss ... große Wasserfluten – ihn werden sie nicht erreichen. *Du bist ein Bergungsort für mich*; vor Bedrängnis behütetest du mich; du umgibst mich mit Rettungsjubel« (V. 3-7).

Psalm 34

»Ich suchte den HERRN, und er antwortete mir; *und aus allen meinen Beängstigungen errettete er mich. Sie blickten auf ihn und wurden erheitert*, und ihre Angesichter wurden nicht beschämt. Dieser Elende rief, und der HERR hörte, und aus allen seinen Bedrängnissen rettete er ihn. Der Engel des HERRN lagert sich

um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie ... Sie⁵⁴ schreien, und der HERR hört, und aus allen ihren Bedrängnissen errettet er sie. *Nahe ist der HERR denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er. Zahlreich sind die Widerwärtigkeiten des Gerechten, aber aus ihnen allen errettet ihn der HERR*« (V. 5-8.18-20).

Psalm 37

»*Erzürne dich nicht ... Vertraue auf den HERRN und tu Gutes ... und ergötze dich an dem HERRN: So wird er dir geben die Bitten deines Herzens. Befiehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn, und er wird ... deine Gerechtigkeit hervorkommen lassen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag. Vertraue still dem HERRN und harre auf ihn! ... Erzürne dich nicht! Nur zum Bösestun verleitet es ... Der HERR stützt die Gerechten ... Von dem HERRN werden die Schritte des Mannes befestigt ... wenn er fällt, wird er nicht hingestreckt werden, denn der HERR stützt seine Hand ... Denn der HERR liebt das Recht und wird seine Frommen nicht verlassen ... Die Rettung der Gerechten ist von dem HERRN, der ihre Stärke ist zur Zeit der Bedrängnis*« (V. 1a.3a.4-7a.8b.17b.23a.24.28a.39).

Psalm 38

»*Ich bin ermattet und über die Maßen zerschlagen, ich heule vor Gestöhn meines Herzens. Herr, vor dir ist all mein Begehren, und mein Seufzen ist nicht vor dir verborgen ... Denn ich bin nahe daran zu fallen, und mein Schmerz ist beständig vor mir. Denn ich tue meine Ungerechtigkeit kund; ich bin bekümmert wegen meiner Sünde ... Verlass mich nicht ... mein Gott, sei nicht fern von mir! Eile zu meiner Hilfe, Herr, meine Rettung!*« (V. 9-10.18-19.22-23).

54 D. h. die Gerechten.

Psalm 40

»Beharrlich habe ich auf den HERRN geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört. *Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens, aus kotigem Schlamm*; und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt. *Und in meinen Mund hat er ein neues Lied gelegt*, einen Lobgesang unserem Gott. Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den HERRN vertrauen« (V. 2-4).

Psalm 42

»*Was beugst du dich nieder, meine Seele, und bist unruhig in mir?* Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen für die Rettung seines Angesichts. Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele, darum denke ich an dich« (V. 6-7a; vgl. 42,12; 43,5)

Psalm 46

»*Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen.* Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn auch die Erde gewandelt würde ... *Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin!*« (V. 2-3a.11a).

Psalm 48

»Groß ist der HERR und sehr zu loben ... Denn dieser Gott ist unser Gott immer und ewig! *Er wird uns leiten bis an den Tod*« (V. 2a.15).

Psalm 54

»Gott, durch deinen Namen rette mich, und schaffe mir Recht durch deine Macht! Gott, höre mein Gebet, nimm zu Ohren die Reden meines Mundes! ... *Siehe, Gott ist mir ein Helfer; der Herr ist der, der meine Seele stützt* ... Denn aus aller Not hat er mich errettet« (V. 3-4.6.9a; RELB).

Psalm 55

»Nimm zu Ohren, o Gott, mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen! Horche auf mich und antworte mir! Ich irre umher in meiner Klage und muss stöhnen ... Mein Herz ängstigte sich in meinem Innern, und Todesschrecken haben mich befallen. *Furcht und Zittern überkamen mich, und Schauder bedeckte mich* ... Ich sprach: O dass ich Flügel hätte wie die Taube! Ich wollte hinfliegen und ruhen. Siehe, weithin entflöhe ich ... vor dem heftigen Wind, vor dem Sturm. ... Ich ... rufe zu Gott, und der HERR rettet mich ... *Wirf auf den HERRN, was dir auferlegt ist, und er wird dich erhalten*; er wird niemals zulassen, dass der Gerechte wankt! ... Ich ... werde auf dich vertrauen« (V. 2-3.5-8a.9b.17.23.24b).

Psalm 56

»An dem Tag, da ich mich fürchte, vertraue ich auf dich. In Gott werde ich rühmen sein Wort; *auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten* ... Du hast meine Seele vom Tod errettet, ja, meine Füße vom Sturz, damit ich vor dem Angesicht Gottes im Licht der Lebendigen wandle« (V. 4-5a.14).

Psalm 57

»Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig! Denn zu dir nimmt Zuflucht meine Seele, und *ich will Zuflucht nehmen zum Schatten deiner Flügel, bis das Verderben vorübergezogen ist*. Zu Gott, dem Höchsten, will ich rufen, zu dem Gott, der es für mich vollendet ... Befestigt ist mein Herz, o Gott! ... Ich will singen und Psalmen singen ... Denn groß bis zu den Himmeln ist deine Güte, und bis zu den Wolken deine Wahrheit« (V. 2-3.8.11).

Psalm 61

»Höre, Gott, mein Schreien, horche auf mein Gebet! Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, wenn mein Herz verschmachtet; *du wirst mich auf einen Felsen leiten, der mir zu hoch ist*« (V. 2-3).

Psalm 62

»Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm kommt meine Rettung. Nur er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Festung; ich werde nicht viel wanken« (V. 2-3).

Psalm 63

»Gott, du bist mein Gott! Früh suche ich dich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und lechzenden Land ohne Wasser ... wenn ich deiner gedenke auf meinem Lager, *über dich sinne in den Nachtwachen*. Denn du bist mir zur Hilfe gewesen, und ich werde jubeln im Schatten deiner Flügel. *Meine Seele hängt an dir*, es hält mich aufrecht deine Rechte« (V. 2.7-9).

Psalm 68

»Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt er unsere Last; Gott ist unsere Rettung. – Sela. Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und bei dem HERRN, dem Herrn, stehen die Ausgänge vom Tod« (V. 20-21).

Psalm 69

»Rette mich, o Gott, denn die Wasser sind bis an die Seele gekommen! Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich. *Ich bin müde vom Rufen*, entzündet ist meine Kehle; meine Augen schwinden hin, während ich auf meinen Gott harre ... Du, o Gott, weißt um meine Torheit, und meine Vergehungen sind dir nicht verborgen. Lass nicht durch mich beschämt werden, die auf dich harren ... Ich aber, mein Gebet ist zu dir, HERR ... Zieh mich heraus aus dem Schlamm, *dass ich nicht versinke!* ... Wende dich zu mir nach der Größe deiner Erbarmungen! Und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht, denn ich bin bedrängt; *eilends erhöre mich!* ... *Ich habe auf Mitleid gewartet*, und da war keins, *und auf Tröster, und ich habe*

keine gefunden ... Ich ... bin elend, und mir ist wehe; deine Rettung, o Gott, setze mich in Sicherheit! Rühmen will ich den Namen Gottes im Lied und ihn erheben mit Lob ... Denn der HERR hört auf die Armen, und seine Gefangenen verachtet er nicht« (V. 2-4.6-7a.14a.15a.17b-18.21b.30-31.34).

Psalm 70

»*Eile, Gott, mich zu erretten, HERR, zu meiner Hilfe! ... Lass fröhlich sein und in dir sich freuen alle, die dich suchen; und die deine Rettung lieben, lass stets sagen: Erhoben sei Gott!« (V. 2.5).*

Psalm 71

»*Zu dir, HERR, nehme ich Zuflucht: Lass mich niemals beschämt werden! In deiner Gerechtigkeit befreie mich und errette mich! Neige dein Ohr zu mir und schaffe mir Rettung! Sei mir ein Fels zur Wohnung, zu dem ich stets gehen kann! Du hast geboten, mich zu retten, denn du bist mein Fels und meine Burg ... Ich ... will beständig harren und all dein Lob vermehren. Mein Mund soll deine Gerechtigkeit erzählen, den ganzen Tag deine Rettung ... Und auch bis zum Alter und bis zum Greisentum verlass mich nicht, o Gott, bis ich deinen Arm dem künftigen Geschlecht verkünde, allen, die kommen werden, deine Macht! ... Du, der du uns viele Bedrängnisse und Übel hast sehen lassen, du wirst uns wieder beleben ... und du wirst dich wenden und mich trösten« (V. 1-3.14-15a.18.20a.21b).*

Psalm 73

»*Als mein Herz sich erbitterte und es mich in meinen Nieren stach, da war ich dumm und wusste nichts; ein Tier war ich bei dir. Doch ich bin stets bei dir: Du hast mich erfasst bei meiner rechten Hand; durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nach der Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen. Wen habe ich im Himmel? Und neben dir habe ich an nichts Lust auf der Erde. Ver-*

geht mein Fleisch und mein Herz – der Fels meines Herzens und mein Teil ist Gott auf ewig« (V. 21-26).

Psalm 77

»Meine Stimme ruft zu Gott, und ich will schreien; meine Stimme ruft zu Gott, und er wird mir Gehör schenken. Am Tag meiner Drangsal suchte ich den Herrn; meine Hand war bei Nacht ausgestreckt und ließ nicht ab; *meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden* ... Du hieltest meine Augenlider offen; *ich war voller Unruhe und redete nicht*. Ich durchdachte ... die Jahre der Urzeit ... und mein Geist forschte ... Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen? – Sela. ... Ich (will) gedenken der Taten des Jah ... und ich will nachdenken über all dein Tun, und über deine Taten will ich sinnen. Gott, dein Weg ist im Heiligtum! Wer ist ein großer Gott wie Gott? ... Du hast dein Volk erlöst mit erhobenem Arm« (V. 2-3.5-6.7b.10.12a.13-14.16a).

Psalm 84

»Wohl dem Menschen, dessen Stärke in dir liegt, wohl denen, in deren Herzen gebahnte Wege sind! ... Sie schreiten von Kraft zu Kraft, erscheinen vor Gott ... *Gott, der HERR, ist Sonne und Schild*; der HERR gibt Gnade und Herrlichkeit, wer in Lauterkeit wandelt, dem versagt er nichts Gutes. O HERR der Heerscharen! Wohl dem Menschen, der auf dich vertraut!« (V. 6.8.12-13; Schlachter 2000).

Psalm 86

»Neige, HERR, dein Ohr! Erhöre mich, denn *ich bin elend und arm!* Bewahre meine Seele, denn ich bin fromm; rette du, mein Gott, deinen Knecht, der auf dich vertraut! Sei mir gnädig, Herr, denn *zu dir rufe ich den ganzen Tag!* Erfreue die Seele deines Knechtes, denn zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele!« (V. 1-4).

Psalm 89

»Glücklich das Volk, das den Jubelschall kennt! HERR, im Licht deines Angesichts wandeln sie. In deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag, und durch deine Gerechtigkeit werden sie erhöht. Denn die Zierde ihrer Stärke bist du« (V. 16-18a).

Psalm 90

»Kehre wieder, HERR! – Bis wann? – Und lass es dich über deine Knechte gereuen! Sättige uns früh mit deiner Güte, so werden wir jubeln und uns freuen in allen unseren Tagen. *Erfreue uns nach den Tagen, da du uns gebeugt hast*, nach den Jahren, da wir Böses gesehen haben! ... Und die Huld des Herrn, unseres Gottes, sei über uns! Und befestige über uns das Werk unserer Hände; ja, das Werk unserer Hände, befestige es!« (V. 13-15.17).

Psalm 91

»Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen. Ich sage von dem HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen. ... *Weil er Wonne an mir hat, will ich ihn erretten*⁵⁵; ich will ihn in Sicherheit setzen, weil er meinen Namen kennt. Er wird mich anrufen, und ich werde ihm antworten; ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen« (V. 1-2.14-15).

Psalm 94

»Wenn ich sagte: Mein Fuß wankt!, so unterstützte mich deine Gnade, HERR. *Als viele unruhige Gedanken in mir waren, beglückten deine Tröstungen meine Seele* ... Der HERR wurde mir zur Burg, mein Gott zum Fels meiner Zuflucht« (V. 18-19.22; RELB).

55 In der hier im Original gebrauchten Bibelausgabe (NIV) wird an dieser Stelle »spricht der HERR« eingefügt. Diese Einfügung ist aber im ursprünglichen Text nicht enthalten und fehlt demnach auch in urtextnahen englischen bzw. deutschen Bibelübersetzungen.

Psalm 100

»Dient dem HERRN mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Jubel! ... Denn *gut ist der HERR; seine Güte währt ewig*, und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht« (V. 2.5).

Psalm 102

»HERR, höre mein Gebet, lass zu dir kommen mein Schreien! Verbirg dein Angesicht nicht vor mir am Tag meiner Bedrängnis! Neige zu mir dein Ohr! An dem Tage, da ich rufe, erhöre mich eilends! ... *Wie Gras ist abgemäht und verdorrt mein Herz, denn ich habe vergessen, mein Brot zu essen*. Wegen der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleisch ... Ich wache ... denn Asche esse ich wie Brot, meinen Trank vermische ich mit Tränen vor deiner Verwünschung und deinem Grimm. Denn du hast mich emporgehoben und hast mich hingeworfen ... (Aber ... der HERR) ... wird sich wenden zum Gebet der Verlassenen, ihr Gebet wird er nicht verachten« (V. 2-3.5-6.8a.10-11.18; RELB).

Psalm 103

»Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Güte; er wird nicht immer rechten und nicht in Ewigkeit nachtragen. Er hat uns nicht nach unseren Sünden getan und uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten vergolten. Denn *so hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Güte über denen, die ihn fürchten* ... Wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. Denn er kennt unser Gebilde, *ist eingedenk, dass wir Staub sind*« (V. 8-11.13-14).

Psalm 107

»*Die in Finsternis und Todesschatten saßen* ... weil sie den Worten Gottes widerstrebt ... hatten ... schrien ... zum HERRN in ihrer Not, und er rettete sie aus ihren Ängsten ... Die Toren litten wegen ihres sündigen Wandels und um ihrer Ungerechtig-

keit willen ... und sie gelangten bis an die Pforten des Todes. *Da schrien sie zum HERRN in ihrer Not, und er rettete sie aus ihren Ängsten.* Er sandte sein Wort und machte sie gesund und ließ sie aus ihren Gräbern entkommen. Sie sollen dem HERRN danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern! ... Den Armen ... hob er aus dem Elend empor ... Wer weise ist, wird dies beachten, und er wird die Gnadenerweise des HERRN verstehen« (V. 10a.11a.13.17.18b-21.41a.43; Schlachter 2000).

Psalm 112

»Glücklich der Mann, der den HERRN fürchtet, der großes Gefallen hat an seinen Geboten! ... Denn in Ewigkeit wird er nicht wanken. Zum ewigen Andenken wird der Gerechte sein. *Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Nachricht; fest ist sein Herz,* es vertraut auf den HERRN. Befestigt ist sein Herz; er fürchtet sich nicht« (V. 1.6-8a).

Psalm 116

»*Ich liebe den HERRN, denn er hörte meine Stimme,* mein Flehen ... und ich will ihn anrufen in allen meinen Tagen. Mich umfingen die Fesseln des Todes ... ich fand Drangsal und Kummer ... *ich war elend, und er hat mich gerettet.* Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe! Denn der HERR hat wohlgetan an dir. Denn du hast meine Seele errettet vom Tod, meine Augen von Tränen, meinen Fuß vom Sturz. Ich werde wandeln vor dem HERRN im Land der Lebendigen« (V. 1.2b-3a.3c.6b-9).

Psalm 118

»Aus der Bedrängnis rief ich zu Jah; Jah erhörte mich und setzte mich in einen weiten Raum. *Der HERR ist für mich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun?* ... Es ist besser, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf den Menschen zu verlassen ... Hart hast du mich gestoßen, um mich zu Fall

zu bringen; aber der HERR hat mir geholfen. Meine Stärke und mein Gesang ist Jah, und er ist mir zur Rettung geworden ... Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Taten Jahs erzählen. *Hart hat mich Jah gezüchtigt, aber dem Tod hat er mich nicht übergeben*« (V. 5-6.8.13-14.17-18).

Psalm 119

»*Am Staub klebt meine Seele; belebe mich nach deinem Wort! ... Vor Traurigkeit zerfließt in Tränen meine Seele; richte mich auf nach deinem Wort! ... Dies ist mein Trost in meinem Elend, dass deine Zusage mich belebt hat ... Bevor ich gedemütigt wurde, irrte ich; jetzt aber halte ich dein Wort. Du bist gut und tust Gutes ... Es ist gut für mich, dass ich gedemütigt wurde, damit ich deine Satzungen lernte ... Meine Seele schmachtet nach deiner Rettung, ich harre auf dein Wort. Meine Augen schmachten nach deiner Zusage, indem ich spreche: Wann wirst du mich trösten? ... Wäre nicht dein Gesetz meine Wonne gewesen, dann wäre ich umgekommen in meinem Elend ... Ich bin über die Maßen gebeugt; HERR, belebe mich nach deinem Wort! ... Angst und Bedrängnis haben mich erreicht; deine Gebote sind meine Wonne ... Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben, und kein Fallen gibt es für sie*« (V. 25.28.50.67-68a.71.81-82.92.107.143.165).

Psalm 120

»*Zu dem HERRN rief ich in meiner Bedrängnis, und er erhörte mich*« (V. 1).

Psalm 121

»*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen ... Der Herr behütet dich ... Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit*« (V. 1-3a; 5a.7-8; Luther 1912).

Psalm 123

»Wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn ... *so sind unsere Augen gerichtet auf den HERRN, unseren Gott, bis er uns gnädig ist*« (V. 2a.2c).

Psalm 126

»*Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben*« (V. 6).

Psalm 130

»Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir! ... Lass deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Flehens! Wenn du, Jah, auf die Ungerechtigkeiten achtest: ... Wer wird bestehen? Doch bei dir ist Vergebung ... *Ich warte auf den HERRN, meine Seele wartet; und auf sein Wort harre ich*« (V. 1.2b-4a.5).

Psalm 131

»HERR, nicht hoch ist mein Herz, noch tragen sich hoch meine Augen, und ich wandle nicht in Dingen, die zu groß und zu wunderbar für mich sind. *Habe ich meine Seele nicht beschwichtigt und still gemacht?* ... Wie das entwöhnte Kind ist meine Seele in mir. *Harre ... auf den HERRN, von nun an bis in Ewigkeit!*« (V. 1-2a.2c-3).

Psalm 138

»An dem Tag, als ich rief, antwortetest du mir; du hast mich ermutigt: In meiner Seele war Kraft ... Denn der HERR ist hoch, und er sieht den Niedrigen ... *Wenn ich inmitten der Bedrängnis wandle, wirst du mich beleben* ... Der HERR wird es für mich vollenden. HERR, deine Güte währt ewig« (V. 3.6a.7a.8a-8b).

Psalm 139

»HERR, du hast mich erforscht und erkannt! ... Du verstehst meine Gedanken von fern ... und bist vertraut mit allen meinen

Wegen. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, HERR, du weißt es ganz ... Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist und wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen ... Denn du besaßest⁵⁶ meine Nieren ... Ich preise dich dafür, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl ... In dein Buch waren ... eingeschrieben die Tage, die entworfen wurden, als nicht einer von ihnen war ... *Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken!* Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!« (V. 1.2b.3b-4.7.9-10.13a.14.16b.23-24).

Psalm 142

»Mit meiner Stimme schreie ich zu dem HERRN, mit meiner Stimme flehe ich zu dem HERRN. Ich schütte meine Klage vor ihm aus, meine Bedrängnis tue ich vor ihm kund. *Als mein Geist in mir ermattete, da kanntest du meinen Pfad!*« (V. 2-4a).

Psalm 143

»Und mein Geist ermattet in mir, *mein Herz ist betäubt in meinem Innern*. Ich gedenke der Tage der Vorzeit, überlege all dein Tun; ich sinne über das Werk deiner Hände. Zu dir breite ich meine Hände aus; wie ein lechzendes Land lechzt meine Seele nach dir ... Lass mich früh hören deine Güte, denn auf dich vertraue ich; *tu mir kund den Weg, den ich wandeln soll*, denn zu dir erhebe ich meine Seele! ... Zu dir nehme ich meine Zuflucht. Lehre mich dein Wohlgefallen tun! Denn du bist mein Gott; *dein guter Geist leite mich in ebenem Land!*« (V. 4-6.8.9b-10).

56 Andere lesen gemäß dem Wortlaut im Original »bildetest« (vgl. z. B. RELB).

Psalm 145

»Der HERR stützt alle Fallenden und *richtet alle Niedergebeugten auf*. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit ... Nahe ist der HERR ... allen, die ihn anrufen in Wahrheit« (V. 14-15.18a.18c).

Psalm 146

»Lobe den HERRN, meine Seele! Loben will ich den HERRN mein Leben lang, *will meinem Gott Psalmen singen, solange ich bin*« (V. 1-2).

Psalm 147

»Es ist gut, unseren Gott zu besingen; denn es ist lieblich, es geziemt sich Lobgesang ... *der da heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbindet* ... Groß ist unser Herr, und groß an Macht; seiner Einsicht ist kein Maß. Der HERR hält aufrecht die Elenden ... Der HERR hat Wohlgefallen an denen, die ... auf seine Güte harren« (V. 1.3.5-6a.11).

STUDIENANLEITUNG FÜR EINZELNE UND FÜR GRUPPEN

Ehe Sie beginnen, dieses Buch allein oder in einer Gruppe durchzuarbeiten, sollten Sie sich die Zeit nehmen, diese einleitenden Bemerkungen zu lesen.

Wenn Sie diese Studienanleitung für sich allein durcharbeiten, ist es ratsam, dass Sie bestimmte Abschnitte der einzelnen Lektionen an Ihre Bedürfnisse anpassen (z. B. die »Eisbrecher«) und Ihre Antworten auf alle Fragen in einem Notizbuch festhalten. Sie werden vielleicht feststellen, dass es bereichernder bzw. motivierender für Sie ist, wenn Sie die Lektionen mit einem Freund oder einem Bekannten durchgehen, mit dem Sie die Antworten auf die einzelnen Fragen und die Erkenntnisse besprechen können, die Sie allein oder mit ihm gewonnen haben.

Wenn Sie eine Gruppe (einen Bibelkreis, einen Hauskreis o. ä.) leiten, sollten Sie es den Teilnehmern nahelegen, dass jeder das betreffende Kapitel des Buches liest und die Fragen im Studententeil durchgeht, ehe sich die Gruppe damit befasst. Das ist für Erwachsene nicht leicht, die neben Beruf und Familie wenig freie Zeit finden. Gelegentliche Telefon- oder E-Mail-Kontakte können da hilfreich sein. Geben Sie den Teilnehmern Tipps, wie sie ihre Zeit so einteilen können, dass sie sich täglich oder einmal pro Woche zu einer bestimmten Zeit dem Studienmaterial widmen. Auch sie könnten ihre Antworten auf die Fragen in einem Notizbuch festhalten. Damit das Gruppengespräch sich auf die Materialien konzentriert, die ich in diesem Buch entfaltet habe, sollte jeder Teilnehmer ein eigenes Exemplar besitzen.

Jede Lektion enthält folgende Punkte, die zugleich bei jedem Treffen abgearbeitet werden sollten:

Thema des Kapitels: Damit wird der Inhalt des betreffenden Kapitels mit wenigen Worten zusammengefasst.

»*Eisbrecher*«: Es geht um das, was man selbst ausführen muss mit dem Ziel, das Thema des Kapitels oder die anderen Teilnehmer besser kennenzulernen.

Fragen für das Gruppengespräch: Hier werden Fragen aufgelistet, die jeden Teilnehmer bzw. die Gruppe in ihrer Gesamtheit zum Nachdenken anregen sollen.

Fragen zur persönlichen Anwendung: Hier wird eine Hilfestellung geboten, um das Wissen, das man durch die Bibellektüre und das Gespräch gewonnen hat, auf sich und sein Leben anzuwenden. (PS: Diese Fragen sind dazu gedacht, dass sie jeder Teilnehmer für sich beantwortet; nicht jeder muss sich dazu vor der Gruppe äußern.)

Konzentration auf das Gebet: Diese Vorschläge sollen dazu dienen, dass das Gelernte zum Gespräch mit Gott führt.

Aufgabe: Dabei geht es um alles, was man noch tun oder womit man das nächste Treffen vorbereiten muss.

Die folgenden Tipps können Ihnen helfen, eine Kleingruppe noch besser anzuleiten:

Beten Sie für jeden Teilnehmer und bitten Sie den Herrn, dass eine offene Gesprächsatmosphäre entsteht, in der sich jeder frei genug fühlt, um sich mit den anderen auszutauschen.

Ermutigen Sie die Teilnehmer, neben diesem Buch ihre Bibeln mitzubringen. Werden verschiedene Übersetzungen verwendet, hat dies den wertvollen Nebeneffekt, dass man die Übersetzungsvarianten miteinander vergleichen kann.

Beginnen und schließen Sie pünktlich. Dies ist insbesondere beim ersten Treffen wichtig, weil damit in der Regel die Richtung für die weiteren Zusammenkünfte vorgegeben wird.

Sprechen Sie zum Anfang ein Gebet, worin Sie den Herrn Jesus bitten, dass er die Herzen und die Gedanken durch den Heiligen Geist öffnet und zum Verstehen anleitet, sodass die Wahrheit des Wortes Gottes zutage tritt und angewandt werden kann.

Beziehen Sie jeden mit ein. Wenn wir lernen, bleiben nur etwa zehn Prozent des Gehörten haften, aber immerhin 20 Prozent von dem, was wir sehen, 65 Prozent von dem, was wir hören und sehen, und 90 Prozent von dem, was wir hören, sehen und tun.

Sorgen Sie für eine angenehme Atmosphäre. Als Sitzordnung empfiehlt sich ein Kreis oder Halbkreis, denn so können alle miteinander Augenkontakt haben, und jeder wird ermutigt, sich aktiv am Gespräch zu beteiligen. Sie als Gruppenleiter sollten entspannt und bereit sein, sich frei zu äußern.

1. ERKENNEN SIE, WIE GOTT FÜR SIE SORGT!

THEMA DES KAPITELS

In Matthäus 6,25-34 ruft Jesus dazu auf, nicht zu sorgen, weil wir um uns her wahrnehmen können, dass und wie Gott in jeder Beziehung für diejenigen sorgt, die er liebt.

»EISBRECHER«

1. Stellen Sie sich vor, Sie wären Sherlock Holmes und sprächen mit Dr. John Watson darüber, wie genau wir beobachten. Erklären Sie Dr. Watson, was Jesus in Matthäus 6,25-34 über das sorgfältige Beobachten sagt.
2. Wenn Sie an einem schönen Frühlingstag mit einem Kind reden würden, was würden Sie ihm erzählen, um ihm zu zeigen, in welcher reichen Fülle Gott für die Dinge der Welt sorgt?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Welche Art von Anweisung erteilt Jesus in Matthäus 6,25-34?
2. Erklären Sie, welchen Sinn das Wort »sorgen« (auf Englisch) hat.
3. Worum drehen sich Ihre Gedanken, wenn Sie sich Sorgen machen? Um etwas, das lebensnotwendig ist, oder um luxuriöse Dinge?
4. Ist der Besitz von Ersparnissen oder der Abschluss einer Versicherung ein Zeichen dafür, dass man Gott nicht genug vertraut? Erklären Sie Ihre Antwort.
5. Erläutern Sie, wie sich das Wissen, wer und wie Gott ist, darauf auswirkt, wie wir mit den Sorgen umgehen, die unsere Lebensgrundlagen betreffen.
6. Was sagt Ihnen das Nachdenken über die Vögel im Blick auf Ihre Lebensführung?
7. Droht uns eine weltweite Hungersnot? Erklären Sie, wie das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium diese Frage

- beantwortet und was dies hinsichtlich unserer Sorgen bedeutet.
8. Wie können Sie das Leben in seiner Fülle erfahren – ganz gleich, wie kurz oder lang es währt?
 9. Was sagt uns die Tatsache, dass Gott die zur Vernichtung bestimmten Feldblumen mit einer solchen Pracht ausstattet, darüber, wie er für seine Kinder sorgt?
 10. Erläutern Sie, was es für die Sorgen bedeutet, wenn man Gott im Blick auf seine großen Gaben glaubt, aber nicht im Blick auf die kleinen.
 11. Inwiefern lähmen die Sorgen ihr Opfer?
 12. Erläutern Sie, was Jay Adams darüber sagt, dass der morgige Tag Gott gehört.
 13. Wie wirkt es sich auf die Sorgen aus, wenn man zuerst nach dem Reich Gottes trachtet?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Womit ist Ihr Herz beschäftigt? Geht es Ihnen mehr um das Reich Gottes oder um die Dinge dieser Welt? Denken Sie sorgfältig darüber nach und seien Sie zu sich selbst ehrlich. Um sich richtig einschätzen zu können, sollten Sie eine Liste von all dem anfertigen, was Sie im Laufe dieser Woche tun werden. Hinter jedem Punkt sollten Sie dann vermerken, ob Sie die entsprechende Zeit für sich oder für Gott aufwenden. Womit verbringen Sie die meiste Zeit? Sollten Sie sich mehr Zeit für die himmlischen Dinge nehmen? Greifen Sie einen Punkt auf Ihrer Liste heraus und beschließen Sie, diese Zeit nicht für sich zu verwenden. Machen Sie es stattdessen zu Ihrem größten Anliegen in dieser Woche, diesen Zeitabschnitt für Gott einzusetzen. Verfahren Sie in der nächsten Woche genauso mit einem anderen Punkt Ihrer Liste, bis Sie deutlich mehr von der Zeit, die Ihnen zur Verfügung steht, für die Dinge Gottes verwenden.

2. Entsinnen Sie sich all der vielen Dinge, die Eltern für ihre Kinder tun. Wie viele solcher Dinge hat Gott für Sie getan? Wie viel hat er getan, das dies bei Weitem übertrifft? Was sagt dies Ihnen über Gottes besondere Liebe zu Ihnen als seinem Kind? Was hat das hinsichtlich Ihrer Sorgen zu bedeuten? Nehmen Sie sich Zeit und danken Sie Gott für seine Liebe zu Ihnen und die Fürsorge, die er Ihnen entgegenbringt. Beginnen Sie dann damit, Ihre Sorgen ihm zu übergeben, indem Sie einen Punkt der unter 1. ausgearbeiteten Liste seiner Fürsorge überlassen.

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Um das, was in Ihrem Leben den Vorrang hat, zu verinnerlichen, sollten Sie sich 1. Korinther 10,31 einprägen: »Ob ihr ... esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.« Sinnen Sie über diesen Vers vor Gott in Ihrem Herzen nach und prüfen Sie währenddessen Ihre innere Haltung. Wollen Sie Gott die Ehre geben, weil Sie ihn lieben? Sind Sie bereit, zufrieden zu sein und sich nicht zu sorgen (selbst wenn Sie lange besorgt gewesen sind)? Ist Ihnen bewusst, dass Sie ihn damit ehren?

AUFGABE

Lesen Sie 1. Mose 3,18-19 und 2. Thessalonicher 3,10. Wie soll sich der Mensch nach Gottes Willen seine Nahrung verdienen? Was geschieht, wenn er hierin nicht die Anweisungen Gottes befolgt? Gott möchte für den Menschen genauso sorgen wie für die Vögel, wenn der Mensch dem Willen Gottes gehorcht. Lesen Sie dazu auch die folgenden Bibelstellen: 3. Mose 26,3-5; 5. Mose 5,32-33; 8,1; Jeremia 38,20; Johannes 12,26. Was tut Gott für diejenigen, die ihm gehorchen? Inwiefern beziehen sich diese Verse auf Sorgen um lebensnotwendige Dinge? Was sollten Sie tun, statt sich zu sorgen? Machen Sie es zu Ihrem größten Anliegen, nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, indem Sie ihm gehorchen.

2. SORGE WEICHT DURCH GEBET

THEMA DES KAPITELS

Anhand von Philipper 4,6-9 haben wir gelernt, dass das Gebet das beste Mittel ist, um Sorgen zu vermeiden. Als Nächstes folgt, dass wir daraus das rechte Denken und Tun ableiten.

»EISBRECHER«

1. Nachdem Jona von einem großen Fisch verschlungen worden war, reagierte er auf diese Situation mit einem Dankgebet. Überlegen Sie, was Ihre Reaktion wäre, wenn Sie sich in einer Notlage befänden, die der Situation Jonas ähneln würde. Was würden Sie dann Gott wohl sagen?
2. Eine Bekannte vertraut Ihnen an, dass sie wegen ihrer Sorgen weder ein noch aus weiß. Sie überlegt laut, ob dies so ist, weil sie sich zu viele Gedanken über dies alles macht. Antworten Sie ihr mit Bedacht auf der Grundlage dessen, was Sie anhand von Matthäus 6 und Philipper 4 gelernt haben.

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Was ist der beste Weg, um Sorgen zu vermeiden? Untermauern Sie Ihre Antwort durch die Heilige Schrift.
2. Wie sollen wir beten?
3. Füllen Sie bitte die frei gelassene Stelle aus: Im Leben eines Christen besteht die einzig echte Herausforderung nicht darin, dass er unbequeme Umstände vermeiden kann, sondern darin, dass er _____ in jeder Lage vertraut.
4. Wann wird uns der Herr seinen Frieden schenken?
5. Was ist der nächste Schritt auf unserem Weg zu einem reifen Christsein, nachdem wir die Sünde des Besorgtseins durch unser Gebet überwunden haben?
6. Füllen Sie bitte die frei gelassene Stelle aus: Glaube ist eine _____ auf Gottes geoffenbarte Wahrheit.

7. Was ist Gottes wichtigstes Mittel, wodurch er unser Denken reinigt? Nennen Sie Bibelstellen, die Ihre Antwort bestätigen.
8. Fassen Sie das Wichtigste in den Aussagen des Wortes Gottes im Blick darauf zusammen, worüber wir nachdenken sollten. Wie wirkt sich das auf unsere Sorgen aus?
9. Worauf zielt das von Gott veränderte, erneuerte Denken ab?
10. Wie verhalten sich die rechten gottgewirkten Einstellungen und Gedanken sowie das richtige Handeln zueinander?
11. Füllen Sie die frei gelassenen Stellen aus: Sich rein zu verhalten, führt zu geistlichem _____ und geistlicher _____.
12. Was ist der beste Schutz vor der Sorge?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Sich um nichts zu sorgen, heißt, Gott in jeder Situation, in der wir uns befinden, vollkommen zu vertrauen. Er kann uns helfen, mit unseren Problemen fertig zu werden, selbst wenn wir diese nicht verstehen. Wenn ein neues Problem auftaucht, stellt sich die Frage: Neigen Sie dann dazu, angesichts dessen zu beten oder sich Sorgen zu machen? Hier zähle ich einige derjenigen Probleme auf, womit sich Christen oft konfrontiert sehen. Entgegenen Sie jedem Problem mit dem passenden Bibelvers und prägen Sie sich diejenigen Verse gut ein, die Ihre Nöte betreffen:
 - finanzielle Schwierigkeiten
 - Ungerechtigkeit
 - Zweifel an der Heilsgewissheit
 - das Gefühl, Gott habe nicht vergeben
 - Einsamkeit
 (Röm 8,29-39; Mt 28,20; 1Joh 1,9; Ps 37,1-11; Phil 4,19)
2. Erfahren Sie die Freude, die ein von Gott erhörtes Gebet hervorbringt? Eine der besten Möglichkeiten, sie zu erfahren,

besteht darin, dass Sie aufschreiben, welche Bitten Sie vor Gott gebracht haben. Wenn dann die Zeit vergeht und Sie feststellen, dass Gott Gebete erhört hat, erkennen Sie eindeutig Gottes Wirken in Ihrem Leben. In Ihrem persönlichen Gebetstagebuch sollten Sie täglich Ihre Gebetsanliegen notieren und jeweils das Datum ergänzen. Wenn dann ein spezielles Gebetsanliegen erhört wurde, sollten Sie dies vermerken, indem Sie es abhaken. Das wird Sie nicht nur besser erkennen lassen, wie und wann Gott auf Ihre Gebete antwortet, sondern wird Sie auch bleibend daran erinnern, was Gott in der Vergangenheit für Sie getan hat. Daraus kann man viel Trost schöpfen, wenn die Zukunft scheinbar unsicher ist.

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Der Puritaner John Owen veranschaulichte durch den folgenden Vergleich, wie wichtig es ist, dass wir uns fortwährend auf geistliche Dinge ausrichten:

»An geistliche Dinge zu denken, das ist für viele so, als würden sich Gäste in einer Herberge aufhalten, nicht aber so, als würden Kinder in einem Haus wohnen. Gäste treten gelegentlich ein, und wenn das der Fall ist, tut man alles, ihnen die (passende) Unterhaltung zu bieten. Nach einiger Zeit will man sie dann loswerden, und sie gehen wieder, nachdem man sich nicht mehr um sie gekümmert oder nach ihnen erkundigt hat. Man befasst sich fortan mit Dingen anderer Art; neue Anlässe führen neue Gäste ins Haus, was erneut eine Zeit lang anhält.

(Kinder jedoch, die im Haus wohnen,) werden vermisst, wenn sie eigene Wege gehen, und werden täglich mit allem versorgt, was sie brauchen. So verhält es sich auch mit gelegentlichen Gedanken über geistliche Dinge. Durch den einen oder anderen Anlass kommen sie dem Betreffenden in den Sinn und beschäftigen ihn eine Zeit lang. Plötzlich

verschwinden sie – einem Gast gleich – wieder, und man hört nie mehr von ihnen. Aber diejenigen Gedanken, die Ausdruck geistlicher Regungen und ernst gemeint sind, die dem lebendigen Quell der Gnade im Herzen entspringen und denen sich der Sinn des Betreffenden zuneigt, gleichen den Kindern des Hauses: Man erwartet sie an Ort und Stelle sowie zu ihrer Zeit. Wenn sie ausbleiben, dann forscht man nach, wo sie geblieben sind. Das Herz zieht sich selbst zur Rechenschaft, wenn sie zu lange ausgeblieben sind, und bittet sie herzu, um sich mit ihnen (wie gewünscht beschäftigen zu können)«. ⁵⁷

Behalten Sie dies im Gedächtnis und machen Sie das zu Ihrem Gebet: »Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser« (Ps 19,15).

AUFGABE

In seinem Buch *Spiritual Intimacy* schrieb Richard Mayhew:

»Vielen von uns reicht es nicht, etwas einmal zu hören. Nur kurz über etwas wirklich Wichtiges nachzudenken ... genügt nicht, um es zu begreifen und seine Bedeutung voll zu erfassen. Dies gilt in erster Linie für Gottes Gedanken in der Heiligen Schrift. Wenn wir sagen, dass wir darüber meditieren bzw. nachsinnen, kann dies zu Missverständnissen führen. Darum möchte ich veranschaulichen, was ich meine ...

Das treffendste Bild dafür stellt für mich eine Kaffeemaschine dar. Das heiße Wasser wird durch ein enges Rohr geführt und tropft dann auf das Kaffeepulver. Wenn genug Wasser durchgelaufen ist, hat das Wasser das Aroma des

⁵⁷ John Owen, *The Grace and Duty of Being Spiritually Minded* (Grand Rapids, MI: Baker, 1977), S. 62-63.

Kaffee pulvers angenommen, wobei wir das Ergebnis ›Kaffee‹ nennen. Genauso müssen unsere Gedanken die ›tiefen Gründe‹ des Wortes durchlaufen, bis wir beginnen, gottgemäß zu denken«.58

Erneuern Sie Ihr Denken, indem Sie regelmäßig über Gottes Wort nachsinnen. Wenn Sie das tun, wird Ihr Denken geistlich gesund werden und Sie von allem wegführen, was schädlich ist – auch von den Sorgen. Versuchen Sie doch z. B., anhand verschiedener Bibelausgaben und mithilfe eines Bibelleseplans im Laufe eines Jahres die gesamte Heilige Schrift zu lesen. Ein chronologischer Abriss kann Ihnen dabei insbesondere helfen, den historischen Rahmen nachzuvollziehen, in dem Gott sein Wort während der Menschheitsgeschichte geoffenbart hat.

58 Richard Mayhue, *Spiritual Intimacy* (Wheaton, IL,: Victor, 1990), S. 46-47.

3. WERFEN SIE IHRE SORGEN AUF GOTT!

THEMA DES KAPITELS

Der Text in 1. Petrus 5,5-7 zeigt uns, dass eine demütige Haltung des Vertrauens auf Gott und auf seinen Zeitplan uns hilft, all unsere Anliegen ihm ganz zu übergeben.

»EISBRECHER«

1. In Johannes 13 veranschaulichte Jesus auf großartige Weise, was Demut ist, indem er seinen Jüngern die Füße wusch. Kennen Sie aus unserer Zeit vergleichbare Beispiele, an denen Sie Demut beobachten konnten?
2. Stellen Sie sich vor, Sie würden mit einem Angehörigen oder Verwandten reden, der sich über etwas ärgert, das Gottes »mächtige Hand« in seinem Leben bewirkt hat. Er ist ganz entrüstet und hegt Gedanken, die denen von Omar Khayyám und Hiob ähneln. Was könnten Sie ihm Hilfreiches antworten?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Woher bekommen Sie die Fähigkeit, all Ihre Sorgen Gott völlig zu übergeben?
2. Wie wurde in der Antike die Demut bewertet? Wie verhält es sich damit heute?
3. Was ist die praktische Anwendung der Fußwaschung, von der in Johannes 13 berichtet wird? Welche Lektion vermittelt Jesus dort?
4. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Von Jesus lernen wir, dass dies der erste Schritt auf dem Weg ist, den Segen der Demut zu empfangen: sich herabzubeugen, um selbst _____.
5. Welcher klare Sachverhalt des geistlichen Lebens motiviert uns dazu, demütig zu sein?

6. Wenn wir Gottes Ehrfurcht gebietender Allmacht gegenüberstehen, sollten wir einen Sachverhalt beachten, der unabdingbar ist, um sein Wesen angemessen zu betrachten. Worum geht es diesbezüglich?
7. Füllen Sie die frei gelassenen Stellen aus: Sehen Sie bitte die mächtige Hand Gottes in Ihrem Leben niemals so an, als _____, sondern betrachten Sie sein Eingreifen als _____.
8. In der Gruppe soll darüber gesprochen werden, wie sich die Tatsache, dass Gott zur richtigen Zeit eingreift, zu unseren jetzigen Versuchungen und Glaubensprüfungen verhält.
9. Was sollten Sie nach Gottes Willen mit all Ihrer Sorge tun? Nennen Sie als Beispiel eine alttestamentliche Gestalt, die das getan hat.
10. Wie sollten Sie nach Maßgabe der Bibel darauf reagieren, dass eine große Last auf Ihnen liegt und jemand Sie rücksichtslos behandelt, wodurch Ihre Last noch schwerer wird?
11. Welchen praktischen Rat erteilt uns Jay Adams, damit wir aufhören, uns Sorgen zu machen?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Für wie demütig hält Sie der Mensch, der Ihnen am nächsten steht? Sie können eine präzise Antwort darauf u. a. dadurch bekommen, dass Sie fragen, was der Betreffende – ob Mann oder Frau – im Sinne von Johannes 13 von Ihnen erwartet und was Sie als Dienst für ihn tun sollten. Nachdem Sie die Antwort gehört haben, sollten Sie sorgfältig nachdenken: Haben Sie jemals irgendetwas Derartiges für ihn getan?
2. Wir sehen Belastungen und Leid oft als etwas an, das es um jeden Preis zu vermeiden gilt. Robert M. McCheyne dachte darüber nach, wie Gott das sieht, als er schrieb: »Allen Christen, die noch kein Leid erfahren haben, fehlt etwas Entscheidendes. Manche Blumen müssen erst gepflückt und

manchmal gar zertreten werden, ehe sie ihren Wohlgeruch verströmen.«⁵⁹ Sehen Sie eine Sache, die Ihnen Sorgen machen kann, als etwas an, das Sie vermeiden müssen, oder als eine Gelegenheit, den Wohlgeruch eines umgestalteten Lebens zu verströmen?

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Wir neigen dazu, eher wegen eines großen Kammers, den wir durchleben, in Unruhe zu geraten als wegen »banaler« Sünden wie den Sorgen. Aber in Gottes Augen »ist mehr Böses in einem Tropfen Sünde als in einem Meer von Kummer«⁶⁰. Bitten Sie den Herrn darum, dass er Ihnen hilft, sich mehr darum zu bemühen, Sünde zu vermeiden, als sich um Ihr persönliches Wohlergehen zu kümmern.

AUFGABE

»Der Ehre geht Demut voraus« (Spr 15,33b). Wie oft verändern Sie diese Reihenfolge? Lesen Sie Jakobus 4,1-10. Was geschieht, wenn Sie sich selbst erhöhen? Was geschieht, wenn Sie sich selbst vor Gott demütigen? Denken Sie daran, dass »Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist« (vgl. V. 4a). Haben Sie in der vergangenen Woche an irgendeiner Stelle Feindschaft gegenüber Gott erkennen lassen? Unsere Welt ist vom Stolz gekennzeichnet, der um sich greift und alles verunreinigt. Setzen Sie sich in dieser Woche das Ziel, damit zu beginnen, den Stolz aus Ihrem Leben auszutilgen, indem Sie sich in einer demütigeren Einstellung üben.

59 Zitiert nach Robert Murray McCheyne, *More Gathered Gold: A Treasury of Quotations for Christians*, herausgegeben von John Blanchard (Welwyn, GB: Evangelical Press, 1986), S. 315.

60 Zitiert nach Thomas Watson, *More Gathered Gold: A Treasury of Quotations for Christians*, herausgegeben von John Blanchard (Welwyn, GB: Evangelical Press, 1986), S. 325.

4. IM GLAUBEN UND VERTRAUEN LEBEN

THEMA DES KAPITELS

Wo der Glaube anfängt, hört die Sorge auf (und umgekehrt). Die Kapitel 11 und 12 des Hebräerbriefes sowie zahlreiche Psalmen veranschaulichen das auf vielfache Weise.

»EISBRECHER«

1. Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Georg Müller unserer Zeit. Wo sehen Sie tragische Entwicklungen heute, bezüglich derer Sie durch Ihren Glauben gern dazu beitragen wollen, eine Wende zum Besseren hin einzuleiten?
2. Sie sind mit einem Christen im Gespräch, der in großer Sorge feststellt, wie schlecht die Dinge in unserem Land stehen. Dabei wissen Sie, was jener Diener von Bulstrode Whitelock zu seinem Herrn sagte. Wie würden Sie es anstellen, Ihrem Gesprächspartner Mut zuzusprechen – ja, vielleicht sogar ihm zu einer anderen Sichtweise zu verhelfen?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Wie verhalten sich Glaube und Sorge zueinander?
2. Nennen Sie einiges, das uns im Leben als Christen niederdrückt.
3. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Unser Handeln bringt zutage, was wir _____.
4. Was bewirkt der Schild des Glaubens?
5. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Ein Leben als Christ kann nur derjenige führen, dessen Blick auf _____ gerichtet ist. Erklären Sie, was das für Sie und für andere Gläubige bedeutet.
6. Was erwartet uns am Ziel des Laufes in der Kampfbahn des Glaubens? Erfahren wir schon etwas davon hier und jetzt? Erklären Sie Ihre Antwort.

7. Vielleicht sind Ihnen schon Gedanken dahin gehend gekommen, dass es zu schwer sei, heutzutage als Christ zu leben. Was sollten Sie dann bedenken?
8. Inwiefern gehören Demut und Dankgebet zusammen?
9. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Sorge hat dort keinen Raum, wo Gott _____ wird.
10. Mit welchem Liederbuch in der Bibel können wir Gott in angemessener Weise Lobpreis darbringen?
11. Wahrer Lobpreis beinhaltet zweierlei. Welche beiden Dinge sind dies? Nennen Sie eine alttestamentliche Gestalt, in deren Leben beides sichtbar wird.

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Haben Sie einen kleinen oder einen großen Glauben? Wird Ihr Verhalten durch Ihre Lebensumstände oder durch das Wort Gottes bestimmt? Kennen Sie Gott gut? Wenn nicht, dann ist es jetzt Zeit, ihn besser kennenzulernen. Lesen Sie Josua 1,8. Was verheißt Gott dem, der Tag und Nacht über sein Wort nachsinnt? Wollen Sie Gott die Zusage geben, dass Sie sich täglich für das Bibellesen Zeit nehmen?
2. Lesen Sie Hebräer 11 mit den dazugehörigen Parallelstellen aus dem Alten Testament (sie sind in vielen Bibelausgaben angegeben). Sie werden entdecken, dass zum Glauben immer Wagnisse gehören. Was wagten viele alttestamentliche Heilige in dem Bewusstsein, dass Gott hinsichtlich seiner Verheißungen treu ist? Vertrauen Sie Gott bei Dingen, die Ihren Glauben auf die Probe stellen, auch angesichts von Gefahren, denen Sie sich momentan gegenübergestellt sehen?

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Wie reagieren Sie, wenn das Leben schwierig ist und die Zukunft scheinbar unsicher ist? Beeinflusst Ihr Glaube an Jesus Christus Ihre Sicht des Lebens? Neigen Sie dazu, jede Schwierigkeit, jeden Gedanken an die Zukunft und Ihre gegenwärtige Situation aus

dem Blickwinkel Ihres Glaubens zu sehen? Wenn nicht, so müssen Sie in Ihrem Leben einiges ändern. Fangen Sie zunächst mit Veränderungen im Blick auf Ihr Gebet an. Als Anreiz zum Gebet sollten Sie sich Jakobus 5,16b einprägen: »Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung« (RELB).

AUFGABE

1. Zählen Sie so viele Eigenschaften Gottes auf, wie Ihnen momentan einfallen. Erstellen Sie dann eine Liste mit seinen Gnadentaten, die er in Ihrem Leben vollbracht hat. Und fertigen Sie schließlich noch eine Liste an, nämlich ein Verzeichnis all jener Situationen, die Ihnen zu Sorgen Anlass geben. Sprechen Sie Gottes Eigenschaften und seine Taten laut im Gebet vor ihm aus, wobei Sie ihm für jeden einzelnen Punkt danken. Schauen Sie dann die Liste Ihrer Probleme an. Nun werden Sie wie Habakuk feststellen, dass Ihre Sorgen schwinden.
2. Lesen Sie die einleitenden Bemerkungen zu dem Kapitel »Psalmen für sorgenvolle Menschen« (im Anhang dieses Buches). Planen Sie für einen Monat oder für ein Jahr Zeiten ein, in denen Sie die Vorschläge befolgen, die dort gemacht werden.

5. ANDERE SEHEN AUF SIE

THEMA DES KAPITELS

So wichtig es auch ist, dass man gegen seine Sorgen selbst ankämpft, so bedeutsam ist auch die Erkenntnis, dass Gott einem dabei durch den Dienst der Engel hilft und Mitchristen zur Seite stellt.

»EISBRECHER«

1. Sie sprechen mit einer gläubigen Frau und Mutter, deren größte Sorge ihre Kinder sind. Sie gibt Ihnen gegenüber zu, dass sie immer wieder befürchtet, ihnen könnte etwas Furchtbares zustoßen, wenn sie außerhalb ihrer Sichtweite sind. Wie können Sie ihr beistehen bzw. ihr dienen?
2. Ein guter gläubiger Freund erzählt Ihnen, welche schöne Zeit er in der Nachfolge des Herrn hatte. Im Laufe des Gesprächs stellt sich jedoch heraus, dass er nicht regelmäßig eine Gemeinde besucht, die Bibel liest oder auf andere Art Gemeinschaft mit Christen hat. Seine Einstellung könnte man so formulieren: »Nur ich und Jesus!« Was würden Sie ihm von der Bibel her antworten?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Wie werden in Hebräer 1,14 Engel beschrieben?
2. Was ist eines der wichtigsten Mittel, wenn es darum geht, dass Gott seine Kinder schützen will, die körperlich bedroht sind?
3. Welchen Grund gibt Billy Graham an, der uns veranlasst, an die Realität der Engel zu glauben?
4. Was ist der Unterschied zwischen der Führung von Menschen durch den Heiligen Geist und derjenigen durch Engel?
5. Nennen Sie ein alttestamentliches Beispiel dafür, dass Engel Menschen beschützen, bewahren oder versorgen.

6. Zeigen Sie den Unterschied auf zwischen der Fähigkeit eines Engels und der eines Menschen, jemanden zu beschützen.
7. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Als Christ kann man nie in eine Situation geraten, aus der einen Gott _____.
8. Erklären Sie, wie Engel auf unsere Gebete reagieren.
9. Wie sollen Christen in gottgemäßer Weise über Engel denken?
10. Ist es ausgeschlossen, dass wir in der Gemeinde einander mit demselben Eifer dienen, womit uns die Engel dienen? Warum bzw. warum nicht?
11. Nennen Sie die zeitlich begrenzten Gaben des Heiligen Geistes.⁶¹ Fügen Sie ihnen diejenigen Gaben hinzu, die während des gesamten Gemeindezeitalters von Bedeutung sind. Welche Gaben helfen insbesondere in der Gemeinde, mit Sorgen in ihren Reihen zurechtzukommen?
12. Geben Sie einige derjenigen Dienste an, die Christen nach dem Zeugnis des Neuen Testaments aneinander ausüben und die mit den Geistesgaben in Verbindung stehen.
13. Warum haben, wie Bruce Larson meint, Kneipen einen solchen Zulauf?
14. Nennen Sie einige der Dinge, die sich Christen nicht antun, wenn sie wahre Gemeinschaft miteinander haben.
15. Beschreiben Sie die Tragik, worin sich diejenigen Christen befinden, die auf Distanz gehen und ein sünden- oder sorgenfreies Christsein vorspielen. Was ist dafür das Heilmittel?
16. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Unterschätzen Sie nie die Kraft, die eine _____, wenn Sie mit der Last Ihrer Sorgen ringen.

⁶¹ Im Hauptteil des Buches wird erklärt, welche Gaben darunter zu verstehen sind (vgl. S. 90).

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Viele Gemeindeglieder baten Gott eindringlich, Petrus zu befreien, als er im Gefängnis saß (Apg 12,5). Aber nachdem Petrus durch einen Engel auf wunderbare Weise freigekommen war, konnten viele, die für die Rettung des Apostels gebetet hatten, nicht glauben, als es tatsächlich geschehen war (V. 15-16). Beten Sie auch um etwas, während Sie im Grunde nicht erwarten, dass Gott es tatsächlich tut? Besteht Ihr Gebetsleben lediglich aus Formalitäten? Beten Sie doch ab sofort im Vertrauen auf Gott, und seien Sie nicht überrascht, wenn Gott Ihre Gebete beantwortet! Lesen Sie, was Jesus über die wunderbare Macht des Gebets in Markus 11,23-24; Lukas 11,5-10; 18,1-8 und Johannes 15,7 gesagt hat.
2. Wie Elia haben auch andere ansonsten treue Knechte Gottes gelegentlich den klaren geistlichen Blick verloren und sich von Hoffnungslosigkeit lähmen lassen. Wenn unser Glaube an Gottes Macht geschwunden ist, verlieren wir unser Vertrauen und fliehen vor etwas, dem wir sonst unerschrocken entgegentreten würden. Widerstand kann uns Furcht einflößen und uns daran hindern, Gottes Wahrheit zu verkündigen. Lesen Sie Matthäus 10,24-33. Was sagte Jesus seinen Jüngern? Wenn Sie einen Kollegen, einen Nachbarn oder einen Verwandten haben, der sich wegen Ihres Glaubens Ihnen gegenüber feindselig verhält, so sollten Sie Gott um den Mut bitten, ihm die Wahrheit in Liebe zu sagen.

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Erinnern Sie sich an das Erlebnis, das Paulus während seiner Schiffsreise nach Rom hatte. Nachdem der Sturm etliche Tage lang getobt hatte, »war zuletzt alle Hoffnung auf ... Rettung entschwunden« (Apg 27,20). Manchmal muss Gott Menschen in große Tiefen der Verzweiflung führen, ehe sie auf ihn schauen. Vielleicht leben um Sie her Menschen, die alle Hoffnung im Blick auf ihre Arbeit, ihre Ehe oder ihre Kinder verloren haben.

Ihre Sorgen und Enttäuschungen haben sie dahin gebracht, dass sie völlig am Ende ihrer Kräfte sind. Bitten Sie Gott darum, dass Sie für die Nöte dieser Menschen sensibel werden, und darum, dass er Sie dazu gebrauchen kann, ihnen Worte der Bibel weiterzugeben, die ihnen Mut und Zuversicht vermitteln.

AUFGABE

1. Wir geraten leicht in die Gefahr, Gottes vielfältige Fürsorge für unser leibliches und geistliches Wohl als selbstverständlich zu betrachten. Lesen Sie die Psalmen 34 und 91. Danken Sie Gott für seine grenzenlose Gnade und Treue. Danken Sie ihm für sein Engelheer, das auch uns dient, indem es seinen vollkommenen Willen ausführt.
2. Lesen Sie Hebräer 1-2. Prägen Sie sich genau ein, was dort über die Engel steht. Falten Sie ein Blatt Papier in der Mitte und notieren Sie die Eigenschaften, die Gottes Sohn besitzt, auf der einen Seite, während Sie die entsprechenden Eigenschaften der Engel auf der anderen festhalten. Wenn Sie sich eingehender mit Hebräer 1 beschäftigen, sollten Sie darüber nachsinnen, welches Verhältnis Christus zu den Engeln hat. In Kapitel 2 sollte Sie der Gedanke beschäftigen, warum Jesus Christus eine kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war.
3. Fertigen Sie sich eine Liste all derjenigen Dienste an, denen Sie sich in Ihrer Gemeinde verbindlich gewidmet haben. Wie viel davon üben Sie momentan noch aus? Neben die Tätigkeiten, die Sie inzwischen beendet haben, sollten Sie notieren, wie lange Sie diese ausgeübt haben. Lässt sich vielleicht erkennen, warum Sie an manchem nur vorübergehend beteiligt waren? Fragen Sie sich hinsichtlich jeder Tätigkeit, die Sie mittlerweile niedergelegt haben, nach dem entsprechenden Grund. War Ihr Dienst vielleicht oberflächlich motiviert, weil Sie z. B. *das Gefühl* hatten, dass Sie mitarbeiten sollten? Oder entsprang ihr Engagement nur einem vorübergehenden Interesse? Für die Dienste, die Sie derzeit ausüben, sollten Sie

Gott um seine Führung bitten und sich die Gewissheit schenken lassen, lebenslang dazu berufen zu sein, Ihre Gaben zum Dienst in seiner Gemeinde einzusetzen.

6. WIE MAN MIT SCHWIERIGEN MENSCHEN UMGEHT

THEMA DES KAPITELS

Sorgen und Angst in einer Gemeinde kann man u. a. dadurch wirkungsvoll bekämpfen, dass man die Problemgruppen erkennt und versteht, über die Paulus in 1. Thessalonicher 5,14-15 spricht, und ihnen dient.

»EISBRECHER«

Ihnen tut jemand in der Gemeinde oder in einem Bibelkreis leid, weil er bzw. sie scheinbar ständig unter Ängsten, Sorgen und Depressionen leidet und niedergedrückt ist. Was können Sie für diese Person tun? Was würden Sie dieser Person empfehlen, das sie für sich selbst tun kann?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Auf welche Weise kann eine Gemeinde geistlich wachsen? Wie sieht eine der diesbezüglichen Möglichkeiten aus?
2. Beschreiben Sie kurz, welche fünf Problemgruppen Paulus nennt.
3. Was geschieht, wenn Sie einem besorgten Menschen helfen, seine Sorgen hinter sich zu lassen?
4. Wie sollen wir mit den Eigensinnigen umgehen? Erklären Sie, worin die entsprechende Verhaltensweise besteht.
5. Was ist die Lösung für die Besorgten?
6. Warum sind Menschen, die sich ständig Sorgen machen, gewöhnlich auch niedergedrückt?
7. Was hilft den Besorgten insbesondere, am Wagnis des Lebens teilzunehmen?
8. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Die Gemeinde wächst, wenn die _____ aufeinander achten.

9. Wie sollen wir nach dem Willen Gottes mit den Beschwerlichen umgehen?
10. Was ist eine der schwierigsten Situationen, womit wir im gemeindlichen Leben konfrontiert sein können? Wie sollen wir darauf reagieren?
11. Was ist der größere Horizont des Kampfes gegen die Sorge?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Lesen Sie Epheser 5,27⁶². Wie möchte Jesus Christus die Gemeinde vor Gott darstellen? Welche Verantwortung hat demzufolge jedes Gemeindeglied? Was tun Sie, um Ihrer Gemeinde in dieser Beziehung zu helfen? Wie sieht es damit in Ihrem eigenen Leben aus? Gibt es Gebiete in Ihrem Leben, auf denen Sie sich mit der Welt arrangiert haben? Nennen Sie diese. Bekennen Sie diese Gott gegenüber und tun Sie diesbezüglich Buße. Gehen Sie vor Gott eine Verpflichtung ein, dass Sie Ihr Leben unbefleckt von der Welt führen wollen.
2. Womit möchten Sie im nächsten Monat anderen Menschen dienen? Und im nächsten Jahr? In fünf Jahren? In zehn Jahren? Obwohl Sie vielleicht nicht zum Leitungskreis Ihrer Gemeinde gehören, sollten Sie dennoch eine Sicht von der Zukunft Ihrer Gemeinde haben. Erkennen Sie, was Ihre Gemeinde im Moment braucht und was Sie ihr diesbezüglich geben können? Zeigt Ihnen der Herr irgendetwas, das Ihre Gemeinde braucht und wozu Sie jetzt Vorbereitungen treffen können, um Ihrer Gemeinde eines Tages hiermit zu dienen? Planen Sie mit betendem Herzen, wie Sie diese Ziele erreichen können, selbst wenn es jetzt so scheint, als würde das Ihre Fähigkeiten bei Weitem übersteigen.

62 Vgl. dazu Judas 24-25. Im Epheserbrief wird stärker betont, *wie* Christus die Gemeinde darstellt; im Judasbrief liegt das Gewicht mehr darauf, *wem* er sie darstellt – Gott dem Vater.

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Anhand von Philipper 4,2-3 erfahren wir, dass persönliche Unstimmigkeiten zwischen zwei Frauen Uneinigkeit in der Gemeinde zu Philippi bewirkten. Jonathan Edwards hat Folgendes beobachtet:

»Nehmen wir an, dass wir von anderen verletzt werden. Wenn wir dann in einer christlichen Gesinnung unserer Bestimmung gemäß handeln, verzichten wir darauf, den Vorteil auszunutzen und den eigenen Ruf zu retten oder uns ins rechte Licht zu setzen. Würden wir anders handeln, wären wir das Mittel, wodurch derjenige, der uns verletzt hat, in ein sehr großes Unglück gestürzt werden würde. Verhielten wir uns ihm gegenüber freundlich, so wäre das ein großer Verzicht für uns. Es würde uns dazu bringen, dass wir an uns selbst leiden, statt ihm Leid zuzufügen. Und darüber hinaus würde solch ein Handeln, das nicht der Gesinnung Christi entspricht, den Frieden gefährden und dazu führen, dass die Feindschaft verfestigt wird. Dagegen könnte der andere Weg dahin führen, dass wir die Hoffnung hegen, unseren Nächsten zu gewinnen und ihn aus einem Feind zu einem Freund zu machen.«⁶³

Beten Sie zum Herrn, dass er Sie dazu gebraucht, durch Ihre Liebe in Wort und Tat Harmonie zwischen Gläubigen zu stiften.

AUFGABE

1. Falls Sie bisher keinen anderen Christen jüngerchaftlich begleiten, sollten Sie versuchen, in Ihrem Umfeld einen Christen zu finden, der von Ihrer geistlichen Reife profitieren kann. Sind Sie bereit, Ihr Leben mit ihm zu teilen, indem

63 Jonathan Edwards, *Charity and Its Fruits*, herausgegeben von Tryon Edwards (Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1986), S. 74.

Sie ihm helfen, seine Probleme auf biblische Weise zu lösen? Da Menschen am ehesten lernbereit sind, wenn sie es nötig haben, werden Sie sich für diejenigen bereithalten, die in eine Krise geraten sind. Jemanden auf biblische Weise zur Nachfolge anzuleiten, ist nicht einfach, aber die Freude und das Gefühl, etwas erreicht zu haben, sind es mehr als wert, diese Anstrengung auf sich zu nehmen.

2. Lesen Sie den ersten Thessalonicherbrief. Schätzen Sie dann sich selbst und den geistlichen Zustand Ihrer Gemeinde auf der Grundlage der sieben Merkmale ein, die Sie hier finden:

- Sind Sie ein wiedergeborener Christ? Besteht die Mehrheit in Ihrer Gemeinde aus echten Christen, nicht aus Namenschristen?
- Haben Sie sich dazu verpflichtet, Christus ähnlicher zu werden und bereit zu sein, um seineswillen zu leiden? Gilt das auch für Ihre Gemeinde?
- Beten Sie in der Gemeinde regelmäßig um Gelegenheiten, das Evangelium weiterzusagen? Tun dies die anderen Gläubigen in Ihrer Gemeinde? Werden in Ihrer Gemeinde Leute für den Evangelisationsdienst regelmäßig geschult?
- Führen Sie ein Leben, das so beschaffen ist, dass Ihrer Botschaft Glaubwürdigkeit verliehen wird? Trifft das auch auf andere Gläubige Ihrer Gemeinde zu?
- Erwarten Sie die Wiederkunft Christi voll Spannung und Vorfreude? Teilen die anderen diese Erwartungshaltung?
- Haben Sie ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Liebe und gesunder Lehre? Wie sieht es diesbezüglich bei den anderen aus?
- Verhalten Sie sich gegenüber der Gemeindeleitung so, dass Sie diese unterstützen, oder sind Sie ihr gegenüber eher gleichgültig? Wie sieht es in dieser Hinsicht bei den anderen aus?

Falls irgendeiner der genannten Punkte in Ihrem Leben oder in Ihrer Gemeinde nicht positiv eingeschätzt werden kann, so sollten Sie sich Schritte überlegen, die Sie unternehmen können, um dort zu helfen, wo es Mangel und Unzulänglichkeiten gibt.

7. WIE MAN IN ALLEN SITUATIONEN FRIEDEN FINDET

THEMA DES KAPITELS

Eine der Lektionen, die wir 2. Thessalonicher 3,16.18 entnehmen können, besteht in Folgendem: Damit wir immer mehr unserer Bestimmung gerecht werden, gewährt uns Gott seinen Frieden sowie seine Gnade, und das drängt auf wundervolle Weise unsere Sorgen hinaus.

»EISBRECHER«

Überlegen Sie, welche Notfallsituationen Sie in der Vergangenheit erlebt haben. Denken Sie über eine davon nach, die Sie noch gut in Erinnerung haben. Was haben Sie Ihrer Erinnerung nach damals gedacht? Was hat Ihnen geholfen, diese schwierige Situation zu überstehen?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Wie wird gewöhnlich Frieden definiert? Wieso ist das zu wenig, um zu erklären, worum es bei dem Frieden Gottes geht?
2. Füllen Sie die frei gelassenen Stellen aus: Der Friede, den Gott gibt, ist nicht dem _____ des _____ unterworfen.
3. Beschreiben Sie den Frieden als eine Eigenschaft Gottes.
4. Zitieren Sie Psalm 85,9. Welche Parallelstelle aus dem Neuen Testament gehört zu diesem Vers?
5. Fassen Sie zusammen, was Thomas Watson über den falschen Frieden der Gottlosen gesagt hat.
6. Wodurch kann der Friede, den Gott seinen Kindern gibt, beeinträchtigt werden? Wie kann er wiederhergestellt werden?
7. Woran kann die Welt erkennen, dass Jesus seine Verheißungen erfüllt? Wie sieht eine diesbezügliche Möglichkeit aus?

8. Wie half Gottes Gnade dem Apostel Paulus in einer Anfechtung, die ihm große Sorge bereitete?
9. Zählen Sie auf, was Gottes Gnade für uns tut. Was sind die Voraussetzungen dafür, sie zu empfangen?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Auf der Meeresoberfläche sieht man oft große Wasserbewegungen, aber je tiefer man kommt, desto ruhiger wird das Wasser – bis dahin, dass es völlig ruhig ist. Forscherteams, die in den Bereichen mit ganz ruhigem Wasser auf dem Meeresgrund Untersuchungen durchgeführt haben, entdeckten tierische und pflanzliche Überreste, die dort anscheinend Hunderte von Jahren ungestört abgelagert waren. Diese Regionen, in denen es völlig still ist, gleichen dem Frieden, den Christen erfahren. Ungeachtet aller Sorgen und Probleme in der Umgebung eines Christen gibt es eine Stätte, wo er zu jeder Zeit Frieden finden kann. Er darf sich den tiefen inneren Frieden zueignen lassen. Dies ist darin begründet, dass er den Friedensfürsten kennt und dass ihm der Geist des Friedens innewohnt, den der Gott des Friedens gibt. Wie verhält es sich in Ihrem Leben auf diesem Gebiet? Lassen Sie es zu, dass die Turbulenzen um Sie her tief in Ihre Seele hineinwirken und dort für Unruhe sorgen?
2. Man vergisst leicht, dass Frieden mit Gott unvermeidlich zum geistlichen Kampf mit der Welt führt. Vance Havner sagte:

»Lasst uns nicht vergessen, dass ein wiedergeborener und geisterfüllter Christ immer ein Widerspruch zu dieser alten Welt ist. Er durchkreuzt sie an jedem Punkt. Von dem Tag seiner Wiedergeburt an bis zu dem Tag, da er weiterzieht, um beim Herrn zu sein, schwimmt er gegen den Strom in einer Welt, die stets in die andere Richtung strebt.

Wenn er es zulässt, werden Menschen seine geistliche Durchschlagskraft verringern, ihm die Freude seiner Errettung

rauben, ihn auf das langweilige Durchschnittsniveau der breiten Masse herabziehen ... Den meisten Christen missfällt es, dass ihre laodizäische Selbstzufriedenheit von jenen verworfen wird, die darauf bestehen, im Glauben zu wandeln und nicht im Schauen.«⁶⁴

Leben Sie im Frieden mit Gott oder mit der Welt? Ein Glaube, dessen Frieden himmlischen Ursprungs ist, sieht das Leben auf Erden als fortwährenden Kampf an. Aber dies ist der gute Kampf des Glaubens (1Tim 1,18-19).

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

In Johannes 16,26 erfahren wir, dass wir durch das Gebet direkten Zugang zum Vater haben. Und anhand von Römer 8,26.34 lernen wir, dass Christus für uns eintritt, wenn wir seine Hilfe brauchen. Was sagen Ihnen diese Wahrheiten im Blick darauf, dass Gott mit Ihnen reden und Ihnen helfen will? Beten Sie so eifrig und anhaltend, dass Gott Ihre Bitten hört und sein Arm dadurch bewegt wird? Sprechen Sie mit ihm gerade jetzt darüber, was Sie auf dem Herzen haben. Sein Friede wartet auf Sie.

AUFGABE

Paulus verbindet in Philipper 4,9 ein gottgemäßes Leben mit Gottes Frieden. Lesen Sie Sprüche 1,33 und 28,1. Auch dort werden Sie diesen Zusammenhang entdecken. Schreiben Sie dann Philipper 4,6-9 auf eine Karteikarte und lernen Sie diese Verse auswendig. Bitten Sie den Herrn um seine Hilfe, wenn die Angst Sie überfällt und Sie versucht sind, der Sorge Raum in Ihrem Leben zu geben. Erinnern Sie sich dann an diese Worte der Heiligen Schrift. Dann wird Ihr Denken und Leben neu auf Gott hin ausgerichtet werden.

64 Vance Havner, *The Secret of Christian Joy* (New York: Revell, 1938), S. 54-55.

8. ALLES TUN, OHNE ZU KLAGEN

THEMA DES KAPITELS

Wenn es darum geht, das Jammern und Klagen zu vermeiden, ist Philipper 2,14-16 eine einschlägige Bibelstelle.

»EISBRECHER«

1. Sie sind zu Besuch bei eng befreundeten Christen, die ein kleines Kind haben. Sie lieben ihr Kind sehr und wollen ihm all seine Wünsche erfüllen, befürchten aber, es dadurch zu verziehen. Sie fragen Sie nach Ihrer Meinung zum Thema Kindererziehung. Was würden Sie antworten?
2. Ein Familienangehöriger hat sich immer mehr die schlechte Angewohnheit zugelegt, sich über fast alles zu beklagen. Das treibt Sie fast zum Wahnsinn, wobei Sie versuchen, dem Betreffenden aus dem Weg zu gehen. Ihnen liegt aber eigentlich viel an Ihrer Beziehung zu ihm, und Sie möchten nicht, dass sie zerbricht. Wie würden Sie in dieser Situation vorgehen?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Wozu neigen Menschen, wenn ihr Wohlstand immer mehr zunimmt?
2. Warum tendieren Kleinfamilien in einer materialistisch orientierten Gesellschaft dazu, unzufriedene Kinder großzuziehen?
3. Wie müssen sich Kinder in größeren Familien verhalten, damit die tagtäglichen Abläufe gewährleistet werden?
4. Was ist die unerwünschte Konsequenz einer Erziehung, die nicht mehr ausgewogen ist und bei der dem Kind kaum noch Grenzen gesetzt werden?
5. Welchen positiven Nutzen hat es, wenn sich ein Kind einer Autorität unterordnen muss?

6. Warum wollen viele junge Menschen ihr Elternhaus nicht verlassen? Zu welcher Art von Arbeitern oder Angestellten werden sie meist?
7. Zu welchen Verhaltensweisen neigen materialistisch denkende Menschen, wenn sie eine innere Leere spüren? Wie wirkt sich das auf die Gesellschaft insgesamt aus?
8. Worüber beklagen sich die Menschen am meisten?
9. Wie können wir das Potenzial unserer Sorgen sinnvoll nutzen?
10. Zeigen Sie anhand der Bibel, dass es eine Sünde ist, gegen Gott zu klagen. Nehmen Sie dazu Beispiele aus dem Alten und aus dem Neuen Testament.
11. Was ist die allein angemessene Art und Weise, sich bei Gott für die Vergebung unserer Sünden zu bedanken?
12. Was sagt die Bibel über die Zufriedenheit? Wo sagt sie das?
13. Warum hasst Gott das Jammern so sehr?
14. Worin bestehen die beiden Aspekte dessen, dass wir wie Lichter in einer dunklen Welt scheinen sollen?
15. Wie wirkt es sich auf andere aus, wenn man ständig jammert und klagt? Wie wirkt es sich auf den Betreffenden selbst aus?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

1. Vermissen Sie momentan Freude und Zufriedenheit in Ihrem Leben? Dann sollten Sie folgende, an der Bibel orientierte Fragen durchgehen und für sich beantworten:
 - Gehorchen Sie Gottes Willen, der klar und eindeutig offenbart und in der Bibel niedergeschrieben worden ist (Ps 119,111)?
 - Wird Ihnen irgendeine Sünde aus Ihrem Leben bewusst, die Sie noch nicht bekannt haben (Ps 51,11.14)?
 - Sprechen Sie mit anderen über Ihren Glauben und helfen Sie ihnen, geistlich zu wachsen (Phil 2,17)?

- Sind Sie erfüllt vom Heiligen Geist, indem Sie sich bewusst seiner Herrschaft unterstellen (Gal 5,19-26)?
 - Sind Sie von einer tiefen Liebe zu Christus erfüllt (1Petr 1,18)?
2. Haben Sie die innere Einstellung, dass alles, was Sie besitzen, dem Herrn gehört? Unterscheiden Sie immer wieder konsequent zwischen Ihren Bedürfnissen und Ihren Wünschen? Vermeiden Sie es, Dinge zu kaufen, die Sie nicht benötigen und wofür Sie keine Verwendung haben? Verbrauchen Sie weniger, als Sie verdienen, sodass Sie das Werk des Herrn unterstützen können? Wenn Sie auf all diese Fragen mit einem ehrlichen Ja aus ganzem Herzen antworten können, ist das die entscheidende Voraussetzung dafür, dass Sie mit dem, was Sie haben, zufrieden sein können und von der Liebe zum Geld frei sind (vgl. 1Tim 6,6-10).

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Die Israeliten genossen große geistliche Vorrechte, wie Paulus in 1. Korinther 10 bezeugt. Fertigen Sie eine Liste all jener Segnungen an, die Sie durch Ihre Beziehung zu Christus haben. Nehmen Sie sich in dieser Woche jeden Tag die Zeit, über diese Segnungen nachzusinnen. Danken Sie Gott für seine unvergleichliche Gnade, die er darin erweist, dass er Ihnen diese Segnungen gewährt. Das ist vor allem dann wichtig, wenn Sie versucht sind, sich über irgendetwas zu beklagen.

AUFGABE

Fertigen Sie eine Aufstellung all dessen an, was Sie besitzen. Setzen Sie Ihren Namen darüber. Streichen Sie, wenn die Liste vollständig ist, Ihren Namen durch und schreiben Sie »Gott« darüber. Danken Sie Gott dann für jeden einzelnen Punkt dieser Liste. Planen Sie von nun an Ihre Einkäufe sorgfältig. Das Einzige, was auf Ihrer Einkaufsliste stehen sollte, ist das, was Sie tat-

sächlich brauchen und sich leisten können. Geraten Sie nicht in die Falle, sich etwas zu kaufen, was Ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigt. Und stellen Sie schließlich fest, was Sie für das Werk des Herrn geben können, um danach ein wenig mehr als das zu geben. Sie werden ein Opfer darbringen, das mit einem ewigen Lohn vergolten wird.

9. WIE MAN LERNT, ZUFRIEDEN ZU SEIN

THEMA DES KAPITELS

In Philipper 4,10-19 finden wir das Vorbild des Paulus. Er stellte unter Beweis, wie man mit Gottes Fügungen zufrieden sein und genügsam leben kann, ohne aufgrund der Umstände zu verzweifeln. Bei alledem wurde er durch die Macht Gottes getragen und war mit dem Wohlergehen anderer beschäftigt.

»EISBRECHER«

1. Ein christliches Werk, dessen Dienst Sie stets geschätzt haben, beginnt damit, in großer Zahl Spendenbriefe zu verschicken und sich manipulativer Methoden zu bedienen, um Unterstützung zu bekommen. Wie könnten Sie anhand von Philipper 4 gegenüber den Verantwortlichen des Werkes Ihre Beunruhigung angesichts der neuen Praxis prägnant formulieren?
2. Ihr Kind sagt Ihnen, dass es ein neues Spielzeug haben will. Von ihrem Mann bzw. Ihrer Frau erfahren Sie, dass das neue Hobby mit Ausgaben verbunden ist. Helfen Sie Ihren Angehörigen, herauszufinden, was sie wirklich brauchen, indem Sie Ihre Angehörigen anleiten, über die Bedeutung des Wortes »brauchen« nachzudenken. Wie könnten Sie dies auf taktvolle Weise tun?

FRAGEN FÜR DAS GRUPPENGESPRÄCH

1. Füllen Sie die frei gelassene Stelle aus: Die Bibel versteht unter der Zufriedenheit nicht nur eine Tugend, sondern sie _____.
2. In welcher Situation befand sich Paulus, als er den Philipperbrief verfasste?
3. Erläutern Sie, was die Stoiker unter der Zufriedenheit verstanden. Wie unterscheidet sich davon das biblische Verständnis von Zufriedenheit?

4. Beschreiben Sie, wie sich die Beziehung von Paulus zur Gemeinde von Philippi entwickelte und welche Bedeutung dies für den Schluss des Philipperbriefes hat.
5. Worauf vertraute Paulus besonders, als er daran dachte, dass Gott seine Lebensumstände auf rechte Weise zueinander fügte?
6. Worin bestehen die beiden Möglichkeiten, durch die Gott in der Welt wirkt? Vergleichen Sie diese miteinander.
7. Wie können Sie Ihr Vertrauen auf Gottes Fügungen aufrechterhalten, ohne in eine fatalistische (d. h. schicksalsergebene) Einstellung zu verfallen?
8. Wie können Sie sich davor schützen, die Haltung zu übernehmen, die unsere materialistisch geprägte Kultur beherrscht und die unsere Bedürfnisse umdeutet?
9. Wie können wir Christen Zufriedenheit und Frieden verlieren? Wie können wir diese kostbaren Güter zurückgewinnen?
10. Wodurch wächst unsere Fähigkeit, zufrieden zu sein? Nennen Sie etwas, das diese Fähigkeit vergrößert.
11. Warum erfahren viele unter uns keine Zufriedenheit? Nennen Sie einige Beispiele.
12. Woran war Paulus mehr interessiert als an seinem materiellen Vorteil?
13. Welcher passende Bibelvers kann als geistliche Rettungsleine dafür dienen, um sich aus Sorgen zu befreien?

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN ANWENDUNG

Befinden Sie sich gerade jetzt in schwierigen Lebensumständen? Welche Perspektive sollten Sie für Ihre Lage anhand von Römer 8,28 bekommen? Lässt sich diese Perspektive auf jede Situation anwenden, in die Sie kommen könnten? Als Christ haben Sie allen Grund, optimistisch zu sein. Lassen Sie es nicht zu, dass durch Widrigkeiten Gottes Verheißung verdunkelt wird, wonach Ihnen letztlich alle Dinge zum Guten mitwirken werden.

KONZENTRATION AUF DAS GEBET

Welches Beispiel gibt uns Paulus in Philipper 4? Warum war er zufrieden? Was meinte er damit, als er sagte, dass er in Christus »alles« tun konnte? Was erfahren nach Philipper 4,19 diejenigen, die ihr künftiges Wohl aufs Spiel setzen, um mit ihrem Besitz anderen zu helfen? Welcher Mangel besteht Ihres Wissens nach gegenwärtig im Leib Christi? Verfügen Sie über die Mittel, hier an irgendeiner Stelle mitzuhelfen? Wenn ja, gibt es irgendetwas, das Sie davon zurückhalten will? Bitten Sie Gott, Ihnen die entsprechende Weisheit zu schenken, damit Sie erkennen, wie Sie die Mittel am besten einsetzen können, die er Ihnen gegeben hat, um jenem Mangel abzuhelfen. Danken Sie ihm dann für dieses Vorrecht.

AUFGABE

Es fällt uns so leicht, uns mit unseren jetzigen Problemen und Aufgaben zu beschäftigen und darüber die wunderbare Freude zu vergessen, die uns in der Ewigkeit erwartet. Nehmen Sie sich jetzt einige Minuten Zeit, um über Offenbarung 21,1 – 22,5 nachzudenken. Worauf freuen Sie sich u. a., wenn Sie an Ihre *neue Wohnung* im Himmel denken? In welcher Hinsicht wird sich das Leben dort vom jetzigen Leben unterscheiden? Wenn Sie immer wieder an Ihre künftige Wohnstatt denken, gewinnen Sie eine ganz neue Ewigkeitsperspektive, die Sie dazu veranlasst, Gott zu danken und ihn zu preisen.

ABKÜRZUNGEN FÜR BIBELVERSIONEN

- Luther 1912 *Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart, 1912.*
- Luther 1984 *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.*
- Menge *Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, Berlin, 1960, übersetzt von Dr. Hermann Menge.*
- RELB *Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 8. Aufl. 2001.*
- Schlachter 2000 *Die Bibel, übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf, 1. Aufl. 2003.*

John F. MacArthur

Vergeben befreit

clv



224 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-86699-207-8

»Du musst dir selbst vergeben!« ist eine Aufforderung, die man mittlerweile häufig hört. »Ich vergebe dir« oder »Bitte vergib mir!« hört man jedoch leider nicht so oft ...

Dabei ist Vergebung eine so elementare Voraussetzung für das geistliche, geistige und körperliche Wohlbefinden. Doch kann unsere Art und Weise, mit Schuldzuweisung, Schuldanerkennung, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit umzugehen, noch mit den Lehren Jesu in Einklang gebracht werden?

Der bekannte Autor und Bibellehrer John F. MacArthur studiert Gottes Wort gründlich, bevor er Antworten gibt auf Fragen nach der Bedeutung der Vergebung. Vergebung ist wichtig für uns selbst. Sie ist wichtig für unsere Mitmenschen. Vor allem aber ist sie wichtig für Gott!

»Siebzig mal sieben« – »von Herzen vergeben« – die andere Wange hinhalten – vergeben, wie Gott vergibt ... Sind das abgegriffene Klischees, nicht mehr praktikabel in einer Welt voller Ungerechtigkeit? Oder wird darin ein ernst zu nehmender Befehl Gottes deutlich, der unseren Gehorsam fordert, damit er uns uneingeschränkt segnen kann?

John F. MacArthur

Ewig geborgen

clv



Wenn kleine Kinder sterben

224 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-86699-214-6

»Wo ist mein Baby jetzt? Was geschieht mit seiner Seele? Ist es im Himmel?« Das sind die zermürbenden Fragen, von denen verzweifelte, trauernde Eltern gequält werden.

Was passiert mit diesen Kleinen, wenn sie sterben: als Ungeborene, bei der Geburt – oder viel zu früh, nach einem Leben, das kaum begonnen hatte ...? Gibt es überhaupt Hoffnung auf ein Wiedersehen? Kann man Angst und Schuldgefühle loswerden? Wo findet man Heilung für so tiefe Wunden?

Mit der Einfühlsamkeit eines erfahrenen Gemeindeleiters und im Vertrauen auf die Autorität des Wortes Gottes untersucht John MacArthur die Aussagen der Bibel zu diesem Thema. Das Ergebnis ist eine tröstliche Botschaft: die tiefe Liebe des himmlischen Vaters, mit der er jeden einzelnen Menschen liebt.

Elisabeth Elliot

Wege durch das Leiden

clv



Führung in schweren Zeiten

192 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-86699-233-7

»Jesus lässt zu, dass Missionarinnen umgebracht werden. Er lässt zu, dass Babys ohne ihre Eltern aufwachsen müssen. Und er lässt zu, dass Kinder ihre besten Freunde verlieren ...«

Immer wieder stehen wir vor solchen »Straßensperren« unseres Lebens. Aber auch Enttäuschungen, Verdruss und Ähnliches – also selbst Leiden in seiner mildesten Form – wollen wir nicht hinnehmen und lehnen es ab. Das Tragische ist, dass wir damit ein Grundprinzip Gottes aus unserem Leben verbannen – und den Segen, der im Loslassen unserer Vorstellungen und im Annehmen der guten Wege Gottes liegt.

Elisabeth Elliot scheut sich nicht, in diesem Zusammenhang unbequeme Fragen zu stellen und die Schmerzen unter die Lupe zu nehmen, die uns so zu schaffen machen. Und sie ermutigt zu einem neuen und bedingungslosen Vertrauen auf den Gott, der Leid zulässt, gerade weil er uns liebt!

